Etymologie des Wortes harlequin und verwandter Wörter.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Martin Rühlemann

aus Halle a. S.

Halle a. S.
Buchdruckerei Hohmann
1912.

Tag der mündlichen Prüfung: 18. Dezember 1911.

Referent: Prof. Dr. Suchier.

Meinen lieben Eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544726_0005

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Inhaltsverzeichnis 5

Vorbemerkungen 7

Erster Abschnitt.

Eigennamen.

Kapitel I. Personennamen.

§ 1. Herodias 11

§ 2. König Herla 16

§ 3. Graf Hernequin von Boulogne 21

§ 4. Der Herlechinus des Ordericus Vitalis . . . 45

§ 5. Charles-Quint 53

§ 6. Harlequino 58

Kapitel II. Ortsnamen.

Arlecamp 62

Zweiter Abschnitt.

Sachnamen.

Kapitel I. Italienische Sachnamen 67

§ 1. Arlotto e cocchino 68

§ 2. Arlotto 69

§ 3. Ar Lecchino 69

§ 4. Alichino 70

Kapitel II. Französische Sachnamen 70

Kapitel III. Germanische Sachnamen 72

§ 1. Henno, der Gott des Todes 73

§ 2. Erlkönig 74

Seite

§ 3. Hell's king 77
§ 4. Hellekin, Schar der Hölle 78
§ 5. Hellekin, kleine Hölle, persönlich und männlich aufgefaßt, zum ersten Mal als Individualname (Herlechinus) im Französischen von Ordericus Vitalis gebraucht 79

Anhang.

Nr. I. Ueber die Entwicklung des altfranzösischen Teufels Herlechinus zum Bühnenharlekin 91
Nr. II. Verzeichnis sämtlicher auf Herlekin bezüglichen Stellen in chronologischer Ordnung bis zu den ältesten Harlekindokumenten 100
Stammtafel der Grafen von Boulogne und von Flandern 105
Literaturnachweis 106

Vorbemerkungen.

Harlekin, die uns allen wohlbekannte Jahrmarktsfigur, war eine der hervorragendsten Bühnenerscheinungen der italienischen commedia dell'arte. Das Ansehen, das er im 16. und 17. Jahrhundert vor allem am französischen Hofe genoß, war nicht gering[1]. Bei Fürsten und Volk war Harlekin wegen seiner Kunst in gleicher Weise beliebt, trotzdem er sich nicht scheute, selbst über die Großen des Reiches die Schale seines Spottes auszugießen. Weisstein[2] schreibt: „Es ist ein großes Kapitel deutscher Kultur-, Sitten- und Theatergeschichte, das mit dem Titel „Hanswurst" überschrieben ist." Dasselbe läßt sich von dem mit dem deutschen Hanswurst nahe verwandten Harlekin sagen. Auch dieser darf in der Kulturgeschichte einen Platz beanspruchen.

Die folgende Untersuchung bezweckt, einen Beitrag zur Lösung der vielfach erörterten Frage über den Ursprung des Namens jener lustigen Person zu liefern. Wohl selten ist über die Etymologie eines Wortes so viel geschrieben und gestritten worden wie über die des Wortes harlequin und der mit diesem verwandten Wörter harlequinade und harlequiné. Selten hat es sich ein Schriftsteller, der über Harlekin oder Harlekinaden zu handeln hatte, entgehen lassen, bei gegebener

---

[1] vgl. Baschet, Les comédiens italiens à la cour de France, Paris 1882; Moland, Molière et la comédie italienne, Paris 1867.

[2] G. Weisstein, „Die kleinen dramatischen Künste" in Spemanns Goldenem Buch des Theaters, 1902, Nr. 770.

Gelegenheit auf die Etymologie des Wortes, wenn auch oft nur in wenigen Sätzen, einzugehen. Fast jeder von ihnen hat es dabei versucht, etwas Neues für die Etymologie des Wortes harlequin beizubringen, oder hat, wenn ihm dies nicht gelang, es vorgezogen, sich einer schon vorgeschlagenen Etymologie anzuschließen. Mancher hat die Schwierigkeit des Problems erkannt und sich offen darüber geäußert. So sagt z. B. Amélie Bosquet[1]: «Le mot harlequin est un de ces mots qui préparent des tortures aux savants et aux étymologistes, tant il est difficile d'en démêler l'origine[1].» Riccoboni weiß über den Namen unseres Komödianten nichts zu sagen; er hält ihn für eine moderne Erfindung: «. . . . pour le nom, je le crois tout à fait de l'invention moderne[2]». Auch Klingler müht sich vergebens, die Etymologie festzustellen, und bekennt mit Bosquet und Riccoboni: „Die Herkunft des Wortes arlecchino, arlequin ist unbekannt[3].“ Wie Riccoboni, so glaubt auch Charles Magnin[4] beim Namen Harlekin an ein Wort neueren Ursprungs. Er sagt: «Quant au nom d'arlecchino, il est suivant moi assez moderne. C'est un nom de fantaisie comme Fritellino, Cocodrillo . . ., et je crois qu'on a eu tort d'en rechercher l'origine hors de l'Italie.» Selbst Diez[5] weiß

---

[1] A. Bosquet, La Normandie romanesque et merveilleuse, Paris et Rouen 1845, p. 70; siehe M. Richard, Traditions populaires de l'ancienne Lorraine, Remiremont 1848, p. 222; Petit de Julleville, La comédie et les moeurs en France au moyen-âge, Paris 1886, p. 25; vgl. auch A. Jubinal, Nouveau recueil de fabliaux des XIII^{e} – XIV^{e} siècles, Bd. I, Paris 1839, p. 284: «On ne sait positivement, d'où vient ce nom de mesnie Hellekin, mais il est à peu près certain que cette locution a engendré notre arlequin, dont la noire famille n'est pas sans avoir une grande conformité avec celle d'Hellekin.»

[2] Riccoboni, Histoire du théâtre italien, 1731, Bd. II, p. 318.

[3] Klingler, die comédie italienne in Paris, Diss. Zürich 1902, p. 134.

[4] Revue des deux mondes, 15 déc. 1847, p. 1109, Anm. 1.

[5] Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen, Bonn 1878, Arlecchino.

keine genaue Etymologie anzugeben, er sieht in dem Namen ein Wort späterer, vielleicht ganz zufälliger Entstehung. Pictet[1] und Puymaigre[2] verlegen, um nur einige zu nennen, ihrerseits den „Ursprung des Wortes“ in „das Dunkel der Zeiten“[3]. Pictet äußert sich folgendermaßen: «Le mot arlequin remonte bien haut dans ses éléments primitifs; nous avions quelque droit de dire en commençant qu'il se perdait dans les origines de l'humanité». Puymaigre spricht sich in gleicher Weise aus: «Le nom d'Hellequin remonte loin».

Man sieht also schon aus diesen wenigen Aeußerungen, daß man sich über die Etymologie des Wortes harlequin sehr im unklaren war. Selbst die vor einigen Jahren erschienene Dissertation Driesens[4], der unser Wort von dem Namen des altfranzösischen „Teufels“ Herlekin ableitet, hat offenbar das Dunkel, das in der Frage über den Ursprung des Wortes harlequin herrscht, noch nicht genügend aufgehellt. So regten sich z. B. in Renier Zweifel an der Richtigkeit der Driesenschen Untersuchung, wenn er in Bezug auf letztere schrieb: «A me

---

[1] A. Pictet, Les origines indo-européennes ou les Aryas primitifs, 1877, Bd. I, p. 123.

[2] Archivio per le tradizioni popolari, 1884, Bd. III, p. 105; siehe auch Puymaigre, Folk-Lore, Paris 1885, p. 250.

[3] A. D'Ancona, Varietà storiche e letterarie, Milano 1885, parte II, p 296. vgl. noch O. L. B. Wolff in Ersch und Grubers Encyclopädie, 1829, Sect. II, 2 (Harlekin): „Ueber die Abstammung des Namens ist man in Ungewißheit, die verschiedenen Mutmaßungen sind so lächerlich, daß sie keine Erwähnung verdienen.“ Aehnlich äußert sich Masi, Sulla storia del teatro nel sec. XVIII, Firenze 1891, p. 228.

[4] Otto Driesen, Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem, in den Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, herausgeg. von Fr. Muncker, Band XXV, Berlin 1904. Der I. Teil des Bandes handelt über die Form des Wortes harlequin. Dieser Teil lag im Sommer 1901 der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg als Promotionsschrift vor (vgl. Driesen, op. cit. p. VII, Anm. 1); s. Deutsche Literaturzeitung, 9. Juli 1904, Nr. 27, Spalte 1695—98; Zeitschrift für französ. Sprache und Literatur, Bd. XXVII, 1904, Heft 2 und 4, p. 63—65.

sembra che pur ammettendo l'origine francese del nome e di certi tratti caratteristici del personaggio esso conservi tuttavia in se alcuni elementi prettamente italiani, ed anzi sono appunto questi elementi italiani che dànno i migliori frutti nello sviluppo ulteriore del tipo[1]». Nach dem englischen Etymologen Skeat[2] ist noch heute die Herkunft des Namens Harlekin unbekannt.

Um zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen, glauben wir, folgenden Weg einschlagen zu sollen: Zunächst werden wir, da bisher noch eine genaue Zusammenstellung und eine eingehende Beurteilung sämtlicher Harlekinetymologieen fehlt, diese sammeln, sie auf ihre Richtigkeit hin prüfen und sie einzeln bis auf eine bis jetzt nur vermutete, von uns aber am Schluß der Untersuchung verfochtene Etymologie zu widerlegen suchen. Dabei müssen wir zugleich aus ihnen beweiskräftiges Material für unsere Etymologie ziehen. Der Besprechung der einzelnen Etymologieen legen wir folgenden Plan zugrunde: Wir erörtern zuerst alle auf Eigennamen zurückgehenden Etymologieen des Wortes harlequin. Wir unterscheiden hierbei die Ableitung von Personen- und von Ortsnamen. Die Personennamen werden wir in chronologischer Ordnung behandeln. Im zweiten Abschnitt soll uns die Ableitung des Wortes harlequin aus italienischen, französischen und germanischen Sachnamen beschäftigen.

---

[1] Renier, Fanfulla della Domenica, Roma, 20 marzo 1904, Anno XXVI, Nr. 12, Spalte 5.

[2] Skeat, Etymological Dictionary of the English Language, Oxford 1910, Harlequin: „The origin of the name is wholly unknown."

Erster Abschnitt.

Eigennamen.

Kapitel I.

Personennamen.

§ 1. Herodias.

Alexander Wesselofsky[1] hat als einziger das Wort harlequin < Herlequin, Hellequin herzuleiten gesucht aus dem Diminutivum des Eigennamens Herodes, nämlich Herdekin. Wir müssen an dieser Stelle erst noch weniges über das Wort Herlequin selbst sagen. Dieses Wort findet sich in Frankreich und zwar speziell in der Normandie in der formelhaften Verbindung „mesnie Herlequin", „mesnie Hellequin." Diese „mesnie" war eine im mittelalterlichen Frankreich gefürchtete Schar, die im Sturmwind die Wälder und Fluren durcheilte und friedliche Landbewohner schreckte[2]. Driesen hat bereits nachgewiesen, daß

[1] Giornale storico della letteratura italiana, Torino 1888, vol. XI, p. 333—35; vgl. dazu Zeischrift für roman. Philologie, Bd. XII, 1888, p. 568.

[2] vgl. u. a. Jubinal, op. cit. p. 284; ferner Grimm, Deutsche Mythologie, 4. Auflage 1876, Band II, p. 765; Puymaigre, Sur quelques historiettes d'Etienne de Bourbon, im Archivio per le tradizioni popolari, 1884, Bd. III, p. 104—05; Bahlsen, Adam de le Hale's Dramen, Marburg 1885, p. 83; Guy, Essay sur la vie

Herlequin, Hellequin sich im Französischen zu harlequin entwickelt hat[1]. Wesselofsky nun bleibt nicht bei dem Worte Herlequin oder Hellequin als Etymon für das Wort harlequin stehen, sondern sucht den Ursprung des letzteren noch zurückzuverfolgen bis zu dem Eigennamen Herodes. Um den Zusammenhang zwischen diesem und Hellequin und somit die von Wesselofsky vorgeschlagene Etymologie zu verstehen, müssen wir kurz von der Sage von Herodes und seiner Tochter Herodias sprechen[2]. Es wird erzählt, daß Herodias, die Tochter des Herodes, vor ihrem Vater getanzt und auf Antrieb ihrer Mutter als Belohnung das Haupt Johannes des Täufers von Herodes erbeten habe. Herodias nämlich, die in Liebe zu Johannes dem Täufer entflammt war, sah sich von diesem zurückgewiesen und ließ sich deshalb zu jener Bitte bewegen. Der Vater erfüllte den Wunsch seiner Tochter und ließ das Haupt des Heiligen abschlagen. Als nun Herodias das Haupt, das ihr auf einem Teller gebracht wurde, küssen wollte, wich es zurück und fing heftig zu blasen an. So wurde Herodias in den unendlichen Raum getrieben und dazu verdammt, unablässig im Wirbelwinde „umgeben von

---

et les oeuvres du trouvère Artois Adan de le Hale, 1898, p. 400; Dubois, Recherches sur la Normandie, 1843, p. 309; J. W. Wolf, Beiträge zur Deutschen Mythologie, Göttingen und Leipzig 1852, Bd. I, p. 7 f, Bd. II, p. 162; vgl. auch Petit de Julleville, La comédie et les moeurs en France au moyen âge, Paris 1886, p. 25.

[1] Driesen, op. cit. p. 18 f.

[2] Wir finden diese Sage u. a. bei Mannhardt, Die Götter der deutschen und nordischen Völker, Berlin 1860, p. 301; Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, Bonn 1869, p. 352; Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie 1857, Bd. II, p. 146; Caffi, La questione d'arlecchino, in der Rassegna Nationale 1908, p. 211; E. Langlois, Origines et sources du Roman de la Rose, Paris 1891, p. 169; siehe dazu Ernst Voigt, Ausgabe des Ysengrimus, Halle 1884, p. 78—79, lib. secundus, Vers 83—94; vgl. auch O. Dähnhardt, Natursagen, Band II, Sagen zum neuen Testament, Leipzig und Berlin 1909, p. 257; Lecoy de la Marche, L'esprit de nos aïeux, Paris 1888, p. 268; Histoire litt. de la France, Bd. XXX, 1888, p. 307

den Scharen zauberhafter Weiber“ durch die Lüfte zu jagen. Wesselofsky setzt nun Herodes, den Tyrannen, gleich dem latein. herus malus und dieses wieder gleich dem ahd. wôtan, mhd. wüetunge = furia, megera, sania; somit wäre das Wüetunges Heer, wie es in Germanien hieß,[1] das Heer oder die Schar des Tyrannen Herodes. Daß letzterer die Stelle seiner Tochter Herodias vertritt, nimmt nicht Wunder, denn einmal berichtet die katalanische Herodiassage von einer gemeinsamen Jagd des Herodes mit seiner Tochter Herodias[2], dann aber fuhren ja, wie auch Wesselofsky[3] betont, oft Frauen an der Spitze des wilden Heeres, so an Stelle von Wod, Wut, Wode eine Frau Wode, Gode, Gauden, und wenn dann also die „chasse Hérode“ nach Herodes und nicht mehr nach seiner Tochter den Namen führt, so haben wir hier eben nur das umgekehrte Verhältnis. Der Name der mit Herodias zusammengebrachten wilden Schar „chasse Hérode“ wird somit vollkommen verständlich. Wesselofsky erkennt nun in der „chasse Hérode“ die französische „mesnie Hellequin.“ Er deutet darauf hin, daß Diez das Wort Hellequin für vlämisch oder niederländisch hält vor allem wegen der dem Niederdeutschen angehörenden Diminutivendung -kin. Hier müssen wir einwerfen: Diez vermutet nur ein niederdeutsches Wort in Hellequin, also mußte Wesselofsky zunächst einmal diese Hypothese auf ihre Richtigkeit hin prüfen und durfte sie nicht ohne Weiteres als selbstverständlich hinnehmen. Wäre er also auf die Vermutung von Diez hin der Etymologie des Wortes Hellequin auf den Grund gegangen, dann würde er gemerkt haben, daß nicht nur die Endung -kin, sondern auch der erste Bestandteil des Wortes, Helle, vlämischem Sprachgebiet eigen ist.[4] Stattdessen findet er in dem ersten Teil, in Helle,

---

[1] s. Jacob Grimm, Deutsche Mythologie, 4. Ausgabe besorgt von E. H. Meyer, I. Band, Berlin, 1875, p. 110.

[2] vgl. Wesselofsky, op. cit. p. 326—27.

[3] op. cit. p. 333.

[4] Den Beweis hierfür können wir erst am Schluß unserer Untersuchung führen.

den Eigennamen Herodes. Mit Anhängung des Diminutivums -kin sei dieser Name im Niederdeutschen zu Herdequin[1] und dann zu Herlequin geworden. Aus Herlequin habe sich dann Hellequin entwickelt unter dem Einfluß von „helle“ (inferno) oder „helligen“, d. h. „jemanden ermüden, indem man ihn verfolgt,“ „ihn quälen.[2]“ Man sieht auf den ersten Blick, daß diese Etymologie sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Man kann gegen ihre Richtigkeit mehr als einen Grund anführen. Wir müssen zunächst bemerken, daß das Wort Hellequin unbedingt den Begriff „Hölle“, „Unterwelt“ in sich schließt. Um dieses zu beweisen, müssen wir auf die älteste Erwähnung der „mesnie Hellequin“ zurückgehen, die sich bei dem normannischen Schriftsteller Ordericus Vitalis[3] findet. Dort erscheint Hellequin als Name für einen nach seinem Tode zu harter Pein verurteilten Sünder; wie er, sind auch seine Leute, die Hellequins, die ihn auf seiner Jagd begleiten, Glieder der Hölle, eine Art Dämonen.[4] Da also kein Grund vorliegt, in dem ersten Teil des Wortes Hellequin einen anderen Begriff als den der „Hölle“ zu erkennen, haben wir bei der Etymologie harlequin < Hellequin einen Umweg über Herodes garnicht nötig. Dazu kommt, daß sich in der Sage von der „mesnie Hellequin“ nirgends eine Erinnerung an Herodias und ihren Tanz oder an die Ermordung Johannes des Täufers findet. Wenn fernerhin wirklich die „mesnie Hellequin“ sich von der „chasse Hérode“ herleiten ließe, dann wäre zweifellos der Ausdruck „chasse Hérode“ allmählich von dem viel geläufigeren

---

[1] Wahrscheinlich über Herodequin zu Herdequin, was, wie Jaffei in der Rivista d'Italia, XIII. Band, p 819, meint, linguistisch schwer verständlich sei.

[2] s. O Schade, Altdeutsches Wörterbuch, Halle 1872—82.

[3] Orderici Vitalis, angligenae coenobii Uticensis monachi, historiae ecclesiasticae libri tredecim, ed. Le Prévost, 1845, tome III, p. 376 f.

[4] F. L. W. Schwarz, Die poetischen Naturanschauungen der Griechen, Römer, Deutschen, 1879, Bd. II, p. 153: „Wie die Gewitternacht, so stammt auch die wilde Jagd aus der Hölle.“

Terminus „mesnie Hellequin“ gänzlich unterdrückt worden. In der Tat findet man aber noch die „chasse Hérode“ neben der „mesnie Hellequin“. So berichtet Sainéan[1] von einer Jagd des Königs Herodes in der Franche-Comté. In der französischen Provinz Périgord heißt die wilde Schar „chasse Hérode“[2]. In Catalonien herrscht der Glaube, daß die „bruits aériens“ herrühren von dem ewigen Tanz, zu dem Herodias zur Buße für die Tötung des Täufers verdammt war[3]. Ein katalanisches Gedicht kennt die Sage. Es beginnt mit den Worten:

„Las fillas del rey Herodes
Ballan que mes ballarán.“[4]

Hieraus ersieht man, daß man auch in Katalonien mit der Erzählung von der „chasse Hérode“ wohl vertraut war[5]. Wesselofsky[6] selbst bemerkt, daß Herodes als wilder Jäger auch in den Legenden von Hannover und Westfalen bekannt gewesen ist. Hiernach zu urteilen, muß die Sage von der Jagd des Herodes ziemlich weite Verbreitung gefunden haben. Blomberg meint, daß „aus ‚Wuotans Heer‘ der Volksmund ‚wütendes Heer‘, aus einem zweiten Namen des Gottes, Hrodso d. h. Ruhmträger), in Deutschland den ‚Ritter von Rodenstein“ in Frankreich gar eine Chasse Hérode gemacht hat, geführt von dem bösen Judenkönig und Mörder Herodes oder seiner schönen Tochter, die so ihren leichtfertigen Anteil an des

---

[1] Revue des traditions populaires, mai 1905, tome XX, Nr. 5, Abschnitt I, p. 178 f.; siehe auch W. Scheffler, Die französische Volksdichtung und Sage, Bd. II, Leipzig 1884, p. 230.

[2] W. Mannhardt, Die Götter der deutschen und nordischen Völker, Berlin 1860, p. 120; Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, Bonn 1864, p. 219.

[3] Puymaigre, loc. cit.

[4] Manuel Milá y Fontanals, Obras completas, Barcelona 1895, tomo sexto, Observaciones sobre la poesia popular, p. 84, Anm. 1.

[5] vgl noch Grimm, Deutsche Mythologie, Bd. III, 1878, p. 282; J. W. Wolf, Zeitschrift für Mythologie IV, 1853—55, p. 191.

[6] Wesselofsky, op. cit. p 333 und Anm.

Täufers Enthauptung abbüßt.[1]“ Der Ansicht Blombergs beizutreten erscheint bedenklich. Auf diese Frage näher einzugehen, liegt nicht im Rahmen unserer etymologischen Untersuchung.

Für uns ergibt sich also aus der vorliegenden Betrachtung, daß Wesselofsky keinen Anspruch auf die Richtigkeit seiner Theorie erheben kann.

§ 2. König Herla.

In Walther Maps Schrift: „De nugis curialium distinctiones quinque[2]“ findet sich eine Erzählung vom Britenkönig Herla. Dieser Name ist in etymologischen Zusammenhang gebracht worden mit dem französischen Hellequin, Herluin.[3] Von dem König Herla berichtet Walther Map folgendes: Eines Tages erschien vor Herla der König der Zwerge und versprach ihm, Gast bei seiner Hochzeit zu sein, wenn auch er zu seinem Hochzeitsfest kommen würde. Herla war mit dem Vorschlag einverstanden. An dem Hochzeitstage des Herla stellte sich der Zwergkönig mit seiner Schar ein. Ein Jahr später nahm Herla an der Vermählungsfeier des Zwergkönigs in der Höhle eines hohen Felsens teil. Er wurde festlich bewirtet und nach der Hochzeit von seinem Gastgeber reichlich mit Geschenken beladen entlassen. Letzterer gab ihm auch einen Hund mit auf den Weg mit dem Bemerken, es sollte Niemand vom Pferde herabsteigen, ehe nicht der Hund herabgesprungen wäre. Als Herla die Höhle des Zwerges verlassen hatte, traf er einen alten Hirten und bat diesen, ihm Nachricht von der Königin zu geben. Der Hirt

---

[1] Blomberg, „In Sachen des Harlekin“, in der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, 5. Band, Berlin 1868, p 244.

[2] ed. Th. Wright, 1850, cap. XI, p. 14.

[3] G. Phillips, Vermischte Schriften, Bd. III, 1860, p. 172; Liebrecht in der Germania (herausgegeben von Pfeiffer und Bartsch), Band V, 1860, p 47; Simrock, Mythologie, 1864, p. 219.

jedoch verstand kaum die Sprache des Fragenden, da dieser ein Brite, jener ein Sachse war. Herla erfuhr von dem Hirten, daß schon vor langer Zeit jene Königin im Britenreich geherrscht habe. Der König, der nur drei Tage abwesend gewesen zu sein glaubte, erschrak bei dieser Antwort. Einige seiner Begleiter aber sprangen vom Pferd herab und zerfielen sofort in Staub, weil sie das Verbot des Zwergkönigs übertreten hatten. Der König befahl, nicht früher abzusteigen, als bis der Hund die Erde berührt habe. Da dieser nicht heruntersprang, mußten König Herla und seine Mannen ohne Ruh und Rast jagen, bis sie im Krönungsjahr Heinrichs II. im Fluß Wye verschwanden[1]. Genau dasselbe berichtet dann Walther Map später noch einmal[2]. Phillips[3] spielt auf diese Sage an und bemerkt, daß man hier das Heer Wuotans, die wilde Jagd, vor sich habe. Herla, der Britenkönig, sei einer jener bergentrückten Helden wie Karl der Große oder König Arthur. Er erinnere nicht nur an den aus Shakespeares „Lustigen Weibern von Windsor" bekannten Jäger Herne, sondern da W. Map das wütende Heer, die „noctivagae phalanges", an einer anderen Stelle auch Herlething nenne, an den französischen Hellequin und den hessischen Karlequintes und somit vielleicht an den Harlekin des Maskenspiels[4]. Liebrecht[5] spricht sich folgendermaßen über Herlething aus: „Mir scheint diese Form Herlething (d. i. Todesheer, herle, hel persönlich und männlich aufgefaßt)

---

[1] Die Erzählung findet sich noch bei Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage VIII, 1868, p. 195.

[2] W Map, op. cit. p. 180.

[3] Phillips, Vermischte Schriften III, 1860, p. 172.

[4] Phillips in den Sitzungsberichten der philos. hist. Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien, Bd. X, 1853, p. 372 f. vgl. dazu J. W. Wolf, Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde, Bd. I, Göttingen 1853, p. 373—74; Simrock, Mythologie, 1869, p. 194: „Aus Herlething will man Hellequin und Charlesquint, ja Harlequin erklären."

[5] Liebrecht, Zur Volkskunde alte und neue Aufsätze, Heilbronn 1879, p. 28 (Germania V, 1860, p. 47).

die ursprüngliche, dagegen Hellequin, Herlewin, Hurlewayne, Halegrin, Allequintus, Karlequinus nur Mißverständnisse oder Verstümmelungen derselben. Ist dem aber so, dann enthält der Ausdruck familia Herlethingi einen aus dergleichen hervorgegangenen Pleonasmus". Wir müssen hierzu bemerken, daß in dem „Herle" nicht der Begriff „Tod", sondern in der Tat der Name Herla steckt. Herlas Heer war ja an und für sich schon identisch mit dem Todesheer. Das ersieht man aus Maps Worten p. 180: „in illo exercitu vivi multi apparuerunt, quos decessisse noverant." — Bei der Beurteilung der Etymologie Herlething > Herlequin[1] muß man vor allem auf die Bedeutung der Endungen -thing und -kin achten. Wir können in diesem -kin nicht ein Wort wie „Heer" oder „Schar" erblicken. Wie wir bei Ordericus Vitalis sehen, ist Herlequin eine Person, die als Anführer der wilden Schar in Frankreich gefürchtet war[2]. Letztere wird nach ihrem Führer in den ältesten Herlekindokumenten, bei Ordericus Vitalis und bei Peter von Blois[3], „familia Herlechini" resp. „milites Herlewini" benannt. Niemals ist jedoch das Wort Hellequin so gebraucht, daß man in ihm allein schon den Begriff „Schar der Hölle" entdecken könnte. Besonders deutlich würde ein Pleonasmus, wenn ein solcher wirklich vorläge, in dem Ausdruck „Hurlewaynes kinne", der englischen volks-

---

[1] W. Mannhardt, Die Götter der deutschen und nordischen Völker, Berlin 1860, p. 121: „Der Name Hellequin scheint mit dem engl. Herlething zusammenzuhängen." vgl. noch Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, V. Band, Berlin 1868, p. 242—43.

[2] Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage VIII, Stuttgart 1873, p. 177: „Ueberall erscheint Hellekin als persönliches Einzelwesen einer gespenstischen Genossenschaft." Anm. 509: „Das ergeben schon die Genetivformen militia Hellequini . . ., und gleiche Geltung hat auch der unflektierte Name in maisnie Hellequin" (s. Diez, Grammatik der romanischen Sprachen II, Bonn 1838, p. 32).

[3] Peter von Blois in seiner 14. Epistel vom Jahre 1175, bei Migne, Patrologia latina 207, p. 44.

tümlichen Entsprechung der Formel „Herlewini familia“, hervortreten[1]. Hurlewayne = Herlewinus war ebenfalls nur der Name einer einzelnen Person und nicht der einer ganzen Schar. Die englische Endung -wayne entspricht der im Altfranzösischen auftauchenden vlämischen Diminutivendung -quin, -win, in lateinischer Gestalt -chinus, -winus. Das englische „kinne“, „Schar“, wäre gleich dem niederdeutschen „kin“, „die Schar“. In dem Ausdruck „Hurlewaynes kinne“ wäre demnach ein Pleonasmus unverkennbar. Ein solcher findet sich hier nicht, wohl aber tritt er bei Walther Map auf. Im XI. Kapitel schreibt dieser: „Una fabula dat illum Herlam regem errore semper infinito circuitus cum exercitu suo tenere . . . Ultimo tamen, ut aiunt, anno primo coronationis nostri regis Henrici cessavit regnum nostrum celebriter ut ante visitare. Tunc autem visus fuit a multis Wallensibus immergi iuxta Waiam Herefordiae flumen“. Etwas später[2] heißt es: „ . . . coetus et phalanges noctivagae, quas Herlethingi dicebant, famosae satis in Anglia . . . exercitus erroris infiniti, insani circuitus. Haec huius Herlethingi familia visa est ultimo in marchia Walliarum et Herefordiae anno primi regni Henrici secundi.“ Beide Stellen stimmen inhaltlich überein, nur wird in dem einen Falle der Anführer des wilden Heeres Herla, im andern aber Herlethingus genannt. Hieraus ergibt sich, daß die Schar des Herla im Englischen erst Herlething(-thing eigentlich „Versammlung“, „Gesellschaft“[3], dann, wie Liebrecht will, im weiteren Sinne etwa „Heer“) geheißen haben muß.[4] Der Name Herlething (lat. Herlethingus)

---

[1] vgl. Driesen, op. cit. p. 238, Anm. 1: „ „Hurlewaynes kinne“ findet sich unter anderem in Langlands „Richard the Redeles (anno 1399),“ “ ed. Skeat, London 1873, p. 507, note 90:

„Other hobbis ye hadden
Of hurlewaynis kynne.“

[2] W. Map, op. cit. p. 180.

[3] s. The Quarterly Review, Nr. 391, London, July 1902, p. 469: „Herlething, Herle's company.“

[4] Mit dieser Behauptung wird auch Lots Annahme, der Name Herla sei aus Herlething abgeleitet und eine Erfindung

wurde nun für den Anführer selbst gebraucht. Nach ihm erhielt dann erst wieder seine Schar die Bezeichnung „familia Herlethingi“ [1]. Einen ähnlichen Vorgang, wie wir ihn bei Herla-Herlething festgestellt haben, können wir bei dem Wort Hellequin nicht entdecken.

Mit diesem Resultat ist zugleich auch Simrocks [2] Ansicht bewiesen, daß die Endungen -kin und -thing in keinem Zusammenhang stehen.

Phillips [3] vermutet noch in der Endung -kin unser Wort „König“ und glaubt, daß König Herla mit Umstellung der Worte „Erlenkönig“ sei, der somit nicht nach dem Erlenbaum seinen Namen führe. Phillips begeht hierbei folgenden Fehler: Er vermischt die französische Form „Herlequin“ und die englische Form „Herlething“ miteinander, indem er auf den ersten Bestandteil des französischen Wortes Herlequin den aus dem Englischen übernommenen Eigennamen Herla überträgt. Einen Beweis dafür, daß in -kin das Wort „König“ stecke, führt er nicht. Auf diese Frage kommen wir in dem Kapitel über die Ableitung Erlkoenig > Herlequin zurück.

Zum Schluß müssen wir noch hervorheben, daß Herlething auch schon deshalb nicht Etymon von Herlequin sein kann, weil der für das Jahr 1091 von Ordericus Vitalis [4] bezeugte Herlechinus, die lateinische Form des Wortes Herlequin, zeitlich vor dem bei Map [5] erwähnten Herlethingus liegt.

Maps, für uns hinfällig; vgl. Romania XXXII, 1903, p. 441, Anm. 3.

[1] Wir können nach dieser Beobachtung natürlich unmöglich in dem Herlethingus einen entstellten Herlechinus annehmen, wie das Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage, Band VIII, Stuttgart 1873, p. 197, vermutet hat.

[2] Simrock, Mythologie, 1869, p. 194.

[3] Phillips, Vermischte Schriften III, 1860, p. 172, Anm. 292 und Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien X, p. 376.

[4] Orderici Vitalis Ecclesiae Historiae libri XIII, herausgeg. von Le Prévost, Paris 1845, tome III, p. 367.

[5] W. Map, Zeitgenosse Peters von Blois, lebte im 12. Jahrhundert; vgl. H. Suchier, Gesch. der französ. Literatur, 1905,

§ 3. Graf Hernequin von Boulogne.

Gaston Raynaud[1] hat in seinem interessanten Aufsatze „La mesnie Hellequin“ eingehend über die Etymologie des Wortes harlequin gehandelt. Er führt etwa folgendes aus: Das Wort Hellequin, das Etymon des Wortes harlequin, ist ein Eigenname, nämlich Hernequin, Graf von Boulogne.[2] Dieser Hernequin, eine historische Persönlichkeit, war im Mittelalter der Held eines verlorenen und noch nicht wiedergefundenen Gedichtes. Ein dem 13. Jahrhundert angehörendes Gedicht, das auf die Einnahme von Neuville durch die Vlämen Bezug nimmt, beginnt mit folgenden Versen:

«Assés l'avés oït van Gerbert, van Gerin,
Van Willaume d'Orenge qui vait le chief haiclin,
Van conte de Bouloigne, van conte Hoillequin
Et van Fromont de Lens, van son fils Fromondin ...»[3]

Es muß also im 13. Jahrhundert eine chanson de geste über den Grafen Hoillequin von Boulogne[4] existiert haben. Dieser Graf Hoillequin, Hellequin, Hernequin[5] hat sich besonders in den Kämpfen gegen die Normannen im 9. Jahrhundert aus-

---

p. 161 und p. 162; (siehe noch Driesen, op. cit. p. 31 und p. 238).

[1] G. Raynand, „La mesnie Hellequin,“ in den Etudes Romanes dédiées à G. Paris, Paris 1891, p. 51 f.; vgl. vor allem Abschnitt II, p. 57 f.

[2] s. die von uns beigefügte Stammtafel der Grafen von Boulogne und von Flandern.

[3] vgl. Fr. Michel, Ausgabe der „Chroniques des ducs de Normandie“ par Benoit, Bd. II, 1838, p. 337 und Monmerqué et Michel, Théâtre français au moyen âge, 1842, p. 76, note; siehe noch Jeanroy et Guy, Chansons et dits artésiens du XIII^{e} siècle, Bordeaux 1898, p. 92—93. Die Quelle für Raynauds Angaben bilden die Chronique rimée de Philippe Mouskes, herausgeg. von Reiffenberg, Bruxelles 1836—38, Bd. II, p. VIII—IX und P. Paris, Les manuscrits français III, 1840, p. 201—09.

[4] Scheler, Trouvères belges, Louvain 1879, vol. II, p. 352 vermutet in Hoillequin eine Entstellung von Guiteclin=Wittekind.

[5] Körting, Latein-roman. Wörterbuch, 1907, Hernequin: „Der Graf Hernequin von Boulogne, gest. 882, ist die geschichtliche Persönlichkeit, die zur Entstehung der Sage von der mesnie

gezeichnet. Durch seine Heirat mit der ältesten Tochter des Grafen Helgaud I. von Boulogne wurde er nach dessen Tod Graf von Boulogne.

Im Jahre 882 kamen Gormund und Isembart in das Land. Hernequin zog gegen sie, um sein Reich zu schützen. Die Sarazenen nahmen Boulogne ein und töteten 10000 Mann des Grafen Hernequin.[1] Nach dieser Niederlage brachte Hernequin sein Weib und seine Kinder in die Abtei Samer, während er nach der Küste von Authie eilte. Dort wurde er zum zweiten Male besiegt und so schwer verwundet, daß er bald danach in der Abtei Samer starb, mit ihm sein Weib, sein ältester Sohn und sein Knappe.[2]

Dies sind, so drückt sich Raynaud aus, „les éléments historiques mêlés de merveilleux", die der unbekannte Verfasser der chanson de geste vom Grafen Hernequin zur

---

Hellequin Anlaß gegeben hat." Körting schöpft aus Raynaud, auf den er ausdrücklich hinweist. vgl. noch Liebrecht, Ausgabe der Otia imperialia von Gervaise de Tilbury, Hannover 1856, p. 199: „Le premier comte de Boulogne s'appelait Hernequin. Je ne connais cependant pas de tradition à son égard." — Godefroy, Lexique de l'ancien français, 1901: „Hellequin, nom d'un comte de Boulogne."

[1] P. Paris, Les mss. fr. III, p. 203—04.

[2] Man vergleiche hiermit die Angaben in der „Art de vérifier les dates", Paris 1818, XII, p. 346—47: Von dem Tod des Weibes Hernequins sowie von dem seines ältesten Sohnes wird hier nicht gesprochen. Als sein Nachfolger wird sein Sohn Regnier oder Raginaire genannt; auf Regnier folgte Erkenger, auf diesen Baudouin le Chauve (gestorben 918), dann Adolfe als comte de Boulogne et de Ternois. Er starb am 13. Nov. 933 ohne Nachkommen. Es folgte ihm sein Bruder Arnoul von Flandern. Guillaume, comte de Ponthieu (cf. Art de vérifier XII, p. 321), machte sich dann zum Herrscher von Boulogne. Nach ihm wurde sein Sohn Ernicule, „der kleine Arnoul", Graf von Boulogne, das von den Grafschaften St. Pol und Guines losgetrennt wurde. Siegfried der Däne suchte ihn zu entthronen. 972 unterschrieb Ernicule eine Urkunde des St. Pierre le Gand. Seine Tochter Mathilde war die Gemahlin von Ardolphe de Guines, seine Söhne hießen Ernulphe und Eustache, die beide wohl vor dem Vater gestorben und in Samer bestattet sind.

Verfügung hatte. Den Inhalt des verlorenen Gedichtes hat Walter Scott, der dasselbe in einer französischen Prosaübersetzung oder in einer englischen Nachahmung gelesen haben muß, wiedergegeben. Walter Scott[1] berichtet: „The chief of this band [d. h. der familia Hellequinii] was originally a gallant knight and warrior; but having spent his whole possessions in the service of the emperor, and being rewarded with scorn, and abandoned to subordinate oppression, he became desperate, and, with his sons and followers, formed a band of robbers. After committing many ravages, and defeating all the forces sent against him, Hellequin, with his whole troop, fell in a bloody engagement with the imperial host. His former good life was supposed to save him from utter reprobation; but he and his followers were condemned, after death to a state of wandering, which should endure till the last day. Retaining their military habits, they were usually seen in the act of justing together, or in similar warlike employments. See the ancient French Romance of Richard sans Peur."

Raynaud sieht nun zwischen der historischen Erzählung vom Leben Hernequins und dem Inhalt des verlorenen Gedichtes, dessen Held er ist, gewisse Aehnlichkeiten. Die geringen Abweichungen zwischen beiden erklärt er aus dem „laps de temps qui s'est écoulé entre la date des évènements historiques et la confection de la chanson" und ferner aus den „conditions toutes particulières dans lesquelles se produit habituellement l'épopée française".

Seit dem Jahre 882, so meint Raynaud, hatte die Vernichtung der christlichen Armee und der Tod des Grafen Hernequin und seiner Familie die Einbildungskraft des Volkes stark beeinflußt. Man wollte darin eine Strafe Gottes sehen. Ferner sei es wahrscheinlich, daß Hernequin infolge der Streitigkeiten mit Baudouin, dem Grafen von Flandern, das

---

[1] Minstrelsy of the scottish Border, Edinburgh, Fourth edition, 1810, vol. II, p. 129—30.

Land seines Lehnsherrn verwüstet habe. Hernequin habe sich vielleicht selbst dem Räuberleben ergeben, das wohl mit einem Siege Baudouins und einer Versöhnung dieses Grafen mit Hernequin sein Ende gefunden habe. Diese Gewalttätigkeiten hätten in Nordfrankreich die Furcht vor der „mesnie Hellequin“ aufkommen lassen. Als im 11. Jahrhundert der Dichter seine chanson dichtete, waren die Kämpfe der Normannen und die inneren Zwistigkeiten fast vergessen. Es konnte daher leicht geschehen, daß Hernequin nicht mehr als Rebell gegen seinen Onkel Baudouin, sondern gegen den Kaiser, seinen Lehnsherrn, angesehen wurde. So fand denn auch Hernequin im Kampf gegen das kaiserliche Heer seinen Tod. Der „Troubadour“ wird, beherrscht von dem Schrecken, den Hernequin und seine Mannen immer eingeflößt hatten, und verfolgt von dem Gedanken der alten anonymen Legende, die unter dem Namen „Chevauchée infernale“ bekannt und durch die Normannen nach Frankreich gebracht war, die beiden Traditionen zu einer vermischt haben. So nahm die „mesnie Hellequin,“ die zu ewiger Jagd verdammt war, die Form der „mesnie furieuse“ an, die sich seit dem 11. Jahrhundert im Grafen Hernequin personifiziert fand. Das Gedicht, welches aus dem Norden kam, gelangte nach der Normandie und von da nach England, wo es Walter Scott gekannt hat. Da es wenig bekannt war, fand es keine Erwähnung in der Reihe der Gedichte, die man in dem fabliau des „Deus troveors ribauz“[1] lesen kann. Die einzige Anspielung auf das Gedicht liegt eben nur vor in dem oben erwähnten Verse:

«Van conte de Bouloigne, van conte Hoillequin.»

So Raynaud. Gegen ihn hat sich zunächst L. Kittredge[2] gewandt. Er bemerkt, daß Walter Scotts Inhaltsangabe nicht auf einer alten uns verloren gegangenen Quelle beruht, sondern daß sie auf Kapitel II der Geschichte Richards ohne Furcht

---

[1] Recueil des fabliaux, t. I, p. 3—4 und p. 11—12 (zitiert nach Raynaud, op. cit. p. 64, Anm. 1).

[2] L. Kittredge, Romania XXXII, 1903, p. 303—06.

zurückgeht, das sich in der Bibliothèque Bleue, entièrement refondue, et considérablement augmentée, Liège 1787, I, p. 14f. findet[1]. Walter Scott weist ja selbst am Schluß seines Berichtes auf seine Quelle hin: „See the ancient French Romance of Richard sans Peur".

Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß Walter Scott mit der Erzählung von der Begegnung Hellequins mit Richard sans Peur, wie sie in der Bibliothèque Bleue wiedergegeben wird, vertraut war. Beide Erzählungen, sowohl die Walter Scotts als auch die in der Bibliothèque Bleue, stimmen vollkommen überein. In letzterer heißt es:

Zur Zeit Karl Martells lebte ein reicher normannischer Ritter namens Hellequin, der sich in den Kämpfen, die Karl Martell gegen die Sarazenen führte, auszeichnete. Als es Karl Martell in diesem Kriege an Geld fehlte, gab Hellequin für seinen Herrscher all sein Gut hin. Nach Besiegung der Sarazenen und nach Beendigung des Krieges bat Hellequin, der infolge des Krieges verarmt war, Karl Martell um eine Unterstützung. Diese wäre ihm auch gewährt worden, wenn der Krieg nicht die Staatskasse erschöpft hätte. So blieb Hellequin nichts anderes übrig, als gegen sein Vaterland, das er eben gegen die Sarazenen verteidigt hatte, die Waffen zu richten. Er und seine Söhne bildeten eine Räuberbande, mit der sie, alles verheerend, das Land durchzogen. Von allen Seiten erhoben sich Klagen gegen Hellequin und seine Schar. Ein normannisches Heer wurde gegen sie geschickt. Es kam zu einem heftigen Kampfe, in welchem Hellequin und seine Söhne den Heldentod starben. Nach ihrem Tode wurden Hellequin und seine Mannen von Gott dazu verurteilt, bis zu einer bestimmten Zeit in nächtlichem Zuge die Lüfte zu durcheilen, um so Buße zu tun für ihre auf Erden vollbrachten Greueltaten.

---

[1] Ein Neudruck ist erschienen in Paris 1862. Das Buch trägt den Titel: „Histoire de Robert le Diable suivie de Richard sans Peur" (Bibliothèque Bleue). Die Erzählung findet sich hier auf p. 134f.

Diese Erzählung zeigt also genau dieselben Züge wie die Walter Scotts, nur wird in der Bibliothèque Bleue noch ausdrücklich erwähnt, daß Hellequin ein berühmter Ritter der Normandie gewesen sei und zur Zeit Karl Martells gelebt habe. Bemerkenswert ist, daß einzig und allein in der Bibliothèque Bleue Hellequin als Zeitgenosse Karl Martells angesprochen wird. Diese Nachricht findet man sonst in keiner anderen Erzählung vom Grafen Hellequin. Wir müssen auf sie darum gerade besonderen Wert legen, da sie uns einen Fingerzeig für die Lösung der ganzen Frage geben kann. Daß Hellequin als normannischer Ritter bezeichnet wird, nimmt nicht Wunder, wenn man daran denkt, daß er in Beziehung zu Richard ohne Furcht, dem normannischen Nationalhelden, gebracht wird, und daß gerade in der Normandie die Sage von der „mesnie Hellequin" weit verbreitet war. In der Normandie hat sich ja diese Sage bis auf den heutigen Tag erhalten[1]. So ist es auch erklärlich, daß der erste Schriftsteller, der von Hellequin und seiner Schar schrieb, ein Normanne war. Wir können somit wohl als die Heimat der „mesnie Hellequin" die Normandie ansehen. Wir werden für diese Annahme später noch mehrere Anhaltspunkte finden.

Abgesehen von den beiden eben erwähnten Zusätzen in der Bibliothèque Bleue stimmen die beiden Versionen, die eine bei Walter Scott, die andere in der Bibliothèque Bleue, überein. Walter Scotts Bericht kann also trotz Raynauds Behauptung unmöglich auf ein uns unbekanntes Gedicht vom Grafen Hellequin zurückgehen. Wir brauchen nur, um dies noch deutlicher zu erkennen, Raynauds Ausführungen dem eben besprochenen Bericht Walter Scotts gegenüberzustellen; es wird sich dann zeigen, daß beide Erzählungen weit voneinander abweichen.

---

[1] van den Gheyn, Essais de mythologie et de philologie comparée, 1885, p. 111; Jean Fleury, Le patois normand de la Hague, Paris 1886, p. 241; F. Lot, Romania XXXII, 1903, p. 434, Anm.

Nach Raynauds Schilderung ist Hernequin Graf von Boulogne. Als solcher kämpft er gegen die Normannen und dann gegen die Sarazenen. Bei Walter Scott ist Hellequin ein Ritter, der nur im Dienste seines Herrschers gegen die eindringenden Sarazenen ficht, der also nicht wie der Hellequin Raynauds als Regent seines eigenen Landes die Waffen gegen feindliche Völker ergreift. Daß Walter Scott nicht wie die Bibliothèque Bleue als Heimat des Grafen Hellequin die Normandie nennt, liegt wohl nur an der Kürze seines Berichtes; er führt überhaupt in seiner Erzählung außer Hellequin keinen Namen an. Raynaud erzählt von einer zweifachen Niederlage des Grafen Hellequin, Walter Scott dagegen erwähnt zwar nicht ausdrücklich Hellequins Sieg über die Sarazenen, man ersieht jedoch aus seiner ganzen Darstellung und vor allem aus der in der Bibliothèque Bleue, seiner Quelle, daß Hellequin siegreich aus dem Kampfe gegen die Sarazenen hervorgegangen ist. Walter Scott spricht von den Plünderungszügen Hellequins und seiner Schar und von dem Heldentod, den Hellequin und seine Söhne im Kampfe gegen das kaiserliche Heer fanden. Von alledem kann Raynaud nichts melden. Er sucht durch bloße Vermutungen eine Aehnlichkeit zwischen der Erzählung in der Genealogie und der Walter Scotts herzustellen. So nimmt er an, daß die Heirat Hernequins mit Bertha, der ältesten Tochter des Grafen Helgaud I. von Ponthieu und von Boulogne später ein Grund für die Streitigkeiten zwischen Hernequin und seinem Onkel Baudouin gewesen sei, und daß ersterer im 11. Jahrhundert als Rebell nicht mehr gegen Baudouin, sondern gegen den Kaiser angesehen wurde. Im Kampfe gegen das kaiserliche Heer sei er gefallen. Diese Auffassung können wir nicht teilen, da die Genealogie der Grafen von Boulogne, die zwischen 1279 und 1314 abgefaßt ist[1], nur von

[1] vgl. Chroniques anglo-normandes, hrsgeg. v. Fr. Michel, Rouen 1840, Bd. III, p. XII—XV; P. Paris, Les mss. fr. III, Paris 1840, p. 202—05.

dem Tode Hernequins nach seiner Niederlage durch die Sarazenen zu berichten weiß, aber nichts von einem Kampfe dieses Grafen gegen das kaiserliche Heer meldet. Man kannte also noch am Ende des 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts Hernequins Krieg gegen die Sarazenen; die Erinnerung an dieses Ereignis muß damals im Volke noch sehr lebendig gewesen sein. Raynaud befindet sich also im Irrtum, wenn er vermutet, daß man im 11. Jahrhundert, in dem die verlorene Chanson über Hoillequin gedichtet sein soll, die Kämpfe gegen die Normannen und die inneren Zwistigkeiten vergessen und Hernequin als Empörer gegen seinen Herrscher und sein Vaterland angesprochen habe.

Nach alledem können wir unmöglich einen Zusammenhang zwischen den Ausführungen Raynauds und dem Bericht Walter Scotts konstatieren. Beide Versionen sind grundverschieden von einander. Es läßt sich zwar nicht in Abrede stellen, daß wirklich eine Dichtung vom Grafen Hoillequin existiert hat, da der oben zitierte Vers:

«Van conte de Bouloigne, van conte Hoillequin»

möglicherweise auf eine verlorene und uns somit unbekannte chanson über Hoillequin anspielt. Es läßt sich jedoch weder über den Inhalt des Gedichtes noch über seine Abfassungszeit noch über den Grafen selbst etwas sagen. Wir stehen hier auf ganz unsicherem Boden. Es ist, und das gibt Raynaud selbst zu, überhaupt merkwürdig, daß kein zeitgenössisches Dokument vom Grafen Hoillequin meldet. Die einzige Erwähnung von ihm findet sich eben erst in jenem Verse, der Raynaud die Anregung zu seiner Untersuchung gab. Der Name Hernequin, nach Raynaud identisch mit Hoillequin, Hellequin, kommt, wie wir mit Gaston Paris behaupten möchten, überhaupt zum ersten Mal in der erwähnten Genealogie der Grafen von Boulogne vor, die um die Wende des 13. Jahrhunderts abgefaßt ist. Wir nannten eben G. Paris, der ebenfalls Raynauds Standpunkt nicht teilen kann.[1] Trotzdem

[1] G. Paris in der Romania XXII, 1893, p. 139—40. vgl. dazu Jeanroy et Guy, Chansons et dits artésiens du XIII^e siècle,

bemerkt er am Schluß seines Aufsatzes: „Malgré tout, il reste comme assuré, des recherches de M. Raynaud, l'existence d'une chanson de geste sur le comte Hoillequin, et comme vraisemblable le fait que cette chanson expliquait, comme le rapporte Walter Scott, le nom de la mesnie Hellequin.“ Jeden, der die vorangehenden Ausführungen von G. Paris gelesen hat, wird dieser Satz merkwürdig anmuten.

Somit wäre bewiesen, daß Walter Scott nicht eine verlorene Chanson über den Grafen Hoillequin als Quelle für seinen Bericht benutzt haben kann, sondern lediglich die Erzählung, die wir in der Bibliothèque Bleue finden. Hier haben wir eine Schilderung, die, wie Kittredge nachgewiesen hat, zurückgeht auf den Prosaroman von Richard ohne Furcht[1], der dem 16. Jahrhundert angehört, und der seinerseits eine genaue Wiedergabe des Versromans von Richard ohne Furcht aus dem 14. Jahrhundert ist. Auffallend ist, daß die Erzählung von der Begegnung Hellequins und Richards ohne Furcht sich noch nicht im Versroman befindet. Sie kann also, da Prosaroman und Versroman sonst übereinstimmen, nur eine Hinzufügung des Bearbeiters des Prosaromans sein. Woher hat nun der Bearbeiter den Stoff für seine Erzählung genommen? Auf diese schwierige Frage können wir erst dann eingehen, wenn wir Lots Erörterungen über den Grafen Hernequin von Boulogne geprüft haben. Auch Lot hat sich

---

Bordeaux 1898, p. 115, Art. Boulogne (siehe auch den Art. Hoillequin, p. 132): „. . . . Nous ne nous rangeons aucunement à cette opinion (d. h. zur Ansicht Raynauds) et croyons avec M. G. Paris: 1° que notre texte cite le comte de Boulogne et le comte Hoillequin comme deux individus différents; 2° qu'il n'y a pas de raison pour qu'un guerrier qui a lutté pour son roi et pour son Dieu devienne, même dans la légende, une puissance infernale; 3° que la note de Walter Scott ne prouve pas grand'chose puisque l'éminent auteur ne renvoie pas aux sources.“ Zu dem 3. Punkt siehe das von uns auf p. 25 Gesagte.

[1] Dieser Prosaroman ist 1601 herausgegeben. Die Ausgabe findet man in der Bibliothèque Nationale; vgl. Kittredge, Romania XXXII, 1903, p. 304, Anm 2.

in seinem Aufsatze „La mesnie Hellequin et le comte Ernequin de Boulogne“[1] gegen Raynaud gewandt. Wenn er auch am Schluß seiner Arbeit betont, aus seiner Untersuchung gehe hervor, daß der Graf Arnoul, der unter dem Namen Ernequin oder Hernequin bekannt gewesen sei, nichts mit der bekannten „mesnie Hellequin“ gemein habe[2], so dürfen wir doch an dieser Stelle Lots Ausführungen nicht übergehen, weil wir untersuchen müssen, ob wir aus ihnen nicht irgendwelchen Gewinn für unsere etymologische Betrachtung ziehen können. Lot bemerkt zunächst, daß man wohl von einem Kampfe Hernequins gegen die von Gormund und Isembart geführten Sarazenen erzählt, daß aber in dem Epos selbst der Name Hernequin nicht gefunden sei.[3] Woher kommt denn, so meint Lot, überhaupt der Name Hernequin? Hat ihn der Verfasser der Genealogie aus einem anderen epischen Gedicht herübergenommen, oder ist der Name nur die Frucht persönlicher Erfindung? Um diese Frage zu entscheiden, geht Lot zuerst auf die Endung -kin ein. Es sei eine Diminutivendung, die in den an Niederdeutschland angrenzenden romanischen Gebieten schnell Verbreitung gefunden habe. In den romanischen Gegenden und somit auch in Boulogne könne ein Name wie Hernequin nur ein Kosename sein. Der erste Bestandteil des Wortes, Herne-, berge einen Teil des Eigennamens Arnoul in sich. Man habe nämlich beide Lautungen, Arnulphus sowohl wie Ernulphus, gleichzeitig gebraucht. Nach einem sehr gebräuchlichen Vorgange habe man die Endung des Namens Ernulphus abgetrennt und so die Form Erne oder Erno erhalten. An letztere sein dann die auch in Boulogne übliche Endung -kin (-chin) angetreten. Das noch fehlende h am Anfange des Wortes ließe sich leicht aus der Tatsache erklären, daß eine „h adventice“ sich häufig an die Spitze eines Wortes stelle unter

[1] Romania XXXII, Paris 1903, p. 422 ff.

[2] Archiv für das Studium der neueren Sprachen CXIII, 1904, p. 210, Anm. 1: „Lot spricht sich gegen die Beziehungen des wilden Jägers zum Grafen Hernequin (Arnoul + kin) aus.“

[3] Romania XXVII, 1898, p. 1—54.

dem Einfluß zahlreicher mit Aspirata beginnender germanischer Eigennamen wie Harnulf für Arnulf, Hebroïnus für Ebroïnus. Hernequin soll nach Lot nun mit dem Grafen Arnoul II. von Boulogne, dem Neffen Arnoul I. von Flandern, identisch sein. Dieser Graf Arnoul II. und der in den Chroniques de Guines et d'Ardres[1] erwähnte Graf Ernicule von Boulogne seien ein und dieselbe Person. Um seine Ansicht zu begründen, geht Lot auf die politischen Verhältnisse von Boulogne zur Zeit Arnouls I. und Arnouls II. ein. Im Jahre 918 starb Baudouin II., genannt „Le Chauve", Graf von Flandern, Boulogne und Ternois. Flandern kam in den Besitz seines Sohnes Arnoul I., der den Beinamen „Le Grand", auch „Le Vieil", führte. Sein zweiter Sohn Allou (Adalulfus) erhielt Boulogne. Allou, der im Jahre 933 starb, trat bei seinem Tode sein Land an Arnoul I. ab, während letzterer es dem Sohn Allous, Arnoul II. von Boulogne, als Lehen gab. Lot[2] versucht nun zu zeigen, daß Allou nicht ohne Nachkommen gestorben ist. Er stellt sich damit in Gegensatz zu den Angaben der Lambertschen Chronik, wo es heißt: „Ardolpho absque liberis et haerede corporis defuncto.[3]" Wir dürfen hier diese Einzelheiten nicht übergehen, weil wir nachzuweisen haben, daß die Aufzeichnungen in den in Frage kommenden Chroniken z. T. so verschieden sind, daß man ihnen mit Vorsicht begegnen muß, und daß man auf sie, da sie uns auf unsicherem Boden lassen, nicht bauen kann. Wir erwähnten schon im Anschluß an die Angaben in der „Art de vérifier les dates[4]", daß nach Allous II. Tode (933) Guillaume, Graf von Ponthieu, sich zum Regenten von Boulogne machte. Nachfolger war sein Sohn Ernicule

[1] Diese Chronik ist von Lambert von Ardres im Jahre 1203 verfaßt und herausgegeben von Godefroy-Menilglaise, Paris 1855.

[2] Lot, op. cit. p. 427, Anm. 3.

[3] Godefroy-Menilglaise, Ausgabe der Chroniques de Guines et d'Ardres par Lambert d'Ardres, Paris 1855, p. 19. Der franz. Text (vgl. über denselben p. XXII f.) auf p. 18 hat für Ardolphus die Schreibung Aldolf, (d. i. Allou (Adalulfus); vgl. auch p. 45; siehe noch Lot, loc. cit.

[4] Art de vérifier les dates XII, 1818, p. 348.

oder „Le petit Arnoul“. Seine Tochter Mathilde war Gemahlin von Ardolphe de Guines, seine beiden Söhne Eustache und Ernulphe starben wohl vor dem Vater und wurden in der Abtei Samer bestattet. Wir finden hier also einen Widerspruch. Lot[1] hält die Einsetzung des Grafen Guillaume de Ponthieu als Nachfolger Allous für gesucht. Eine Entscheidung wagen wir wegen der unsicheren Angaben in den Chroniken in diesem Falle nicht zu geben. Die „Art de vérifier les dates“ meldet nichts davon, daß der Vater des Eustache und des Ernulphe, Ernicule, auch den Namen Ernekin oder Hernekin geführt habe. Vielmehr kommt in diesem Werke ein Hernekin vor, der im Kampfe gegen die Normannen resp. Sarazenen schon 882 gefallen ist, der also viel früher als Ernicule gelebt hat. Mone[2] seinerseits berichtet, daß auf Hernekin, den Enkel Baudouins II., ein Graf Regnier (Renerus) und auf diesen Gui à la barbe blanche gefolgt ist.[3]

Lot weiß nun noch von einem zweiten dem Namen nach unbekannten Sohn Allous von Boulogne zu berichten. Diesen Sohn soll Arnoul I. von Flandern des Verrats beschuldigt und getötet haben. Arnoul II. von Boulogne bedrängte daraufhin den Onkel, der, um den Streit zu schlichten, König Lothar um Vermittlung bitten mußte. Lothar stellte den Frieden zwischen beiden her. Dafür vermachte ihm Arnoul I. von Flandern nach dem Tode seines einzigen Sohnes Baudouin III. († 961) seine Staaten. Arnoul II. von Boulogne unterschrieb noch am 31. Januar 969 eine Urkunde für Arnoul II. von Flandern und am 1. April 988 eine solche für Baudouin IV., den Sohn Arnouls II. von Flandern.[4] Er scheint nach seinem Tode in der Abtei Samer bestattet zu sein. Wie aus der Dar-

---

[1] Lot, Romania XXXII, 1903, p. 429.

[2] Mone, Anzeiger für die Kunde der teutschen Vorzeit, Karlsruhe 1835, p. 347.

[3] Die Art de vérifier les dates XII, p. 349 nennt als Nachfolger des Ernicule den Gui à la barbe blanche, der vielleicht der Sohn des ersteren gewesen sei.

[4] vgl. Lot, op. cit. p. 427 und p. 428 mit Anmerkungen.

stellung hervorgeht, hat er im Jahre 988 noch gelebt. Der mit ihm identifizierte Ernicule de Boulogne ist aber schon im Jahre 972 gestorben[1]. Hier schwanken also wiederum die Angaben. Bestreiten läßt sich ja immerhin nicht, daß Arnoul II. von Boulogne und Ernicule von Boulogne etwa zu gleicher Zeit gelebt haben; beide ließen sich sehr wohl zur selben Zeit in den Stammbaum der Grafen von Boulogne einordnen. Dazu kommt, daß Lambert von Ardres[2] einen schon auf p. 39 seiner Chronik genannten Grafen Erniculus erwähnt, dessen Name von dem französischen Uebersetzer der Chronik mit Ernekin wiedergegeben wird, und der auch Ernoul geheißen haben soll[3]. Dieser Ernekin soll zusammen mit seinen Söhnen Arnoul und Eustache[4], deren Namen im lateinischen Text Ernulphus und Eustachius lauten, in der Kirche St. Ulemier in der Nähe von Samer bestattet sein. Man wendete für Ernulphus oder Ernuldus im Französischen beide Formen an, Arnoul sowohl wie Ernoul. Demnach konnte Erniculus, Ernuldus = Ernekin, Ernoul [=Arnoul] wohl identisch sein mit Arnoul II. von Boulogne. Merkwürdig ist ja, daß letzterer in der Chronik des Lambert nie mit seinem eigentlichen Namen bezeichnet wird; er heißt eben Erniculus (Ernicule). Bei seinen Söhnen ist ausdrücklich vermerkt: Ernoul resp. Eustache, Sohn des Ernicule (Erniculus), Grafen von Boulogne. Nun ist es allerdings, wie schon angedeutet, sehr zweifelhaft, ob dieser Ernicule = Arnoul II. noch eine Urkunde für Baudouin IV. von Flandern im Jahre 988[5] unterschrieben hat, da er 972 gestorben sein soll. Wenn also wirklich ein Arnoul II. von

---

[1] vgl. das Tableau synchronique pour la chronique de Lambert d'Ardres in der schon zitierten „Chroniques de Guines et d'Ardres."

[2] Lambert d'Ardres, op. cit. p. 41.

[3] Lambert d'Ardres, op. cit. p. 40: „celluy mesmes conte de Boulogne, Ernekin, dont nous avons parlé que alcuns ont appellé Ernoul".

[4] Lambert, op. cit. p. 40.

[5] vgl. Lot, op. cit. p. 428, Anm. 1.

Boulogne[1] die Urkunde von 988 unterzeichnet hat, dann kann er entweder mit Ernicule nicht identisch sein, oder das Tableau synchronique unterrichtet uns nicht genau über den Tod des Ernicule. Ueber das Todesjahr dieses Grafen erfahren wir nichts aus der Chronik. Nach dem Bericht der Genealogie der Grafen von Boulogne, die zwischen 1279 und 1314 verfaßt ist[2], ist Hernequin ein Sohn Baudouins von Flandern, sein ältester Sohn heißt Baudouin. Er ist, wie schon gesagt, durch seine Heirat Herrscher von Boulogne und Ponthieu. Im Kampfe gegen die Sarazenen hat er den Heldentod erlitten. Lot meint, daß uns hier der Tod Hernequins viel dramatischer geschildert wird als bei Lambert. In der Chronik des letzteren ist nur kurz davon die Rede, daß der Graf Erniculus oder Ernekin in der Kirche St. Ulemier bei Samer bestattet ist, und daß auch seine beiden Söhne dort begraben liegen. Von dem Kampfe Hernequins gegen feindliche Völker, von seinem Heldentod und dem gleichzeitigen Tod seines Weibes und seines ältesten Sohnes erwähnt Lambert nichts. Dieser nennt ja auch zwei Söhne, während in der Genealogie der Grafen von Boulogne nur von dem Tod des ältesten Sohnes gesprochen wird. Die beiden Berichte decken sich also nicht, wenn auch der Ort, wo Hernequin ruhen soll, in beiden fast derselbe ist, einerseits nämlich die Kirche St. Ulemier in der Nähe der Abtei Samer, andrerseits diese Abtei selbst. Von Wichtigkeit ist die Bemerkung, daß Hernequin außer Boulogne noch die Herrschaften St. Pol und Guines besessen haben soll.[3] Es würde uns, da Lambert[4] dies bestreitet, zu weit führen, wenn wir das alles im einzelnen untersuchen wollten; für uns ist es

[1] F. Lot, Romania XIX, 1890, p. 292.

[2] Diese Genealogie findet man in den «Chroniques anglo-normandes», herausgeg. von Fr. Michel, Rouen 1840, Bd. III, p. XII f. und in den von P. Paris herausgeg. mss. fr. de la bibl. du roi, Bd. III, Paris 1840, p. 202—05.

[3] vgl. Lot, op. cit. p. 429; ferner die Chroniques anglo-normandes p. XII f. und Mone, Anzeiger für die Kunde der teutschen Vorzeit, Karlsruhe 1835, p. 347.

[4] Lambert, op. cit. p. 41.

nur von Bedeutung, zu erfahren, daß mit dem Namen des Grafen Hernequin in beiden Berichten neben Boulogne die Herrschaften St. Pol und Guines in Zusammenhang gebracht werden. Eine gewisse, wenn auch nicht genaue Uebereinstimmung läge hier also vor. Immerhin lassen uns die Berichte über den Grafen Hernequin so im Unklaren, daß wir in diesem Falle zu keinem feststehenden Resultat gelangen. Lots Ausführungen, so geistreich sie auch sein mögen, können uns somit nicht in unserer etymologischen Untersuchung fördern.[1]

Lot meint auch, daß die vulgäre und schwer erkennbare Form des Namens Arnoul ebenso wie der von der Genealogie begangene Irrtum, Hernekin sei ein anderer als der Graf Ernous de Boulogne, der Vater des Fromont, seine Vermutung bestätigen, daß diese beiden Erzählungen auf einer mündlichen Tradition beruhen. Diese sei ihre gemeinsame Quelle gewesen. Möglich, aber nicht nachweisbar sei es, daß diese Quelle eine epische Form gehabt habe. Immerhin deuteten die Erzählungsweise in der Genealogie, ferner der Beiname „famosissimus comes Boloniae", den Lambert dem Grafen Erniculus gibt,[2] und schließlich die Anspielung auf eine Chanson vom Grafen Hoillequin in dem Gedicht „Le siège de Neuville" auf eine verlorene Dichtung über den Grafen Hellequin hin. Diese Vermutungen sind zwar nicht von der Hand zu weisen, lassen sich aber nicht ausreichend begründen. Mit Vorsicht ist ebenfalls der Vorschlag von G. Paris[3] aufzunehmen. Letzterer meint, man müsse den Namen Hoillequin, anstatt ihn als Apposition zu dem comte de Boulogne aufzufassen, vielmehr von diesem trennen und letzteren auf den Grafen Eustache de

---

[1] G. Paris, Romania XXII, p. 139: „L'existence même de ce Hernequin, au IX e siècle, est assez contestable: aucun document contemporain, si je ne me trompe, ne le mentionne, et il ne figure que dans une généalogie des comtes de Boulogne fabriquée au XIII e siècle."

[2] Romania XXII, p. 139; vgl. Jeanroy et Guy, Chansons et dits artésiens, Bordeaux 1898, p. 115, art. Boulogne.

[3] G. Paris, loc. cit.

Boulogne beziehen, der in den „Enfances Godefroi“ eine Rolle spielt. Wir kommen somit immer mehr zu der Ueberzeugung, daß wohl kaum der Graf Hernequin, über den man keine sicheren Angaben machen kann, der Ahne des Harlekin des Maskenspiels sein kann. Auch Reiffenberg[1] hat das Gefühl, daß wir uns in Bezug auf den Grafen Hernequin auf schlüpfrigem Boden befinden, indem er bemerkt, daß nach einer „généalogie fabuleuse des comtes de Boulogne“ ein Einfall Gormunds und Isembarts in die Pikardie und Artois in die Zeit Baudouins I. und seines Neffen Ernekin zu verlegen ist. Der Bericht von Reiffenberg findet sich wieder in den Chroniques anglo-normandes und in den Manuscrits français, auf die ja Raynaud seine Angaben gestützt hat. Wir bemerkten nun schon[2], daß Lot nachgewiesen hat, daß im Epos von Gormund und Isembart ein Graf Hernekin von Boulogne nicht erwähnt ist. Eine Erklärung dafür, daß man trotzdem den Grafen Ernekin in Zusammenhang mit dem Epos von Gormund und Isembart gebracht hat, sucht er mit folgenden Worten zu geben: „Les moines de Samer montraient son tombeau et celui de ses fils. On sait que rien n'est plus propre que la vue de ce genre de monuments à exciter l'invention populaire. En Boulenois il était impossible de n'être pas influencé par l'épopée pontivoise de Gormond et Isembard racontant les ravages des Sarrasins dans une contrée tout voisine. Si l'on ajoute à cela le désir de donner une étymologie à certaines localités, on aura à peu près les éléments nécessaires et suffisants pour une composition à laquelle le comte Arnoul, familièrement nommé Ernequin, prêtera son nom et rien de plus.“[3]

Ob dem so ist, wagen wir bei dem unsicheren Stand der Dinge nicht zu entscheiden. Es ist überhaupt sehr fraglich, ob die Legende von der „mesnie Hellequin“ ihren Ausgang von einer Schlacht des 9. Jahrhunderts genommen hat. In

[1] Chronique rimée des Philippe Mouskes, veröffentlicht von Reiffenberg, Brüssel 1838, Bd. II, Einleitung p. VIII—IX.

[2] p. 30, Anm. 3.

[3] Lot, op. cit. p. 430—31.

dieser Ansicht berühren wir uns eng mit Lot. Letzterer[1] stellt es als möglich hin, daß der Dichter der „Siège de Neuville“ unter dem Einfluß der weit und breit bekannten Sage von der „mesnie Hellequin“ den Namen des Grafen Hernequin in Hoillequin verwandelt habe, und daß somit Hernequin zum Führer des wilden Höllenheeres geworden sei. Hier kann man jedoch mit Lot einwerfen: es wäre sonderbar, wenn man Hernequin, den tapferen Kämpfer für sein Vaterland und seinen Glauben, nach dem Tod zu ewiger Jagd, an der ursprünglich nur verruchte Seelen wegen ihres lasterhaften Lebens teilnahmen, verdammt hätte. Hernequin hätte entschieden ein besseres Los verdient! Lot hält es für sicher, daß erst in der Geschichte von der Begegnung Hellequins und Richards ohne Furcht aus dem 16. Jahrhundert, auf deren Bedeutung Kittredge aufmerksam gemacht hat, der Graf Hellequin mit der wilden Jagd in Verbindung gebracht worden sei. Hier wird erzählt, daß Hellequin, als er nach seinem erfolgreichen Krieg gegen die Sarazenen die vom Kaiser erbetene Unterstützung nicht erhielt, unter Mord und Brand das eigene Land durchzogen habe. Auf Grund dieser Plünderungszüge konnte überhaupt erst Hellequin nach seinem Tode, den er im Kampfe gegen das kaiserliche Heer fand, mit Fug und Recht zu rastloser Jagd verurteilt werden. Gerade dieses wichtige Motiv fehlt in den von uns besprochenen Berichten über den Grafen Hernequin von Boulogne. Jetzt drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: Woher kannte denn der Bearbeiter, der den ins 14. Jahrhundert gehörenden Versroman im 16. Jahrhundert in Prosa übertrug, die Sage von der Begegnung Hellequins und Richards ohne Furcht, die sich im Versroman noch nicht befand?[2] Lot weiß hierauf keine Antwort; er sagt nur: „Quoiqu'il en soit, il reste là un point à éclaircir.“[3]

Wir möchten diese wichtige Frage so lösen: Der Be-

---

[1] Lot, op. cit. p. 433—34.
[2] s. Kittredge, Romania XXXII, 1903, p. 305.
[3] Lot, op. cit. p. 436.

arbeiter des Prosaromans kannte die weitverbreitete Sage von der „mesnie Hellequin“. Er wußte durch seine Lektüre der Normannenchronik[1], daß Richard ohne Furcht dieser Schar im Walde begegnet war. Bemerkenswert dabei ist, daß die Normannenchronik erst im Jahre 1487 erschienen war. Es heißt: „Croniques de Normandie, imprimeez et accomplies à Rouen le quatorzième iour de may mil CCCC quatre-vingtz et sept“[2]. Da die Erzählung also zur Zeit der Abfassung des Versromans noch nicht vorlag, konnte sie darin keine Aufnahme finden. Der Verfasser der genannten Chronik war für die Etymologie Charles-Quint (König von Frankreich, † 1380) > Hellequin[3] eingetreten. Er erinnerte sich dabei offenbar derselben schon im „Speculum historiale“ des Vincenz von Beauvais (Ausgabe 1474)[4] vorkommenden Etymologie. Vincenz von Beauvais († 1264) überliefert hier eine Stelle aus der von Elinand von Froidmont (bald nach 1229 gestorben) verfaßten Schrift „De cognitione sui“[5]. Die Etymologie Charles-Quint > Hellequin muß nun allerdings ein späterer Zusatz in dem Werke des Vincenz sein, da Karl V. erst 1380 gestorben ist, jedoch war sie, wie man das aus der Ausgabe des „Speculum historiale“ vom Jahre 1474 ersieht, dem Verfasser der Normannenchronik jedenfalls schon bekannt. Von Karl V. heißt es nun, daß er wegen seiner Sünden auf Erden nach seinem Tode hat Buße tun müssen: „Fuit enim Carolus Quintus, qui peccatorum suorum causa longam egit penitentiam“[6]. Man wußte, daß auch Karl Martell aus demselben Grunde das gleiche Schicksal wie König Karl V. von Frankreich widerfahren war.[7] In der

[1] s. F. Michel, Ausgabe der „Chronique des ducs de Normandie“ par Benoit, Paris 1838, tome II, Anm. p. 336—41.

[2] zitiert nach F. Michel, loc. cit.

[3] s. p. 53 f.

[4] Vincenz von Beauvais, Speculum historiale, ed. 1474, lib. 29, cap. 118.

[5] s. p. 53.

[6] Vincenz von Beauvais, Speculum historiale, ed. 1474, lib. 29, cap. 118.

[7] s. p. 39.

Vorstellung des Bearbeiters des Prosaromans konnte daher leicht an Stelle des Charles-Quint [>Hellequin] auch Karl Martell treten. Für die Richtigkeit dieser Annahme sprechen zwei Gründe: Erstens können wir uns jetzt erst erklären, daß in der Erzählung von der Begegnung Hellequins und Richards ohne Furcht auch der Name Karl Martell erscheint, da sich in keinem anderen Bericht vom Leben Hellequins die Bemerkung über Hellequin als Zeitgenossen Karl Martells findet. Zweitens erfahren wir, woraus der Bearbeiter des Prosaromans seine Kenntnis von den Plünderungszügen des Grafen Hellequin geschöpft haben mag. Von Karl Martell nämlich wird folgendes erzählt[1]: „Praefatus itaque Karolus (d. i. Karl Martell) ut principatum bello adeptus est, hunc virum Domini Rigobertum patronum suum, qui, ut traditur, eum de lavacro sancto susceperat, episcopatu deturbavit et cuidam Miloni sola tonsura clerico, quod secum processerat ad bellum, dedit hoc episcopium. Hic Karolus ex ancillae stupro natus . . . caeteris qui ante se fuerant audacior regibus, non solum istum, sed etiam alios episcopatus regni Francorum laicis hominibus et comitibus dedit, ita ut episcopis nihil potestatis in rebus ecclesiarum permitteret. Verum quod contra hunc virum sanctum, et alias ecclesias Christi perpetravit malum, iusto iudicio Dominus refudit in caput eius. De quo Patrum scripta relatione traditur, quod Sanctus Eucherius . . . dum in oratione positus mente caelestibus intenderet, ad alteram vitam raptus . . hunc Karolum in inferno inferiori torqueri vidit. Cui de hoc sciscitanti responsum est ab angelo ductore suo, quod sanctorum iudicio, qui in futuro examine cum Domino iudicabunt, quorum res abstulit, sempiternis sit poenis deputatus.

Qui beatus Eucherius ad saeculum reversus, sancto

---

[1] Flodoardi Canonici Remensis Historiae ecclesiae libri IV, lib. II, cap. XII, bei Migne, Patrologia latina 135, 1853, Spalte 116, übersetzt von Guizot, Collection des mémoires relatifs à l'histoire de France, Ve livraison, Paris 1824, p. 171—72. Flodoard ist im Jahre 894 geboren und 966 gestorben (vgl. Guizot, op. cit. Einleitung).

Bonifacio, qui tunc Galliis, ad restituenda iura canonica, fuerat ab apostolica sede praelatus, et Fulrado abbati monasterii sancti Dionysii, et summo capellano regis Pippini, haec indicare studuit, dans in assertione, ut ad sepulcrum eius accedentes, si corpus ipsius inibi non reperierint, quae de illo referebat, vera esse scirent. Quibus ad locum, ubi corpus eiusdem Karoli (Car. Martelli) sepultum fuerat, venientibus, et sepulcrum ipsius aperientibus, subito visus est serpens egressus; et totum illud sepulcrum vacuum reperitur interius, sicque denigratum, ac si fuisset flammis exustum."

Die Erzählung von Karl Martells Schandtaten im eigenen Lande muß sehr bekannt gewesen sein. Das ersieht man aus einer Bemerkung in den Scholien des Colvernius[1] zu dem oben genannten Werke des Flodoard. Colvernius schreibt zu den Worten: „de quo Patrum scripta relatione traditur . . . ." folgendes: „Historia de visione S. Eucherii Aurelianensis episcopi de aeterna damnatione Caroli Martelli ob invasas res ecclesiasticas, iisdem fere verbis exstat in capitulis manuscriptis, quae ab episcopis provinciarum Remensis et Rothomagensis Ludovico regi missa fuerunt: estque adiecta in notis ad novum Corpus Canonicum cura Gregorii XIII recognitum, 16, q. 1, cap. „Quia". Exstat item in Vita eiusdem S. Eucherii apud Surium mense Februarii, scripta a contemporaneo, et in Vita ipsius S. Rigoberti 4 Januarii; in quibus omnibus asseritur dictum Martellum ex nunc in corpore et anima poenis sempiternis esse deputatum. Meminit eiusdem Hincmarus in praefatione Vitae S. Remigii, et inter recentiores Paulus Aemilius lib. II, De rebus gestis Francorum, et Petrus Despinac archiepiscopus Lugdunensis in oratione habita Blossii coram rege Franciae Henrico III, anno 1575 . . ." So berichtet z. B. Paulus Aemylius Veronensis[2] von Karl Martell folgendes: „Decu-

---

[1] Colvernii in libros Historiae ecclesiae Remensis Scholia seu notae, bei Migne, Patrol. lat. 135, Spalte 365.

[2] Pauli Aemylii Veronensis De rebus gestis Francorum libri X, Paris 1555, Lib. II, p. 60.

marum sacrum ius militaribus viris attribuisse, adeo militibus suis omnia permisisse, ut dum hi magis quam hostes Visigothi sacra prophanaque diriperent, per aliquot annos Lugdunensis Viennensisque sedes viduae suis Episcopis fuerint, militaribus iniurys altero defuncto nemine suffecto, altero coenoby portum ingresso. Cum ad belli Barbarici necessitates templorum auro uteretur, spopondisse se, re in tranquillum restituta, multiplex redditurum" usw.[1]

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal den Bericht, den wir im Prosaroman des 16. Jahrhunderts gelesen haben. Dort wird von Hellequin fast dasselbe erzählt wie von Karl Martell; auch er hat wie dieser Herrscher Plünderungszüge im eigenen Lande unternommen, auch er ist deshalb von Gott nach seinem Tode zu harter Buße für seine irdischen Sünden verurteilt worden.

Als nun der Verfasser des Prosaromans den Versroman von Richard ohne Furcht in Prosa wiedergab, erinnerte er sich auch der in der Normannenchronik (1487) befindlichen Erzählung von der Begegnung Hellequins und Richards ohne Furcht und flocht sie gelegentlich in den Text ein. Da der Held der Geschichte, Richard ohne Furcht, in der Normandie lebte, mußte auch Hellequin, dessen wilde Jagd ja gerade in der Normandie am meisten bekannt war, im Prosaroman des 16. Jahrhunderts zum normannischen Ritter werden. Wir haben gezeigt, daß in der Vorstellung des Bearbeitens des Prosaromans Karl Martell an die Stelle von Charles-Quint getreten sein muß.[2]

---

[1] vgl. noch die Ausführungen in der Chronik von Verdun: ex Chron. Virdunensi Hugonis abbatis Flaviniacensis z. J. 754, zu finden in dem Recueil des historiens des Gaules et de la France, par M. Bouquet, Paris 1741, tome III, p. 364: „Tanta enim profusione (sc. Carolus Tudites) thesaurum aerarii publici dilapidatus est, tanta dedit militibus, quos soldarios vocari mos obtinuit, ut non ei suffecerit thesaurus regni, non depraedatio urbium, non multimodae vastationes regnorum exterorum, non expoliatio ecclesiarum et monasteriorum, non tributa provinciarum. Ausus est etiam, ubi haec defecerunt, terras ecclesiarum diripere et eas commilitonibus illis tradere" usw.

[2] s. p. 39 f.

Für den Namen Karl Martell setzte nun der Bearbeiter den durch die Sage von der wilden Schar berüchtigten Grafen Hellequin [< Charles-Quint] ein, übertrug auf diesen die Erzählung von den Greueltaten Karl Martells, die dieser auf eigenem Gebiet vollbracht hatte, und machte ihn, da ihm immer der Name Karl Martell vorschwebte, zu einem Zeitgenossen dieses Herrschers. Letzterer hatte nun zu Lebzeiten gegen die Sarazenen gekämpft. Nach Beendigung des Krieges mußte er, um seine Krieger, die sich im Kampfe gegen die Sarazenen tapfer gezeigt hatten, für ihre Taten zu belohnen, Besitztum und Ländereien an sie verteilen. Darum wagte er es, in die Besitzungen seiner Bischhöfe einzufallen und zu plündern und zu rauben, was ihm in den Weg kam. Zur Strafe hierfür erlitt er die schlimmsten Qualen in der Hölle. Dasselbe wird von Hellequin im Prosaroman des 16. Jahrhunderts erzählt. Nur hat hier der Bearbeiter noch folgenden Zusatz gemacht: Er ließ Hellequin bei seinem Herrscher, für den er im Kampfe gegen die Sarazenen all sein Gut geopfert hatte, um eine Unterstützung nach dem Kriege bitten, die ihm aber nicht gewährt werden konnte, da die Staatskasse erschöpft war. So war Hellequin gezwungen, sich aufs Rauben und Plündern zu legen. Der Bearbeiter mußte dies hinzufügen, um Hellequins Räuberleben und somit seine Verdammnis nach dem Tode zu motivieren. Hellequin konnte nicht ohne Grund und Ursache zum Verräter an seinem Herrscher und an seinem Vaterlande werden. Bei Karl Martell war das etwas anderes. Er war Herrscher und konnte als solcher, um Land für seine Krieger zu gewinnen, ohne weiteres Raubzüge in seinem Lande unternehmen. Die Strafe dafür sollte allerdings nicht ausbleiben.

Wir finden in dem Prosaroman noch einen zweiten Zusatz, der sich durch den ersten leicht erklären läßt, nämlich Hellequins und seiner Mannen Heldentod, den sie nach hartem Kampfe gegen das Reichsheer erlitten. Hellequin als Untertan konnte und durfte nicht ungestraft seinem Vaterlande den schwersten Schaden zufügen. So mußte denn, da sich von allen Seiten Klagen gegen Hellequin erhoben, ein Heer aus-

gerüstet werden, um seinem schändlichen Tun Einhalt zu gebieten.

Abgesehen von diesen zwei leicht verständlichen Zusätzen im Prosaroman besteht also eine auffallende Aehnlichkeit zwischen diesem und dem Bericht von Karl Martells Plünderungen. Zweifellos hat der Verfasser des Prosaromans diesen Bericht bei der Bearbeitung des Versromans für seine Erzählung von Richard ohne Furcht und Hellequin als Quelle benutzt.

Wir müssen hier noch kurz auf Uhlands Erörterungen über Hernequin, Hellequin eingehen. Uhland[1] will Hellequin aus dem Namen Helgo entstanden wissen. Er schreibt: „Abgeleitet von Helgo, Gen. Helgonis", — ein Name, der sich im Urkundenbuch des Dreifaltigkeitsklosters zu Rouen um 1050–66 befindet[2] — „dem altfranzösisch Helgues, Akkus Helgon entsprechen würde, sind die Formen der Herkunft und Verkleinerung Hellequinus, Helequin, Hellequin . . . Der Abkömmling, der Jüngere, ist durch jenes -in deutlich bezeichnet, wenn z. B. Sohn und Neffe des alten Fromont den Namen Fromondin führen. Die gleiche Person findet man in einem Atem mit und ohne Suffix genannt: Hernaut und Hernaudin, wonach denn auch Helgo, Hellequinus und Hellequin gänzlich einerlei sind." Uhland, dessen Behauptungen durch unsere voraufgegangene Untersuchung z. T. ebenfalls ihre Widerlegung finden, berichtet nun von dem Kampfe des Helgo gegen die Sarazenen, von seinem, seiner Gattin und seines Sohnes gleichzeitigen Tod, genau so wie es uns die Chroniques anglonormandes und die Manuscrits français meldeten. Uhland identifiziert also Hernequin, den Gatten der Bertha und den Schwiegersohn des Grafen Helgaud I. von Boulogne, mit Helgo. Er betont ausdrücklich, daß die Schreibung Hoillequin in dem erwähnten Verse Zeugnis dafür ablege, daß Hernequin zu

[1] Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage, 1873, Bd. VIII, p. 172f; vgl. dazu Süpfle, Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich, Bd. I, Gotha 1886, p. 225.

[2] s. Uhland, loc. cit.

Hellequin gehört und nicht von Ernous = Ernoldus, Arnoldus kommen kann, dessen Diminutivum Hernaudins lauten müßte. Wir sahen aber schon, daß in der Tat die Verkleinerungsform von Ernoul = Ernuldus Ernekin oder Hernekin gelautet hat. Nach Uhlands Ansicht hat nun der in der Genealogie der Grafen von Boulogne erwähnte Helgos, Berthas Vater, nichts mit Helgo gemein, da der casus obliquus von Helgos Helgot sei, während der Genetiv von Helgo (= Hernequin) Helgonis heißen müsse. Der Name Helgo = Hellequin kommt jedoch, wie wir bemerken müssen, für den Gatten der Bertha nie vor; dieser heißt immer nur comes Erniculus oder Ernuldus, Ernoul und Hernekin[1].

Auf die Frage, ob wir nicht überhaupt anstatt der Form Hellequin ein Herlequin anzusetzen haben, werden wir im folgenden Kapitel zurückkommen.

Fassen wir das hier Gesagte noch einmal kurz zusammen, so ergibt sich, daß Walter Scotts Bericht von Hellequin und Richard ohne Furcht, der einen Teil der Untersuchungen Raynauds ausmacht, auf den Prosaroman des 16. Jahrhunderts zurückgreift, und daß dieser wiederum durch Vermittlung der Sage von Charles-Quint und Richard ohne Furcht an die Erzählung von Karl Martells Plünderungszügen anknüpft. Die Sage führt uns hin in die Normandie, in jenes Land, wo Hellequin und seine Schar am meisten bekannt und gefürchtet war.[2]

---

[1] vgl. Cartulaire de l'abbaye de St. Bertin à St. Omer in der Collection des Cartulaires de France, Paris 1840, tome III, p. 445, wo der von Uhland erwähnte Graf als Helgo del Maisnil bezeugt ist.

[2] Die meisten Schriftsteller betonen ausdrücklich, daß in der Normandie die Sage von der „mesnie Hellequin" am weitesten verbreitet war; man kennt heute die „mesnie Hellequin" in der Normandie unter dem Namen „chasse Helchien", „chasse Hêle-tschieyn", „chasse Annequin"; vgl. Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage VIII, p. 175, 185, 192; A. Bosquet, La Normandie romanesque et merveilleuse, 1845, p. 70; Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie, Göttingen 1852, Band II, p. 162; van den Gheyn, Essais de mythologie et de philologie

§ 4. Der Herlechinus des Ordericus Vitalis.

In der Einleitung bemerkten wir, daß Driesen in seiner Dissertation[1] das Wort harlequin auf „französischen“ Ursprung zurückführt. Er stellt es gleich am Anfang seiner Arbeit[2] als „unbestreitbar sicher“ hin, daß der Harlekin der Komödie kein anderer als der altfranzösische „Teufel“ Herlekin sei. Um dieses zu beweisen, macht er zunächst auf die Bedeutung der h aspirée im Worte harlequin aufmerksam. In einem Text des St. Amand aus dem Jahre 1640 heißt es:[3]

«Tandis que l'autre s'esuertue
À faire ycy le Harlequin»

und

«Marais dançant la bergamasque
Le vrai Harlequin sous le masque.»

Diese beiden Beispiele mögen genügen. Für die übrigen verweisen wir auf Driesens Ausführungen[4]. Bemängeln müssen wir jedoch, daß Driesen als Beispiel für die h aspirée auch die von ihm als Etymon des Wortes harlequin überhaupt nicht anerkannte Diminutivform des Namens des Gerichts-

---

comparée, 1885, p. 115; Dubois, Recherches sur la Normandie, Paris 1843, p. 309; Romania, XII, 1883, p. 224 u. a. Sonderbar wäre es übrigens, wenn die Schar Hellequins, wäre sie tatsächlich nach einem Grafen von Boulogne genannt, keine Spur von sich in diesem Lande zurückgelassen hätte. Jedoch meldet uns kein Dokument von dem Vorhandensein jenes wilden Heeres in Boulogne.

[1] Driesen, op. cit. erster Abschnitt. Driesens Etymologie ist noch verfochten worden von Le Prévost, Ausgabe des Ordericus Vitalis, Paris 1845, Bd III, p. 371, Anm. 2; Philipps, Vermischte Schriften, 1860, Bd. III, p. 172 und p. 448, Anm 290; Guy, Essay sur la vie et les oeuvres du trouvère Artois Adam de la Hale, 1898, p. 409; Caffi, La questione d'Arlecch'ino, in der Rassegna Nationale, 1908.

[2] Driesen, op. cit. Einleitung p. VIII.

[3] Passage de Gibraltar (1640), Ausgabe von 1641, bei Toussainct Quinet (au Palais) p. 29 und „Gazette du Pont Neuf“ (Ausgabe von 1642) p. 218; s. Driesen, op. cit. p. 14.

[4] Driesen, op. cit. p. 15.

präsidenten de Harlay, nämlich Harlequino[1], bringt. Italienisch kann das Wort harlequin nicht sein, da die italienische Sprache kein aspiriertes h besitzt. Darauf hat schon vor Driesen Raynaud[2] aufmerksam gemacht. Dazu kommt, daß die Italiener keine italienische oder lateinische Etymologie des Wortes arlecchino kennen.[3] Also kann nur, so meint Driesen, das Wort harlequin „französisch" sein.

Es fragt sich nun, ob Herlequin sich regelrecht zu harlequin entwickeln konnte. Schon Paulin Paris[4] bemerkt: „La mesnie Hellequin . . . est devenue . . . notre famille d'Arlequin." Dieselbe Ansicht äußert Petit de Julleville[5], als er von der „chappe d' Hellequin" handelt: „Le premier plan de la scène ou scène proprement dite que Paulin Paris appelle la „gallerie", le „solier", et qui plus souvent est désigné sous le nom de champ recouvrait et cachait l'enfer[6], et lui ouvrait un passage par une trappe cachée derrière un rideau, qui représentait une tête hideuse et grimaçante: Appelée quelquefois chappe d' Hellequin. Hellequin était une sorte de diable: Arlequin en descend peut-être. Encore aujourd' hui l'espèce de rideau qui entoure la scène se nomme manteau d'Arlequin."[7] Die Richtigkeit dieser Behauptung ist zuerst von Driesen nachgewiesen worden. Hierin liegt u. E. der bleibende Wert seiner etymologischen Untersuchung. Driesen, dessen Ausführungen in dieser Hinsicht für den Verlauf unserer Arbeit nicht

---

[1] Ueber diese Etymologie vgl. p. 58 f.

[2] Raynaud, op. cit. p. 66, Anm. 3.

[3] Driesen, op. cit. p. 16.

[4] Paulin Paris, Les manuscrits français, Bd. I, p .321; vgl. dazu O. Fischer in den Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte, Bd. VI, 1906, p. 277 f.

[5] Petit de Julleville, Les Mystères, 1880, Bd. I, p. 388.

[6] Schiött, Herrigs Archiv LXVIII, 1882, p. 141.

[7] Ueber die „chappe d'Hellequin" vgl. Driesen, op. cit. p. 69; ferner „Le Journal de l'instruction publique", 30 mai 1895, p. 304, das sich auf der Münchener Staatsbibliothek befindet. Ueber den „manteau d'Arlequin" vgl. Pougin, Dictionnaire historique et pittoresque du théâtre, 1885, p. 494.

ohne Bedeutung sind, schreibt folgendermaßen:[1] „Die Pariser Bevölkerung hat seit dem XIII. Jahrhundert eine ausgesprochene Vorliebe dafür, e vor r in betonter wie in unbetonter Silbe durch a zu ersetzen.“ Um dies zu beweisen, beruft er sich auf Metzke[2] und Nisard[3], die über die Ersetzung des e durch a vor r im Französischen gehandelt haben. Driesen zitiert dann noch zwei Stellen aus dem Dichter Villon[4], welche zeigen sollen, daß man zwar im 16. Jahrhundert in Paris oft noch **er** schrieb, genau wie im 13. Jahrhundert, daß man aber sicher **ar** sprach. An der einen Stelle reimt haubert mit part, an der anderen appert mit part. Man muß also, wie Marot behauptet, haubart und appart gesagt haben. Die in einem Briefe Raulins[5] (vor 1514) auftretende lateinische Form Harlequinus findet sich in den „Miracles de St. Eloi“[6] als Herlekin. „Die Worte Harlequinus bei Raulin und Herlekin in den „Miracles de St. Eloi“ sind identisch, wenigstens für die Bevölkerung von Paris und dessen Bannmeile.“[7] Wir möchten also mit Driesen den Uebergang von Herlequin zu harlequin für erwiesen halten.

Am Schluß seiner Dissertation faßt Driesen das Ergebnis seiner Untersuchung etwa folgendermaßen zusammen: Das Wort harlequin als Individualname erscheint in den Formen Harlequin = Herlequin = Hellequin und findet sich oft in der formelhaften Verbindung „Leute des Herlekin“, „Herlekinleute“ = familia Harlequini, familia Herlechini, maisnée Herlequin, maisnée Hellequin. Das Wort harlequin tritt in der lateinischen

---

[1] Driesen, op. cit. p. 18; vgl. Reich, Neue Jahrbücher von Ilberg und Gerth, 1904, p. 724.

[2] Metzke, Der Dialekt von Ile de France im 13. u. 14. Jahrhundert (in Herrigs Archiv, 1881, p. 385 f.).

[3] Nisard, Etude sur le langage populaire ou patois de Paris et de sa banlieue, Paris 1872, p. 135.

[4] von Nisard p. 137 zitiert; vgl. Driesen, op. cit. p. 19, Anm. 4.

[5] vgl. Driesen, op. cit. p. 18, Anm. 2.

[6] Les Miracles de St. Eloi, Ausgabe von Peigné-Delacourt, 1857, Kap. 60.

[7] Driesen, op. cit. p. 18.

Form Herlechinus zum ersten Mal in der französischen Literaturgeschichte bei Ordericus Vitalis[1] auf, also etwa 450 Jahre vor der Geburt der italienischen commedia dell' arte mit ihrem Arlecchino. Hiermit hat man abermals einen Beweis dafür, daß das Wort nicht italienisch sein kann.

Soweit Driesen. Gegen die Richtigkeit seiner Behauptungen lassen sich mehrere Gründe ins Feld führen. Driesen hält das Wort harlequin wegen der h aspirée für „französisch". Hierbei hat er aber übersehen, daß das aspirierte h im Französischen als in einer „langue secondaire"[2] auf germanischen Einfluß zurückzuführen ist. H. Suchier[3] betont, daß „das Französische den von den Germanen importierten Laut h besitzt, den das Lateinische schon in der ältesten romanischen Zeit eingebüßt hatte; vgl. frz. herde, fränk. hirda; frz. hache, fränk. hapja." Hieraus ergibt sich zur Genüge, daß unser Wort nur germanisch sein kann.

Ferner begeht Driesen den Fehler, daß er den Namen des bei Ordericus Vitalis vorkommenden Teufels Herlechinus, bis zu dem er die Etymologie des Wortes harlequin zurückverfolgt, nicht in seine Bestandteile zerlegt und den Sinn desselben nicht festzustellen versucht hat[4]. Infolgedessen ist er auch nicht auf die Frage eingegangen, ob mit Rücksicht auf den Sinn die Form Herlequin oder Hellequin Etymon von harlequin ist. Er schreibt[5]: „Sehr häufig erscheint das Wort

[1] s. p. 14, Anm. 3.

[2] vgl. Littré, Dictionnaire de la langue française, Paris 1863, préface, p. XVIII f.

[3] H. Suchier in Gröbers Grundriß der roman. Philologie, Straßburg 1904-06, I. Band, 2. Auflage, p. 742–43; vgl. Diez, Grammatik der roman. Sprachen, 5. Aufl. Bonn 1882, p. 262 und p. 366.

[4] Auf diese beiden für den Etymologen wichtigen Punkte hat besonders Littré mit folgenden Worten aufmerksam gemacht: „Voici, pour l'étymologie française, l'énumération de ces conditions, ce sont le sens, la forme . . . Le sens est la première condition; il est clair qu'il n'y a point d'étymologie possible entre deux mots qui n'ont point communauté de sens."

[5] Driesen, op. cit. p. 21 und p. 22.

Herlequin auch ohne r. So fanden wir es eben[1] als Hellequin zu Beginn des XIV. Jahrhunderts, so finden wir es im Jahre 1262 in Adans de le Hale „Jeu de la Feuillée“ als „li sires Hellequins“, „li rois Hellekins.“ Am häufigsten begegnet das Wort Herlequin — mit oder ohne r — in der altfranzösischen Formel «la maisnée Herlequin» oder in der lateinischen Formel «familia Herlechini, Harlequini»“.

Diese Frage, die hier nur angedeutet sein soll, wird uns später noch beschäftigen.

Im Anschluß an Driesens Untersuchungen müssen wir noch festzustellen suchen, ob, wie man behauptet, zwischen dem Namen des bei Dante[2] vorkommenden Teufels Alichino und dem französischen Herlequin ein Zusammenhang besteht. Littré[3], Graf[4] und andere setzen die Entwicklungsreihe Hellequin (Herlequin), Alichino, Arlecchino, Arlequin an, ersterer jedoch nur „unter der Voraussetzung, daß einmal italienische Verbindungstexte zwischen Alichino und Arlecchino gefunden würden“.[5] Es ist bisher noch nicht gelungen, solche Texte zu entdecken.

Raynaud[6], welcher derselben Ansicht wie Littré und Graf ist, hält die Formen Alichino und Arlecchino für identisch, bleibt jedoch den Beweis hierfür schuldig. Nach Klinglers[7] Meinung „liegen überhaupt gegen diese Behauptung phonetische Bedenken im Wege.“

Einige haben vermutet, daß Dante den Namen des be-

---

[1] Driesen, op. cit. p. 21, Anm. 5.

[2] Dante, Inferno XXI, v. 118 u. XXII, v. 112 f.

[3] Littré, Dictionnaire unter Arlequin; van den Gheyn, op. cit. p. 129; vgl. Rivista d'Italia XIII, p. 815 f. u. Wesselofsky, op. cit. p. 336.

[4] Graf, Miti, leggende e superstizioni del medio evo, Torino 1892, Bd. II, p. 139 und Giornale storico della letteratura italiana, vol. IX, 1887, p. 48, Anm. 1.

[5] vgl. Driesen, op. cit. p. 278.

[6] Raynaud, op. cit. p. 64 f.

[7] Klingler, Die comédie italienne in Paris nach der Sammlugar von Gherdi, Diss. Zürich, 1902, p. 133.

treffenden Teufels selbst gebildet hat. Littré[1] gibt daher in seiner Uebersetzung des Inferno Alichino mit Aile-clin, d. h. Flügelbeuger, wieder. Scartazzini[2] schlägt dieselbe Bildung, nämlich Alichino aus «chinar le ali», vor. K. Streckfuß[3] übersetzt den Namen des Teufels mit „Senkflug", C. Witte mit „Flügelsenker". Génin[4] erwähnt, daß man Dantes Alichino sogar hat ableiten wollen von «qui alios inclinat, id est sodomita». Letzteres ist natürlich sehr unwahrscheinlich.

Um diese Frage zu entscheiden, müssen wir die in Dantes Inferno neben Alichino vorkommenden Teufelsnamen einer näheren Betrachtung unterziehen. Hat Dante für seine Teufelsnamen irgendwelche Vorbilder benutzt oder hat er sie erfunden? Im 22. Gesange des Inferno begegnet man zehn Teufelsnamen. Dante kennzeichnet unmittelbar in Verbindung mit diesen das typische Aussehen oder die Haupteigenschaft der betreffenden Teufel. Hierfür einige Beispiele:

Inf. XXII, 34:

«E Graffiacan, che gli era più d'incontra
Gli arroncigliò le impegolate chiome.»

„Kratzkralle, der am weitsten vorgegangen,
Schlug ihm den Haken ins bepichte Haupt."[5]

«Graffiare», frz. «gratter», heißt „kratzen" und ist verwandt mit «graffio», „der Haken" (Inf. XXI, 50 «raffio»).[6] «Arroncigliare» bedeutet „mit einem Haken fassen" und hängt

---

[1] Littré, Uebersetzung des Inferno, 2. Augabe, Paris 1879, p. 271.

[2] Scartazzini, La divina commedia di Dante, Leipzig 1874, vol. I, p. 234, Anm.: „Alichino < chinar le ali. Nel canto seguente v. 112 seg. costui si mostra pronto a chinar le ali per volar sulla pece contro i dannati"; cf. Scartazzini, Enciclopedia Dantesca, Milano 1896.

[3] Streckfuß in seiner Uebersetzung, Halle 1824.

[4] Génin, Variations du langage français, 1845, p. 461, Anm. 1.

[5] s. d. Uebersetzung von Streckfuß, neu herausgeg. von Pfleiderer, Leipzig (Reclam).

[6] vgl. Vocabolario Dantesco par G. Blanc, Leipzig 1852.

seiner Bedeutung nach eng zusammen mit dem Eigennamen «Graffiacane». Beiden Ausdrücken ist also der Begriff „Haken" gemeinsam, womit man dann wieder den Sinn „kratzen" verbinden kann.

Inf. XXII, 55:

«E Ciriatto, a cui di bocca uscia
D'ogni parte una sanna come a porco.»

„Und Eberzahn, aus dessen Munde zwei
Hauzähne ragten wie aus Schweinefratzen."

«Ciriatto» wird abgeleitet von griech. „χοῖρος", „Schwein", „Ferkel". Ein Charakteristikum des Schweines ist der Zahn, der Hauer. Darum trägt Ciriatto auch den Namen «sannuto».[1] Aus der engen Zusammengehörigkeit der beiden Begriffe „Schwein" und „Hauer" ersieht man, daß Dante den Namen Ciriatto selbst gebildet hat.

Ein treffendes Beispiel bietet Inf. XXII, 106:

«Cagnazzo a cotal motto levò il muso.»

„Da streckt ihm Bluthund seine Schnauz' entgegen."

«Cagnazzo» bedeutet „dem Hunde ähnlich", „hündisch". Durch das italienische Wort «muso», „Schnauze", wird ein typisches Merkmal des Hundes bezeichnet.

Uebergehen wir die übrigen in gleicher Weise gebildeten Teufelsnamen und sehen wir uns den Namen Alichino selbst an. Dieser Name bedeutet „Flügelbeuger". Inf. XXII, 112 ist Alichino bereit, seine ali, Flügel, in Bewegung zu setzen, um über den Pfuhl hinweg den „Verdammten" nachzufliegen:

«Alichin non si tenne, e di rintoppo
Agli altri, disse a lui: Se tu ti cali,
Jo non ti verrò dietro di galoppo,
Ma batterò sopra la pece l'ali . . .»

„Da hielt sich Senkeflug nicht mehr gleich Jenen,
Im Widerspruch mit Allem hub er an:
Spring nur hinab! Ich werd nicht nach Dir rennen,
Nein, über'm Pech hasch' ich im Flug Dich dann . ."

[1] Inf. XXI, 122.

Alichino bildet sich viel auf die Beweglichkeit und Gewandtheit seiner Flügel ein, muß aber doch erkennen, daß sie gerade im entscheidenden Augenblick sich nicht schnell genug bewegen (Inf. XXII, 127—32).

Hieraus ergibt sich, daß Dante den Namen Alichino ebenso wie die anderen Teufelsnamen erfunden hat. Ist dem so, dann kommt das italienische Alichino für die Entwicklung des altfranzösischen Herlequin zu harlequin garnicht in Betracht. Für die Richtigkeit unserer Behauptung bürgt noch der Umstand, daß kein Dokument nach Dantes Zeit von einem Teufel Alichino in Italien meldet. Wenn der in Frankreich bekannte Herlequin in den Danteschen Alichino übergegangen wäre, dann würde sein Name in Italien eine ebenso wichtige Rolle gespielt haben wie in Frankreich.[1] Außerdem hätte auch der Name Alichino am Ende des 16. Jahrhunderts im Französischen keine h aspirée mehr annehmen können[2].

Schließlich ist es unwahrscheinlich, daß Dante neun Teufelsnamen erfunden und nur den zehnten, eben den Alichino, aus der französischen Literatur übernommen hat. Wir halten mit Driesen daran fest, daß Herlequin sich auf französischem Boden unbeeinflußt von dem italienischen Alichino zu Harlequin entwickelt hat. Will man jeglichen Zusammenhang zwischen Hellequin, Herlequin und Harlequin leugnen[3], so hat man eben die Geschichte Harlekins und seiner Maske nicht genügend studiert und die Lautentwicklung -er- > -ar- überhaupt nicht beachtet.

---

[1] Ob Dante übrigens in Frankreich selbst die „mesnie Hellequin" kennen gelernt haben kann, ist sehr fraglich, da man über seine Reise nach Paris doch nicht so genau Bescheid weiß, wie es Hettinger, 1. Vereinsschrift der Goerresgesellschaft, Colonia 1879, p. 1 glaubt. Gegen eine Reise Dantes nach Frankreich spricht sich Graf, Giornale storico della letteratura italiana IX, 1886, p. 47 aus. Ueber Dantes Alichino vgl. noch H. v. Blomberg, Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft V, Berlin 1868, p. 246 f.

[2] s. Romania XVI, p. 538.

[3] s. z. B. A. de Montaiglon, Recueil de poésies françaises des XV^e et XVI^e siècles, 1856, tome III, p. 224.

§ 5. Charles-Quint.

Nach dem Gesagten wäre es eigentlich nicht mehr nötig, die nach dem Herlechinus des Ordericus Vitalis liegenden und als Etyma für das Wort harlequin vorgeschlagenen Eigennamen zu besprechen. Wir dürfen jedoch an dieser Stelle die beiden in Betracht kommenden Namen Charles-Quint und Harlequino < Harlay-quino nicht übergehen, weil wir eine vollständige Uebersicht der Harlekinetymologieen bieten wollen. Wir erwähnten schon in dem Kapitel über den Grafen Hernequin, das man auch König Karl V. von Frankreich, der 1380 gestorben ist, mit Hellequin in etymologischen Zusammenhang gebracht hat. In einer von Vincens von Beauvais (gest. 1264) zitierten Stelle des bald nach 1229 verstorbenen Cisterciensermönches zu Froidmont namens Elinand[1] (De cognitione sui) heißt es:[2] « . . . illa militia, quam dicunt Hellequini. Illa militia iam non vadit, sed nuper ire desiit, quia poenitentiam suam peregit. Corrupte autem dictus est a vulgo Hellequinus, pro Karlequinus. Fuit enim Karolus Quintus, qui peccatorum suorum caus longam egit poenitentiam et nuper tandem per intercessionem beati Dionysii liberatus est».

Hier liegt, wie wir sahen[3], allerdings nur ein späterer Zusatz vor. Dieselbe Etymologie treffen wir noch an in der «Exposition de la doctrine chrestienne[4]» und in der schon zitierten «Croniques de Normandie» aus dem Jahre 1487.

---

[1] Ueber Elinand vgl. H. Suchier, Geschichte der französ. Literatur, Leipzig und Wien 1905, p. 157 und p. 163.

[2] Das Ms. latin 18600 fol. 13—19 der Nationalbibliothek weist die von Vincenz von Beauvais (bei Migne, Patrol. lat. 212, p. 731, cap. X und XI; vgl. dazu Vincenz von Beauvais, Speculum historiale, ed. 1474, lib. 29, cap. 118) angeführte Stelle des Elinand auf; siehe A. Clerval, Les Écoles de Chartres au moyen-âge, Paris 1895, p. 282; Raynaud in den Études Romanes dédiées à G. Paris, 1890, p. 57; Driesen, op. cit. p. 209 und p. 240—41.

[3] s. p. 38.

[4] zitiert bei Godefroy, Dictionnaire (Hellequin), bei M. Müller, Lectures 1871, 6. Ausgabe, Bd. II, p. 581 und bei Le Roux de Lincy, Livre des légendes, Paris 1836, p. 148 f. und p. 241—42.

In der ersteren finden wir: « . . . donc vint ce mot Helquin? Tu dois savoir, mon enfant, que le quint Charles qui fu en France, si emprint une grant bataille et mourut. Après sa mort l'en vit pluseurs au champ où la bataille avoit esté auxi comme une grant assemblée de gens trotans à Charles; et disoit on que c'estoit le quint Charles qui estoit mort et qu'il revenoit au champ où il avoit esté mort lui et sa gent, et pour celui Charlequin, c'est à dire le quint Charles, l'en dit Helquin. Si que pour cette apparance dit on encore quant l'en voit, ou on ot auxi comme une assemblée de gens trotans à cheval par nuit: ce sont la mesnie Hellequin, auxi comme qui deist: veci la gent au Charlequint».

Die Normannenchronik berichtet uns[1]: «Comme Charles le Quint, jadis roy de France, e ses gens avec luy s'aparurent après leur mort au duc Richard sans Peur». Es folgt eine Erzählung von dem Erscheinen der wilden Schar, und dann heißt es weiter: « . . . et les appelloit-on la mesgnie Hennequin en commun language; mais c'estoit la mesgnie Charles-Quint qui fut jadis roi de France.» Als Richard ohne Furcht an den Führer des Heeres die Frage richtete, wer er sei, erhielt er zur Antwort: «Je suis le roy Charles-Quint de France qui de siècle suis trespassé, et fais ma penitence des pechez que j'ay fais dans ce monde. Et icy sont les ames des chevaliers et autres gens qui me servoient, lesquels par les demerites de leurs pechez font leur penitence . . Adonc partirent Richard, Charles-Quint et sa mesgnie faisans grant noise et tempete . . .»

Abgesehen davon, daß Herlequin > harlequin zeitlich dem Charles-Quint > Hellequin (Herlequin) > harlequin vorausliegt, ist die Etymologie Charles-Quint > Hellequin noch

---

[1] Croniques de Normandie, imprimeez et accomplies à Rouen le quatorzième iour de may mil CCCC quatre-vingtz et sept. In fol. chap. lvii, feuille signée ejjj, zitiert nach Fr. Michel, Ausgabe der Chronique des ducs de Normandie par Benoit, Paris 1838, tome II, Anm. p. 336—41; vgl. dazu Bédier in der Revue des deux mondes, 15 juin 1890, p. 881.

aus zwei anderen Gründen unmöglich. Einmal legt, wie Guy[1] schon richtig bemerkt hat, der Verfasser der Normannenchronik Wert darauf, seinen Lesern mitzuteilen, daß die «mesnie Hennequin» (= Hellequin) ein Ausdruck der «commun language» sei. Aus dieser Aeußerung darf man schließen, daß Charles-Quint nicht Prototyp von Hellequin ist, d. h. daß der Name dieses Königs eben nur an die im Volke weit und breit bekannte «mesnie Hellequin» angelehnt sein kann. Dazu kommt noch, daß König Karl V. bei seinen Lebzeiten ein in den Jahren 1371 bis 1375 verfaßtes Buch gewidmet ist, in dem schon der «mesnie Hellequin» gedacht wird. Es ist dies die von Raoul de Prayelles ins Französische übertragene «Civitas dei» (Gottesstaat) Augustins[2].

Gegen die Etymologie Charles-Quint > Hellequin haben sich mehrere Gelehrte ausgesprochen, u. a. Th. Wright[3], der die Ableitung des Hellequin aus Charles-Quint für eine spätere Erfindung hält. Gleicher Ansicht ist auch Grimm[4], der sich folgendermaßen äußert: „Reiffenberg renseign. p. 94, Vincent. bellov. lib. 30 cap. 118 berichten von einem gewissen Natalis, Allequinti, Karoliquinti, der gestorben wiedererschien und auf die Frage nach dem wütenden Heer verkündete, es habe aufgehört, seit Carolus Quintus seine Buße geleistet habe. Hier wird dem wütenden Heer der Name Caroliquinti oder nach anderen Allequinti beigelegt, was offenbar mit jenem Hellequin und dem hessischen Karlequinti im Odenberg[5] zusammen-

---

[1] Guy, op. cit. p. 405 und Génin, Des variations du langage français depuis le XII[e] siècle, Paris 1845, p. 463.

[2] Die Stelle über die „mesnie Hellequin" findet man im 15. Buch, Kap. 23.

[3] Th. Wright, The alliterative Poem on the deposition of Richard II, 1838, p. 53.

[4] Grimm, Deutsche Mythologie, 4. Aufl. 1876, Bd. II, p. 785.

[5] vgl. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, Bonn 1869, p. 193: „Sonst sitzt bei uns Kaiser Karl der Große, oft als Kaiser Karl V. (Charles-Quint) verjüngt, nur in hohlem Berg, obwohl schon der Zuruf, mit dem hessische Mütter ihre Kinder schweigen: Der Quinte kommt! beweist, daß man ihn auch um-

hängt. Gleichwohl scheint es falsche Deutung des älteren Hellequin, dessen mesnie in den Gedichten des XIII. Jahrhunderts außer bei Guilelmus Alvernus[1] verschiedentlich erwähnt wird, der also nicht den französischen König Karl V. aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhundert meinen kann.“ Diese Ansicht Grimms ist durch das Vorkommen des Namens Herlechinus bei Ordericus Vitalis als sicher erwiesen. Klingler[2] rechnet die Ableitung des Wortes Hellequin aus Charles-Quint zu denjenigen Harlekinetymologieen, die jeder Begründung entbehren. Er vermutet allerdings in dem Harlequin nicht ein Wort germanischen Ursprungs, sondern ein Diminutivum von Giovanni mit vorgesetztem Dialektartikel, also eine Doublette zu zanni, dem Namen des italienischen Lustigmachers aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Diese Theorie wird sich durch unsere etymologische Untersuchung als unhaltbar herausstellen.

Jal[3], der das Wort harlequin herleitet aus dem italienischen arlotto et cocchino, kommt hier weniger in Betracht. Er schreibt

---

fahrend dachte; wirklich soll der Geist von Karolus Quintus den Waldsaum des hessischen Odenbergs im Galopp umreiten.“ Im «Journal des savants» 1832, p. 496 finden wir, daß man auch Karl den Großen in Verbindung mit dem wilden Herr brachte. Dies zeigt ein burgundisches Gedicht des 17. Jahrhunderts, nach welchem Charlemagne auf seinem Pferd an der Spitze der Lufterscheinung reitet und Roland die Fahne trägt:

«Dessu son chevau Charlemagne,
Rôlan qui pote son ansaigne . . .»

(nicht zu finden bei Mignard, Histoire de l'idiome bourguignon, Dijon 1856)

[1] Guillermi Parisiensis Opera summa, vol. II, Tractat. de universo, secundae partis principalis secunda pars de universo, cap. XII: «De equitibus vero nocturnis, qui vulgari gallicano et vulgari Hispanico exercitus antiquus vocantur, nondum tibi satisfeci, quia nondum declarare intendo, qui sint: nec tamen certum est eos malignos spiritus esse».

[2] Klingler, op. cit. p. 132, Anm. 1.

[3] Jal, Dictionnaire critique de biographie et d'histoire, Paris 1872, unter «Arlequin».

arlequin statt harlequin, will also das für uns so wichtige h als unetymologisch gänzlich getilgt wissen: «L'H devant A est une lettre parasite que rien n'explique ou n'excuse, il faut la supprimer comme on l'a supprimée dans hergoter, dit autrefois pour argoter devenu par corruption ergoter, mais fait du latin argutari.» Jal kann sich nicht erklären, wie die Italiener die französische Form Harles-Quint der italienischen Form Carlo Quinto haben vorziehen können. Er sagt: « . . . de plus savants ont estimé que l'arlequin pouvait bien être une marionette parodiste de Charles-Quint, et qu'elle tenait son nom de celui de l'empereur dont le C initial avait été supprimé. N'est ce pas admirable? L'Italien aurait préféré la forme française Harles-Quint à le forme italienne Carlo Quinto?» Auf diesen seltsamen Gedanken konnte Jal natürlich nur kommen, weil er nur an einen italienischen Ursprung des Wortes harlequin glauben wollte und deshalb gerade der bedeutsamen h aspirée am Anfang des Wortes nicht die genügende Beachtung schenkte. Wenn wir nach dem Gesagten die Etymologie Charles-Quint > Hellequin > harlequin zurückweisen müssen, so können wir andrerseits behaupten, daß Charles-Quint für Hellequin als Führer der «mesnie Hellequin» eingetreten ist. Zur Verwechslung der beiden Namen trug vielleicht die dem Worte Quint fast gleichlautende Diminutivendung -kin in harlequin bei. Amélie Bosquet[1] hatte darauf hingedeutet, daß man Charles-Quint, den Führer der wilden Jagd, nicht als ein «être chimérique», sondern als ein «personnage réel» auffaßen müßte. Der Herlechinus des Ordericus Vitalis ist ein Mann aus der Hölle; wie er, sind auch die Herlequins Leute des Fegefeuers, von denen viele „inmitten rotglühender Flammen, manche auch in flammenloser Glut[2]“ durch die Lüfte dahinjagen. Sie sind in der Tat noch «êtres chimériques». Die wilde Schar, die sich aus solchen nebelhaften Wesen zusammensetzt, liegt zeitlich sicher

---

[1] A. Bosquet, La Normandie romanesque et merveilleuse, Paris et Rouen 1845, p. 33 f.

[2] vgl. Driesen, op. cit. p. 30.

vor derjenigen, an deren Spitze man eine Persönlichkeit stellte, die in der Geschichte eine Rolle gespielt hatte, und die man so nach ihrem Tode dem Gedächtnis der Nachwelt erhalten wollte[1]. So ist auch wie König Waldemar der Große von Dänemark und Hugues Capet[2] König Karl V. von Frankreich in der Legende zum Anführer der wilden Jagd geworden. Génin[3] sagt daher nicht mit Unrecht: «Hellequin est devenu Charles-Quint, roi de France.»

Die Etymologie Charles-Quint > Hellequin erklärt sich offenbar daraus, daß man sich im 14. und 15. Jahrhundert über die Herkunft des Wortes Hellequin nicht mehr recht klar war, und daß man, um ein Etymon für letzteres zu haben, die Sache einfach umkehrte und Charles-Quint als Prototyp von Hellequin ansah.

§ 6. Harlequino.

Eine, man kann wohl sagen scherzhafte Etymologie des Wortes harlequin hat Ménage[4] vorgeschlagen. Er bringt das Wort in Beziehung zu dem Namen des Gerichtspräsidenten de Harlay de Chanvalon, der den zur Zeit Ludwigs XIII. in Paris auftretenden Harlekindarsteller begünstigte. Ménage schreibt: «Sous le règne de Henri III vint à Paris une troupe de comédiens italiens, parmi lesquels il y avoit un jeune homme fort dispost, qui hantoit chez Mr. de Harlay de Chanvalon d'où il fut appelé par ses compagnons Harlayquino: à la mode des Italiens qui donnent souvent le nom de maître aux valets et celui des Patrons aux clients». Um seiner etymologischen Erklärung noch den rechten Nachdruck zu verleihen, fügt er hinzu: «J'ay ouï dire cette particularité à Mr. Guyet: qui m'a

[1] vgl. Golther, German. Mythologie, Leipzig 1895, p. 86; Collin de Plancy, Dictionnaire infernal, 1825, Arthus, roi d'Angleterre.

[2] Mannhardt, Mélusine I, 1878, col. 567.

[3] Génin, op. cit. p. 463; A. Bosquet, op. cit. p. 33; Simrock, op. cit. p. 194.

[4] Ménage, Dictionnaire étymologique ou origines de la langue françoise, 1650, harlequin.

dit l'avoir apprise de Harlequin mesme au segond voyage qu'il fit en France au commencement du règne de Louis XIII. Et elle m'a été confirmée par Mr. Forget, Grand-Maître des Eaux et des Forêts d' Orléans qui m'a dit avoir ouï Harlequin sur le théâtre appeler Mr. de Chanvalon, son parrain». Bouillet in seinem «Dictionnaire d'histoire et de géographie» und Furetière in seinem «Dictionnaire» (Band II) verlegen ebenfalls das Auftreten des betreffenden italienischen Harlekindarstellers in Paris in die Zeit Heinrichs III. Mit diesem italienischen Harlekin könnten entweder Tristiano Martinelli[1], der von 1556 bis 1631 lebte, oder Drusiano Martinelli, der nach Driesens Auffassung angebliche italienische Harlekindarsteller vor 1590, die beide wegen ihrer Kunst berühmt waren, gemeint sein. Klöpper[2] ist anderer Ansicht. Er schreibt nämlich: „In Bergamo lebte der Schauspieler Domenicho Biancolelli, der von der Königin Maria von Medici nach Paris gerufen wurde. Er hieß in seiner Vaterstadt arlecchino, der Vielfraß — und diese Liebhaberei wahrt der Harlekin in allen französischen Stücken —. In Paris lernte er den Präsidenten Harlay kennen[3], dem das Komödienspiel des Biancolelli gefiel[4]. Scherzweise nannte sich Biancolelli Harlay-Quint, wovon Ménage das Wort arlequin ableitete.“ Biancolelli, der von 1640—1688[5] lebte, kann hier nicht in Betracht kommen, da schon vor ihm bedeutende Harlekins aufgetreten waren. Es ist selbstverständlich, daß, wenn auch wirklich Tristano Martinelli oder Drusiano Martinelli nach ihrem Beschützer, dem Grafen de Harlay,

---

[1] vgl. Jarro, L'Epistolario d'Arlecchino, 1896, Tristano Martinelli 1556—1631.

[2] Klöpper, Französ. Reallexikon, Leipzig 1898, Band I.

[3] Ueber diese Freundschaft vgl. Campardon, Les comédiens italiens, Paris 1880, Bd. I, p. 42.

[4] vgl. Toldo, Figaro et ses origines, Milano 1893, p. 171.

[5] Moland, Molière et la comédie italienne, Paris 1867, p. 266 und p. 306; Baschet, Les comédiens italiens, Paris 1882, p. 196; Luigi Rasi, I comici italiani, Band I, 1897, p. 430f. (auf p. 431 findet sich ein Porträt des Biancolelli); vgl. noch Campardon, Les comédiens italiens, Paris 1880, Bd. I, p. 61.

scherzweise Harlayquino genannt wurden, dieser Name doch nicht das Etymon zu harlequin sein kann, sondern daß er vielleicht dem schon bestehenden Worte harlequin lautlich nachgebildet wurde. Ménage ist übrigens in Etymologieen ein unsicherer Gewährsmann. So sagt Génin[1] von ihm: «Je doute qu'arlequin lui-même fût capable d'inventer une étymologie plus grotesque et plus ridicule. Le docte Ménage en a par centaines de la même force». Ménage widerspricht sich ja auch selbst am Schluß seiner etymologischen Erklärung: «Cependant j'ay appris de Mr. le Gros, Curé de Droué que le nom de Harlequino se trouvoit dans une lettre de Raulin: an[2] ita me vis antiquam Harlequini familiam revocare, ut videatur mortuus inter mundanae curiae nebulas et caligines equitare?» Diese «Harlequini familia» ist aber, wie Driesen[3] gezeigt hat, sicher identisch mit der von Ordericus Vitalis erwähnten familia Herlechini.

Müssen wir somit entschieden die Etymologie Harlay + quino > harlequin als völlig unbegründet zurückweisen, so läßt sie andrerseits erkennen, daß die in Paris spielenden italienischen Harlekins des 16. und 17. Jahrhunderts wegen ihrer Kunst so angesehen und so beliebt waren, daß sie selbst im König und in hochgestellten Persönlichkeiten ihre Freunde und Beschützer fanden. Wir können uns somit erst ein rechtes Bild von der Bedeutung eines Harlekindarstellers im 16. und 17. Jahrhundert machen. Wie selbstbewußt und von sich eingenommen infolgedessen die Harlekins waren, zeigt deutlich das „Epistolario" des Tristano Martinelli[4].

Sand[5] ist der Ueberzeugung, daß die Etymologie des Ménage falsch ist und ihre Widerlegung gefunden hat durch die Kommentatoren des Rabelais, durch Johanneau und

[1] Génin, op. cit. p. 453.

[2] ed. 1520, p. 28; vgl. Driesen, op. cit. p. 18 und p. 66, Anm. 1; ferner P. Paris, Les mss. fr., 1836, Bd. I, p. 324.

[3] Driesen, op. cit. p. 18.

[4] Jarro, L'Epistolario d'Arlecchino (Tristano Martinelli 1556—1631), 1896.

[5] Sand, Masques et bouffons, 1860, Bd. I, p. 73.

Esmangard. Er schreibt darüber folgendes: „On a prétendu que comme il (d. h. der comédien italien) était sans doute protégé par le premier président au parlement, Achille de Harlay, ses camarades l'appelaient Harlequino, le petit protégé de Harlay. Cette étymologie est victorieusement réfutée par un intéressant passage des savants commentateurs de Rabelais, Johanneau et Esmangard:

«Donat nous apprend que les entremetteurs (lenones) dans les anciennes comédies étaient vêtus d'habits bigarrés de diverses couleurs, sans doute à l'exemple de Mercure leur patron ce qui nous persuade que le personnage de comédie que nous nommons arlequin n'est autre aussi que Mercure, et que c'est pour cela qu'on lui donne un habit bigarré, chargé de pièces de différentes couleurs. Arlequin est un diminutif de harle ou herle, nom d'un oiseau de rivière, et non pas un dérivé de celui de Mr. de Harlay ou d'Hercule»".

Johanneau und Esmangard wären niemals auf den Gedanken gekommen, den „Arlequin" von dem Namen eines Wasservogels abzuleiten, wenn sie Harlekins Teufelsmaske genügend gekannt hätten. Sie sahen aber offenbar nur, wie Fritsche[1] schon richtig empfunden hat, in der Behendigkeit des „Arlequin" und des betreffenden Wasservogels ein gemeinsames charakteristisches Merkmal und ließen sich so zu der erwähnten Etymologie verleiten.

---

[1] Fritsche, Molièrestudien, 1. Aufl. 1868, p. 12: „Johanneau und Esmangard . . bringen Arlecchino mit den Lenonen der antiken Komödie zusammen, des aus bunten Lappen zusammengeflickten Kostüms wegen, leiten aber den Namen ab von dem des Wasservogels harle, herle (Taucher), mit dessen Behendigkeit doch wohl der Seiltänzer verglichen worden sei"; s. noch die 2. Aufl. Berlin 1887. M. le comte de Charency im Bulletin de la société nationale des antiquaires de France, 1910, p. 205 - 06 leitet das Wort harlequin ebenfalls von dem Namen des Wasservogels harle ab. Er schreibt: «. . . . Pour nous, le mot ici étudié (d. h. das Wort harlequin) ne signifie autre chose que „petit harle". En effet, le plumage de cet oiseau composé de plaques alternativement blanches et noires, rappelle un peu le costume d'arlequin».

Kapitel II.

Ortsnamen.

Arlecamp.

Génin in seinen «Variations du langage français depuis le XIIe siècle»[1] stellt die Behauptung auf, daß „Arlequin“ bei Arles geboren ist, und daß der zweite Bestandteil seines Namens das Wort „camp“ in sich schließt. Er setzt also an: Arlequin < Arlecamp.[2] In seinen weiteren Ausführungen bemerkt er noch folgendes: Arlequin hat als geisterhaftes Gespenst einst auf Friedhöfen sein Wesen getrieben; sein Aussehen sowohl wie seine Gebärden deuten auf Grab und Finsternis hin. Oft ist er auf dem Friedhof von Arles gesehen worden.[3] Der Bühnenharlekin und der als Führer der wilden Schar gefürchtete Hellequin stellen ein und dieselbe Person dar. Arles ist die erste Stadt Frankreichs gewesen, die den christlichen Glauben angenommen hat. Auf dem Friedhof dieser Stadt, Arlecamp genannt, wo sich die Grabstätten vieler alter Römer befinden, hat einst der Bischof Saint Trophine, um den heidnischen Ort durch die christliche Weihe zu heiligen, sechs andere Bischöfe versammelt. Während diese beraten, wem sie die Aufsicht über den Friedhof übertragen sollen, ist Jesus selbst unter ihnen erschienen und hat die Stätte mit eigener Hand gesegnet. Seit jenem Tage trägt dieser Ort den Namen Champs-Élysées. Der Friedhof ist auch Ely-Camps, von einigen sogar Arles-Camps genannt worden. Man hat schließlich, ohne dabei an die Mythologie zu denken, die sich an die Champs-Élysées knüpft, neben der Form

---

[1] Génin, Des variations du langage français depuis le XIIe siècle, Paris 1845, p. 454.

[2] bei Génin wechseln die Formen Arlecamp, Arlecamps und Arlescamps.

[3] s. Mistral, Dictionnaire provençal-français, I, Arlequin (Hellequin).

Elycamps auch die Form Arlecamps gebraucht. Da man in Frankreich l statt r gesprochen hat, so hat das Wort Arles wie Ales geklungen. Daher ist Arleschamps oder Arlescamps im Mittelalter immer Alecamps ausgesprochen worden. An die Champs-Élysées, wo die Gebeine vieler Heiligen ruhen, hat bald die Legende angeknüpft. Auch die Namen berühmter Helden hat man mit dem Friedhof in Zusammenhang gebracht. So liegt Ogier der Däne dort begraben, und Wilhelm „mit der kurzen Nase“ und Viviën sind nach hartem Kampfe daselbst gefallen. Mit diesen Worten spielt Génin offenbar auf die Chanson „Aliscans“ an.[1] Wir müssen demnach annehmen, daß das von Génin als Etymon für Arlequin angesetzte Arlecamps oder Alecamps nichts anderes als der Name des bei Arles liegenden Schlachtfeldes Aliscans ist. Arlecamps ist, so behauptet Génin weiter, auch der Schauplatz eines Kampfes zwischen Karl dem Großen und den Sarazenen gewesen.[2] So deckt der Friedhof gefallene Christen und Sarazenen. Am Tage herrscht Ruhe und Frieden auf der geheiligten Stätte, nachts aber steigen Gespenster aus den Gräbern und vollführen einen Höllenlärm. Diese Schar hat nach dem Friedhof den Namen «Les Arlecamps» (Allecans) erhalten, der dann auf ihren Führer übertragen wurde. Alle Chronisten und Legenden haben diese Umzüge der „mesnie Hellequin“ auf dem Friedhof bei Arles gekannt und von ihnen erzählt. Warum nennt denn, so werden wir uns unwillkürlich fragen, Génin nicht einen dieser Chronisten oder eine dieser Legenden? Es ist ihm scheinbar ebenso wenig wie uns gelungen, auch nur ein Beispiel für das Erscheinen der „mesnie Hellequin“ auf den Champs-Élysées zu finden. Die Richtigkeit

---

[1] vgl. H. Suchier, Geschichte der französischen Literatur, Leipzig und Wien 1905, p. 35.

[2] Génin, op. cit. p. 457—58 bemerkt, daß diese Schlacht im 13. Jahrhundert von einem anonymen Autor in einer Chanson besungen ist, die P. Paris in der Histoire des mss. fr. de la bibliothèque du roi II, p. 140 und p. 500 behandelt hat; vgl. dazu P. Paris, Les mss. fr. 1836, Bd. I, p. 322—23.

von Génins Behauptung müssen wir daher stark bezweifeln. Génin erwähnt zum Schluß noch, daß der Name Hellequin ebenso an Elycamps erinnert wie Arlequin an Arlescamps, und daß die „mesnie Hellequin“ nicht nur auf den Champs-Élysées gejagt und gelärmt, sondern sich von dort bald über ganz Frankreich und Europa verbreitet hat. Auch hier bleibt er den Beweis schuldig. Auf seine absonderliche Behauptung, daß Dante im Inferno IX die Stadt Arles erwähne und im Inferno XXI in Erinnerung an diese Stadt und ihren Friedhof einen seiner zehn Teufel Alichino taufe, ersparen wir uns, einzugehen.[1]

Während Charles Magnin[2] an Génins Etymologie festhält, glaubt Uhland[3], daß nicht zu Arles, weit im Süden, der Name „mesnie Hellequin“ gebraucht sei, sondern daß vielleicht dort ein ähnlicher Volksglaube bestanden habe. Littré[4] hält die Etymologie Arlecamps > Arlequin für die wahrscheinlichste von allen Harlekinetymologieen, doch müßten, um ihre Richtigkeit nachweisen zu können, erst vermittelnde italienische Texte entdeckt werden. Solche sind bisher noch nicht gefunden worden. Gegen die vorliegende Etymologie haben sich Gachet[5] und Diez[6] gewandt, beide jedoch, ohne einen Gegenbeweis zu erbringen. Wir holen dies nach, indem wir folgendes bemerken: Das Wort Hellequin, Herlequin zeigt in den ältesten Dokumenten stets ein h am Anfang. Ordericus Vitalis schreibt „familia Herlechini“. Kurze Zeit danach finden wir bei Peter

---

[1] Vor Génin hat schon P. Paris, Les mss. fr. I, 1836, p. 322—23 in weniger ausführlicher Weise dieselbe Etymologie verfochten.

[2] Journal des savants 1846, p. 555; vgl. noch «Le Magasin pittoresque», 1840, p. 53 und Bahlsen, Adam de la Hales Dramen 1885, p. 84.

[3] Uhland, op. cit. VIII, p. 192, Anm. 530.

[4] Littré, Dictionnaire de la langue française, 1873, arlequin.

[5] Gachet, Glossaire zum Chevalier au Cygne et Godefroid de Bouillon, in der Ausgabe des Chevalier au Cygne von Reiffenberg, tome III, Brüssel 1854, p. 812 unter halegrin zu v. 6247.

[6] Diez, Etymol. Wörterbuch, 3. Ausgabe, 1869, arlequin.

von Blois[1] in seiner XIV. Epistel den Ausdruck „milites Herlewini“. Chrétien de Troyes[2] hat „la mesnie Hellequin,“ das «Tournoiement Antecrist[3]» und das von Adam de le Hale verfaßte «Jeu de la Feuillée[4]» weisen ebenfalls die Form mit h auf. Dieses h findet sich noch häufig in Schriftstücken des 17. Jahrhunderts und zwar, wie Driesen[5] gezeigt hat, als h aspirée. Dies deutet, wie wir schon sagten, auf germanischen Ursprung des Wortes hin. Im Norden Frankreichs hat sich jedoch nur diese h aspirée eingebürgert, während sie dem Provenzalischen und den südlichen französischen Mundarten fremd geblieben ist. So heißt im Provenzalischen die „Axt“ «apcha»[6]. Unsere etymologische Untersuchung führt uns also nach dem nördlichen Frankreich und zwar wieder nach der Normandie, wo gerade die h aspirée festen Fuß gefaßt hatte. Zur Zeit des Malherbe (1555—1628)[7] war das aspirierte h den Normannen ein sehr geläufiger Laut. François de Malherbe, Normanne von Geburt, hat den Hiatus streng vermieden, ihn aber vor der h aspirée gestattet[8]. Daraus geht unzweideutig hervor, daß er das aspirierte h wirklich gesprochen hat. Das Wort Arlecamps oder Elycamps gehört dem provenzalischen Sprachgebiet an. Es kann daher nach der oben erwähnten

---

[1] bei Migne, Patrologia latina 207, p. 44.

[2] Chrétien de Troyes, Philomena, édition critique avec introduction par C. de Boer, Paris 1909, Text p. 37, v. 192.

[3] «Tournoiement Antecrist», von Huon de Méry 1235 verfaßt. Ausgabe Wimmer in Stengels Ausgaben und Abhandlungen 76, Marburg 1888, p. 51, v. 686:

„De la mesniée Hellequin
Me membra, quant l'oï venir “

[4] vgl. Driesen, op. cit. p. 39 f.

[5] Driesen, op. cit. p. 14.

[6] H. Suchier in Gröbers Grundriß der roman. Philologie, 2. Aufl. Straßburg 1904—06, Band I, p. 742 - 43.

[7] Suchier = Birch - Hirschfeld, Französ. Literaturgeschichte, 1905, p. 374 f.

[8] P. Groebedinkel, Der Versbau bei Philippe Desportes und François de Malherbe, in den Französ. Studien von Körting und Koschwitz, Heilbronn 1881, p. 125.

Regel nie zu Hellequin geworden sein. P. Paris und Génin haben sich offenbar durch das in neuerer Zeit häufig ohne h aspirée geschriebene Wort arlequin bestimmen lassen, die Etymologie Arlecamp > arlequin aufzustellen, ohne dabei jedoch den Nachweis zu führen, wie sich das Wort camp zu -kin entwickelt hat. Auch der lose mythologische Zusammenhang zwischen der „mesnie Hellequin“ und der vermeintlichen Schar von Arles spricht gegen diese Etymologie. Génin hatte berichtet, daß sich an die Namen der Heiligen, der Helden und der heidnischen und christlichen Krieger, deren Gebeine auf dem Friedhof von Arles liegen, die Sage von den nächtlichen Umzügen knüpft. Hiergegen müssen wir bemerken, daß ursprünglich zur wilden Jagd nur solche Leute gehörten, die wegen ihres lasterhaften Lebens auf Erden zu qualvollen Leiden in der Hölle und damit zur Teilnahme am nächtlichen Jagen verurteilt waren. Als ein solches Höllenheer schildert uns Ordericus Vitalis die „familia Herlechini.“[1] Sonderbar wäre es, wenn die Heiligen und vor allem die Helden, die im Kampfe gegen das Heidentum Gut und Blut geopfert hatten und nun auf einer von dem Heiland selbst geheiligten Stätte ruhten, nach ihrem Tode im wilden Heer hätten jagen müssen“.[2]

---

[1] s. p. 81.

[2] Um eine vollständige Uebersicht über die Harlekinetymologieen zu geben, möchten wir hier noch die scherzhafte Etymologie des Wortes harlequin, die Lorenzo Mascheroni aufgestellt hat, erwähnen. Er leitet „Arlequin“ von dem Namen der Stadt Arles ab. Diese Etymologie finden wir bei Ciro Caversazzi, Poesie e Prose di Lorenzo Mascheroni, Bergamo 1903, p. 88 bis 90. Mascheroni soll, als er nach dem Ursprunge des Harlekin gefragt wurde, geantwortet haben, ein französischer Ritter aus Arles habe sich in das Tal des Brembo zurückgezogen und einen jungen Burschen, einen Landsmann, dorthin mit sich genommen. Man habe letzteren, einen lustigen, munteren Gesellen, allgemein unter dem Namen Arlesino, auch Arlecchino (d. h. gebürtig aus Arles), Arlesquin, gekannt (vgl. vor allem op. cit. p. 89, Anm.). Man sieht hieraus, daß die Etymologie des Wortes harlequin so unsicher war, daß sich selbst eine scherzhafte Legende an den Namen des Komödianten knüpfte.

Zweiter Abschnitt.

Sachnamen.

Kapitel I.

Italienische Sachnamen.

Wir hatten im ersten Abschnitt auf die Bedeutung der der h aspirée im Worte harlequin hingewiesen und waren mit Driesen darin übereingekommen, daß harlequin kein italienisches Wort sein kann, weil man in der italienischen Sprache ein aspiriertes h nicht kennt. Einen zweiten Grund gegen die italienische Herkunft des Wortes sehen wir mit Driesen[1] darin, daß das Wort harlequin in Frankreich sicher schon um das Jahr 1100 existiert hat, also mindestens „450 Jahre vor der Geburt der commedia dell' arte mit ihrem Arlecchino." Wir brauchen uns daher bei den italienischen Etymologieen des Harlekin, nicht lange aufzuhalten, zumal da es heute nur noch wenige Gelehrte gibt, die für die italienische Herkunft des Wortes harlequin, ital. arlecchino, eintreten. Zu ihnen gehört neben Nyrop[2], Hatzfeld-Darmsteter[3] und Weisstein[4] auch Kluge[5], der sich folgendermaßen äußert: „Harlekin, erst seit dem Ende des XVII. Jahrhunderts in Deutschland einge-

[1] Driesen, op. cit. p. 22.

[2] Nyrop, Grammaire historique de la langue française I, 1899, p. 49, note 6.

[3] Hatzfeld-Darmsteter, Dictionnaire, im Traité de la formation de la langue française, § 12, p. 22.

[4] G. Weisstein, „Die kleinen dramatischen Künste" in Spemanns Goldenem Buch des Theaters, 1902, Nr. 774 u. 775.

[5] Kluge, Etymol. Wörterbuch der deutschen Sprache, 7. Aufl, 1910, Harlekin.

bürgert, ist enstanden aus dem italienischen arlecchino, französ. harlequin, arlequin.“ Auf eine genauere etymologische Untersuchung des italienischen Wortes arlecchino sind die eben Genannten nicht eingegangen.

§ 1. Arlotto e cocchino.

Jal in seinem schon erwähnten Dictionnaire[1] leitet das Wort harlequin < arlecchino aus der Zusammensetzung der beiden Worte „arlotto“ und „cocchino“ ab. Beide Bestandteile kennzeichnen nach ihm die Haupteigenschaften des Bühnenharlekins: „Arlotto“ heißt im Italienischen „Fresser“. Die „gourmandise“ sei, so meint Jal, ein typischer Zug des Arlecchino. Daneben sei er ein „cocchino“, „ein armer Bettler“, der jede Gabe annimmt. Hinter den Worten „arlotto e cocchino“ verberge sich also der wahre, echte Harlekin. Durch Zusammenziehung der beiden Adjektiva entstehe die Form: Arlecocchino, später Arlecchino. Jal mißt bei dieser etymologischen Erklärung dem h im französischen Wort harlequin nicht die geringste Bedeutung bei. Außerdem kennt er weder die Geschichte des Harlekin noch das teuflische Aussehen der Harlekinmaske. Er bleibt sich daher auch im unklaren darüber, wie Amélie Bosquet[2] eine Verwandtschaft zwischen dem finsteren, nächtlichen Teufel Herlechinus des Ordericus Vitalis und dem lustigen Arlecchino der Komödie hat finden können. Damit steht und fällt seine etymologische Untersuchung.

Daß man auch sonst aus der Gefräßigkeit des Harlekin Schlüsse auf die Entstehung seines Namens hat ziehen wollen, ersieht man aus einer Bemerkung in der Quarterly Review[3]. Danach ist der Name Alichino, der als Teufelsname bei Dante (Inferno XXI, 118) vorkommt, und der mit dem französischen

---

[1] Jal, Dictionnaire critique de biographie et d'histoire, Paris 1872, unter arlequin.

[2] A. Bosquet, loc. cit.

[3] The Quarterly Review, October 1902, Nr. 392, p. 466, Anm. 2.

Harlequin identifiziert wird, zu vereinigen mit dem lateinischen Verbum „alleccare", „auflecken": „The French character, at all events sometimes degenerated into a glutton. Compare «Un certain Arlequin qui passe pour le plus gourmand du Canton («Arlequin toujours Arlequin» 1750, p. 5).»

§ 2. Arlotto.

Gundling[1] führt das Wort arlecchino auf „arlotto" zurück. Flögel bemerkt hierzu folgendes: „Gundling leitet das Wort ab von den Italienern. Er sagt, sie machten den Signor Arlecchino zu ihrem Landsmann, indem sie ein ganzes Buch von ihm, seiner Familie und seinen Begebenheiten herumtrügen, mit dem Zusatz, es sei dieser Mann ein lustiger Priester gewesen in Toscana, der sich wegen seiner Bouffonerieen einen unsterblichen Namen gemacht." Flögel ist der Ansicht, daß hier der bekannte Piovano Arlotto gemeint sei, den Gundling fälschlicherweise mit dem Harlekin vertauscht habe.

§ 3. Ar Lecchino.

Eine dritte italienische Etymologie unseres Wortes schlägt Marc Monnier[2] vor, indem er schreibt: «Ar Lecchino, c'est-à-dire le gourmand, dans le patois de Bergame, était un sobriquet porté par Dominique longtemps avant son arrivée à Paris.» Diese Etymologie scheint ziemlich verbreitet gewesen zu sein. So finden wir in dem „Intermédiaire des chercheurs et curieux" eine Stelle[3], wo ein mit Car-Lin unterzeichneter Verfasser die eben erwähnte Kombination für die richtige und am wenigsten komplizierte Ableitung des Wortes harlequin hält. Aehnlich

---

[1] Gundlingiana, cap. 1, p. 89, zitiert nach Flögel, Die Geschichte des Groteskekomischen, Liegnitz und Leipzig 1788, p. 37—38; vgl. dazu den Intermédiaire des chercheurs et curieux, Paris 1874, tome VII, 25 avril, No. 143, p. 217.

[2] M. Monnier, Les aïeux de Figaro, Paris 1868, p. 142—43.

[3] L'Intermédiaire, Paris 1874, tome VII, 10 avril, No. 142, p. 190, signé Car-Lin.

äußern sich Court de Gébélin und Roquefort[1]: «Arlequin dérivé de l'italien il lecchino, al lecchino» (Diminutivum von ital. lecco, französ. lécheur de plats).[2] [3]

§ 4. Der Alichino Dantes.

Was den Danteschen Alichino anbetrifft, so haben wir bereits bemerkt, daß er bei einer etymologischen Untersuchung des Wortes harlequin nicht in Betracht gezogen werden kann.[4]

Kapitel II.

Französische Sachnamen.

Schon vor Driesen hatte man, wie wir erwähnten[5], in dem französischen Herlequin, bei Ordericus Vitalis Herlechinus, den Vorläufer des Harlekin erkannt. Diese Anschauung hatte sich so eingebürgert, daß alle, die an den französischen Ursprung des Harlekin glaubten, nur in dem Herlechinus des Ordericus Vitalis den Ahnen der lustigen Person sahen und die Entstehung ihres Namens bis auf jenen altfranzösischen „Teufel" zurückverfolgten. So ist erklärlich, daß man an eine Ableitung des Wortes harlequin aus französischen Sachnamen nicht gedacht hat. Auf eine solche kam erst vor wenigen Jahren Sainéan[6], als er den Versuch machte, das „französische" Wort Hellequin, Herlequin zu zergliedern, um so seine Bedeutung festzustellen. Bemerkt sei hier, daß Sainéans Aufsatz

---

[1] vgl. van den Gheyn, Essais de mythologie et de philologie comparée, 1885, p. 129 und Quittard, Dictionnaire étymologique, 1842, arlequin.

[2] s. Klingler, op. cit. p. 132—33.

[3] Ueber die scherzhafte Etymologie harlequin < Ar lè chin, d. h. Marche! il est accroupi! vgl. Sand, Masques et bouffons, 1859, Bd. I, p. 84 f.

[4] p. 49 f.

[5] p. 45, Anm. 1.

[6] Sainéan in der Revue des traditions populaires, tome XX, No. 5, mai 1905, p. 177 f.

nach Driesens Dissertation erschienen ist. Wir sehen also abermals, daß man sich nicht bei der von Driesen vorgeschlagenen Etymologie beruhigt hat. Allerdings hat Sainéan durch seine Untersuchung die noch herrschende Unkenntnis in der Frage über die Etymologie der Wortes harlequin eher vergrößert als verringert. Er führt etwa folgendes aus: Bei der Behandlung des Wortes Hellequin darf man nicht allein den Erzählungen, Legenden und Chroniken trauen, sondern man muß «dégager la conception populaire de la légende telle qu'elle ressort des matériaux recueillis de la bouche même du peuple.» In der „mesnie Hellequin" muß man ein „Heer zu Pferde" erblicken, in dem sich viele zu harten Qualen verdammte Seelen befinden. In dieser Schar machen sich die Hunde durch ihr lautes und schreckliches Gebell neben anderen Tieren besonders bemerkbar.[1] Daß auch sonst in der wilden Jagd die Hunde eine große Rolle gespielt haben, ersieht man deutlich aus Ausdrücken wie chasse à baudet, chasse à ribaut, chasse à rigaut, chasse briquet, die oft zur Bezeichnung der «mesnie furieuse» in Frankreich gebraucht wurden.

Der Ausdruck „mesnie Hellequin" tritt nun in verschiedenen Varianten auf, so als „mesnie Helequin, Herlequin, Hielquin, Hennequin". Die Formen Hellequin und Herlequin liegen zeitlich vor Hennequin. Hellequin ist die normannische und ursprüngliche Form, die modern hèle-chien lautet, d. h. ein Hund, den man auf das Wild hetzt, ein „chien bruyant". Die altfranzösischen Synonyma herle, helle, hierle = bruit und herlir, hellir = faire du tapage erklären somit erst die oben genannten Varianten von Hellequin. Die „mesnie Hellequin" ist daher nichts anderes als ein „équipage de chiens bruyants". Unter dem Einfluß von hennir ist Hellequin zu Hennequin geworden. Hiermit findet die Form Hennequin neben Hellequin ihre Erklärung. In der Hague spricht man ebenfalls von

---

[1] vgl. dazu W. Scheffler, Die französ. Volksdichtung und Sage, Band II, Leipzig 1884, p. 230.

einer „chasse hèle-tchien“, die sich unter diesem Namen auch in anderen Gegenden verbreitet hat.

Gegen die Richtigkeit von Sainéans Etymologie lassen sich folgende zwei Gründe anführen: Anstatt von der ursprünglichen Form Hellequin auszugehen, legt er seiner Untersuchung die in der Normandie vorkommende moderne Form hèle-chien, die wohl nur eine Umdeutung von Hellequin ist, zugrunde. Ferner begeht er den Fehler, daß er von den Chroniken und Legenden, die über die „mesnie Hellequin“ berichten, nichts wissen will, sondern sich lediglich auf das stützt, was er aus dem Volksmunde selbst über diese wilde Schar erfahren hat.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß Harlekin nicht romanischen Ursprungs sein kann. Es bleibt also nur noch die Möglichkeit: das Wort harlequin ist germanisch.

Kapitel III.

Germanische Sachnamen.

Schon vor Driesen hatte man die Vermutung ausgesprochen, daß unser Wort germanischer Herkunft ist. So sagt van den Gheyn[1]: «Le mot arlequin est de provenance germanique . . . » und «Le nom d'Herlequin ne permet pas l'hypothèse d'une origine française. Il accuse trop évidemment une source germanique.» G. Paris[2] schließt sich ihm an. Bei der Beschreibung des Charivari im „Roman du Fauvel“, wo die Herlequins schon als Menschen auftreten und durch tollen Nachtlärm ein junges Ehepaar im Schlafe zu stören suchen, bemerkt er, daß Hellequin, der Anführer dieser nächtlichen Schar, wahrscheinlich aus germanischem Gebiet stammt.

---

[1] van den Gheyn, op. cit. p. 110.

[2] G. Paris, Histoire littéraire de la France XXXII, 1898, p. 146—47; siehe auch A. Scheler, Dictionnaire d'étymologie française, Bruxelles 1873; vgl. noch Süpfle, Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich, Band I, Gotha 1886, p. 14.

Erwähnt sei, daß Driesen, obwohl er van den Gheyns Arbeit kannte, doch nicht der Frage nach der germanischen Herkunft des Wortes harlequin näher getreten ist, offenbar, weil er von vornherein zu fest davon überzeugt war, daß Harlekins Wiege nur auf romanischem Boden gestanden haben kann.

Während van den Gheyn und G. Paris nur bei Vermutungen über den germanischen Ursprung des Wortes stehen geblieben sind, haben andere wiederum versucht, germanische Etymologien aufzustellen. Die Besprechung derselben soll uns nun noch im folgenden beschäftigen.

§ 1. Henno, der Gott des Todes.

Siebs[1] setzt als Etymon des Wortes harlequin die Form Hennequin an. Letztere ist bei ihm gleich der Form Hellequin, Herlequin. In dem ersten Bestandteil des Wortes, in Henne-, erkennt er ein altgermanisches *henno, d. h. der Tod. Um dies zu beweisen, geht er zurück auf eine alte Inschrift, die sich auf einem nur zum Teil erhaltenen Altar befindet und im Frühjahr 1872 zu Rohr bei Blankenheim entdeckt ist. Diese Inschrift trägt die Worte:

„Mercuri
Channini".

Siebs, der diese Worte für Mercurio Channini[2] liest, sucht sie aus dem Germanischen zu erklären. Für den Dativ Channini schlägt er einen Nominativ Sing. hanjê vor und hält dieses Wort für einen lautgesetzlichen Vorläufer eines altsächsischen, althochdeutschen henno, gotisch hanja, angelsächs. und altfries. henna.

Im Indogermanischen gibt es, so meint Siebs, eine Wurzel ken, die in der Hochstufe kon, in der Tiefstufe kn̥ lautet und etwa „schlagen, vernichten, töten", griechisch *κάνω*, bedeutet.

---

[1] Th. Siebs, Zeitschrift für deutsche Philologie XXIV, 1892, p. 146 f.

[2] vgl. Golther, Handbuch der germanischen Mythologie, 1895, p. 296, Anm. 2.

Die entsprechende germanische Wurzel würde in der Mittelstufe hen, in der Hochstufe han und in der Tiefstufe hun lauten. Je nachdem man nun ein nomen agentis mit Suffix -an- oder -jan- von der Mittel- oder Hochstufe bildet, erhält man althochdeutsch henno, hinno in der Bedeutung „Vernichter", „Tod", „Gott des Todes". Im Mittel- und Neuhochdeutschen ist eine Form „Henne" bezw. „Hinne" zu erwarten. Zwischen Henno und Wodan-Mercurius, dessen wilde Jagd in Deutschland bekannt war, bestehen gewisse Aehnlichkeiten. Ebenso wie Wodan hat sich auch Henno in der wilden, nächtlichen Schar gezeigt und hat dann später dasselbe Schicksal gehabt wie er, indem er als altheidnischer Gott unter dem Einfluß der christlichen Kultur die Gestalt eines Teufels annahm. In christlicher Zeit ist Henno ein Spottname gewesen und hat etwa „Narr" bedeutet. Von Henno bis Hennequin ist also kein weiter Sprung.

Siebs Ausführungen sind durch und durch hypothetisch.[1] Es scheint sehr gewagt, auf eine Inschrift, die uns trotz Siebs' versuchter Deutung noch rätselhaft erscheint, eine Untersuchung über den Ursprung des Harlekin gründen zu wollen. Außerdem vermißt man, ganz abgesehen davon, daß Hennequin eine spätere Nebenform von Herlequin und Hellequin ist[2], bei Siebs Belege für das Vorkommen des Namens des Todesgottes Henno im Germanischen. Im Grunde genommen ist ja auch Hellequin, Herlequin, Hennequin ursprünglich kein Todesgott; er besitzt vielmehr als Anführer der zur Höllenpein und zur ewigen Jagd verurteilten Seelen teuflische Eigenschaften. Nach Siebs' Auffassung wird dagegen erst aus dem Todesgott Henno ein Teufel.

§ 2. Erlkoenig.

Auch der durch Goethes Ballade bekannte Erlkönig ist mit dem Wort harlequin in etymologischen Zusammenhang

[1] vgl. Golther, op. cit. p. 296, Anm. 2.

[2] vgl. F. Lot, Romania XXXII, 1903, p. 437; Driesen, op. cit. p. 30 u. p. 135.

gebracht worden. Diese Etymologie, mag sie im ersten Augenblick auch etwas sonderbar anmuten, findet leicht ihre Erklärung, wenn man in Betracht zieht, daß die „Herlekinleute durchaus nicht immer „wilde Jagd“ in des Wortes wörtlichem Sinne bedeuten. Die Herlekinleute können, ähnlich wie das germanische Seelenheer, hie und da eine Schar von Geistern sein, „die in ruhigem Windzug wie Nebelstreifen mit Musik vorübergleiten[1]“ “. Da sich aber Herlequin erst allmählich zu einer Art „Erlkönig“ entwickelt hat, so ist damit schon von vornherein die Etymologie Erlkönig > Herlequin unmöglich.

Für letztere ist außer Ampère[2] vor allem Chéruel[3] eingetreten. Er schreibt: «Le nom d'arlequin vient probablement de l'allemand Erlkoenig (roi des aunes), personnage fantastique immortalisé par une ballade de Goethe. D'Erlkoenig on fit dans le latin du moyen-âge Erlechinus, Arlechinus, arlequin». Dieselbe Etymologie gibt er dann noch einmal unter „Hellequins“ oder „Herlequins“. Es heißt dort: «Hellequin, d'où est venu arlequin, est le roi des Aulnes (Erlkoenig), dont il est souvent question dans les ballades allemandes . .» Ein Anonymus[4] hält die Etymologie Chéruels für die zuverlässigste und fügt hinzu, daß Dochez in seinem Dictionnaire de la langue française (1860)[5] gleicher Ansicht wie Chéruel ist.

Dochez hat, so müssen wir einwerfen, ebenso wenig wie Chéruel Beweise für das Vorkommen des Wortes Erlechinus in der französischen Literatur gebracht und hat es wohl absichtlich vermieden, von der üblichen mit H geschriebenen Form Herlechinus zu sprechen, die ihm sicherlich bei der Frage über die

---

[1] Driesen, op. cit. p. 37; vgl. dazu M. Richard, Traditions populaires de l'ancienne Lorraine, Remiremont 1848, p. 220, Mouhihennequin; Puymaigre, Folk-Lore, Paris 1885, p. 251.

[2] Ampère, Histoire littéraire de la France, 1839, Band II, p. 139.

[3] Chéruel, Dictionnaire historique des institutions, moeurs et coutumes de la France, Band I, 1885, arlequin.

[4] siehe L'Intermédiaire des chercheurs et curieux, No. 143, Paris 1874, 25 avril, tome VII, p. 215, signé C. M.

[5] vgl. dazu Auguste Scheler, Dictionnaire d'étymologie française, Bruxelles 1873, Arlequin.

Entwicklung von Erlechinus zu Herlechinus Schwierigkeiten bereitet hätte. Chéruel und Dochez verschweigen uns außerdem, wie das Wort „König“ zu -chinus, -kin werden konnte.

Die Etymologie Erlkönig > Herlequin erweist sich auch als unhaltbar, wenn man die Herkunft des Wortes „Erlkönig“ einer näheren Betrachtung unterzieht. Es stehen sich hier zwei Ansichten gegenüber. Die einen meinen, daß Erlkönig nichts anderes sei als der König der Erlenbäume, andere wiederum sind der Ueberzeugung, daß das Wort „Elfenkönig“ bedeutet. Zu ersteren gehören u. a. Grimm,[1] Alfred Ainger[2] und William Gaspey,[3] während Reiffenberg,[4] Uhland,[5] Maury[6] und van den Gheyn[7] die zweite Ansicht vertreten.

Es ist erwiesen, daß Goethe für seinen „Erlkönig“ als Quelle nur Herders Gedicht „Erlkönigs Tochter“[8] benutzt haben kann[9]. Dieses Gedicht ist die Uebersetzung einer dänischen Ballade, die Wilhelm Grimm in seine Sammlung „Altdänische Heldenlieder“, 1811, p. 91, Nr. 8 als „Herr Oluf“ (Anhang p. 508) aufgenommen hat. Schönbach hat mit Hinweis auf die Aehnlichkeiten der Herderschen und Goetheschen Ballade gezeigt, daß Goethe von Herder abhängig ist.[10] Der von Herder in die deutsche Literatur eingeführte „Erlkönig“ beruht aber nur auf einem „Mißverständnis“ des dänischen Ellerkonge = Elverkonge, also Elfenkönig[11]. Die einzige nieder-

[1] Grimm, Deutsche Mythologie, Bd. III, 4. Auflage 1876, p. 188.

[2] Notes and Queries IX, 1872, 4 Series, p. 187.

[3] Notes and Queries IX, 1872, 4 Series, p. 187.

[4] Reiffenberg, Renseignements sur des noms de famille et de lieux, 1844, p. 94.

[5] Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage, 1872, Band VII, p. 381—382.

[6] Maury, Les fées du moyen-âge, Paris 1843, p. 58—59 Anm.

[7] van den Gheyn, op. cit. p. 115—16.

[8] Herders Volkslieder II. Teil, II. Buch, Nr. 27, in Redlichs Ausgabe bei Stephan 25, Berlin 1885, p. 443 f. und Anm. p. 681 f.

[9] A. Schönbach, Beilage der allgem. Zeitung, 11. Januar 1898.

[10] Goethe-Jahrbuch XIX, 1898, p. 305.

[11] Herders sämtl. Werke, herausgeg. v. Redlich, Bd. 25, Berlin 1885, p. 682; Uhland, Schriften VII, p. 381—82.

ländische Uebersetzung der Goetheschen Ballade umgeht jenen Fehler und bezeichnet das nebelhafte Wesen richtig als „Koning der Elfen".[1]

Mit diesem Ergebnis wird nicht nur die Etymologie Erlkönig > Herlequin, sondern auch Génins Aeußerung, der Erlkönig sei erst aus dem Herlequin hervorgegangen,[2] widerlegt[3].

§ 3. Hell's king.

Fragen wir uns nun, ob wir denn überhaupt in der Endung -kin das Wort „König" finden. Wäre also auch die nicht selten vorgeschlagene Etymologie Hell's king (König der Hölle) > Hellequin möglich? Im «Magasin pittoresque»[4] lesen wir: « . . Nous croyons qu'on pourrait avec quelque vraisemblance chercher l'étymologie du mot Hellequin dans celui de Hell's king, en allemand Hellekoenig, roi de l'enfer.» Einige Zeit später begegnet uns in dem «Intermédiaire des chercheurs et curieux»[5] folgende Bemerkung: „Es ist möglich daß Hallequin kommt vom englischen Hell's king, roi de l'enfer, oder vom germanischen halle-koenig mit derselben Bedeutung . . Was den Teufel Alichino Dantes angeht, so ist er wohl Hell's king, Hallequin. Dagegen ist zu verwerfen „Erlenkoenig" und auch Eliscamps von Aleschans." Kurz vorher heißt es[6]: «La racine

---

[1] Goethe-Jahrbuch XIX, p. 307.

[2] Génin, op. cit. p. 462; vgl. Lot, Romania XXXII, 1903, p. 438, Anm. 3.

[3] vgl noch die Ausführungen über den Aerlick-han in der Quarterly Review, July 1902, Nr. 391, p. 478 f.: Harlekin kann ebenso wie der auf dem Wind reitende Erlkönig der germanischen Volksballade ein entfernter Verwandter von Aerlik-khan sein, dem mongolischen Yama, als Herrscher der kreisenden Winde, die die menschlichen Seelen davontragen. Es ist möglich, daß der altfranzösische Herlequin eine Ableitung von dem erwähnten Aerlik-khan ist.

[4] Magasin pittoresque, 1840, p. 53.

[5] L'Intermédiaire des chercheurs et curieux VII, No. 142, 10 avril 1874, p. 190—91, signé Aszt.

[6] Dieselbe Schrift, p. 189, signé O. D.; vgl. dazu die Aus-

de son nom (d. h. des Arlequin) doit être cherchée dans quelque idiome tudesque, où il signifierait Roi de l'enfer (ainsi en anglais Hell's king).»

Hiergegen läßt sich folgendes ins Feld führen: Die Vertreter der Hell's king-Theorie hätten, um ihrer Etymologie mehr Glauben zu verleihen, zunächst das Wort Hell's king im Englischen nachweisen müssen. Offenbar ist aber dieses Wort, das man z. B. in dem angelsächsischen Lexikon von J. Bosworth[1] vergeblich suchen wird, und das man auch vor Ordericus Vitalis belegen müßte, nur ein Phantasiegebilde. Sollte das Wort aber wirklich existieren, dann müßte es sich lautlich identifizieren lassen mit dem englischen Hurlewayne, daß wir in dem Ausdruck „Hurlewaynes kinne", der englischen volkstümlichen Entsprechung der Formel „Herlewini familia", fanden. Wenn also Hurlewayne gleich Herlewinus ist, dann können, ehe die Identität zwischen Hurlewayne und Hell's king nicht bewiesen ist, auch letzteres und Herlewinus=Herlechinus, Hellequin in keinem lautlichen Zusammenhang stehen.

Aus dem Althochdeutschen oder Niederdeutschen kommt die Endung -kin in der Bedeutung „König" keinesfalls, da man auf germanischem Gebiet für „König" ndl. koning, ndd. konning, küning, ahd. chuning, chunig, kunig findet[2].

§ 4. Hellekin, Schar der Hölle.

Die von Lot[3] aufgestellte Hypothese, Hellequin bedeute nichts anderes als „Schar der Hölle", „gent d'enfer", ist von uns bereits in dem Kapitel über „König Herla" widerlegt worden[5].

---

gabe vom 25. Dez. 1868, Bd. IV, Nr. 96, p. 396; s. noch Histoire litt. de la France XX, 1842, p. 646—47.

[1] Bosworth, An Anglo-Saxon Dictionary, Oxford 1882.

[2] vgl. E. Müller, Etymol. Wörterbuch der engl. Sprache, Cöthen 1878, king.

[3] Lot, Romania XXXII, p. 440.

[4] vgl. Skeat, Etymological Dictionary of the English Language, Oxford 1910, Harlequin.

§ 5. Hellekin, kleine Hölle, persönlich und männlich aufgefaßt, zum ersten Mal als Individualname (Herlechinus) im Französischen von Ordericus Vitalis gebraucht.

Wir haben bisher abgesehen von der Etymologie Hellekint (Kind, Bewohner der Hölle) > Hellekin, auf die wir noch in diesem letzten Kapitel zurückkommen, sämtliche bisher aufgestellten Harlekinetymologieen besprochen und sie bekämpft. Die einzig mögliche Etymologie, die noch bleibt, ist diese: Harlequin, aus vlämischem hellekin, d. h. kleine Hölle, dann als Individualname für den Anführer des wilden Höllenheeres zum ersten Mal von Ordericus Vitalis in seinem Werke „Historiae ecclesiasticae libri tredecim" in der lateinischen Form Herlechinus gebraucht. Diese Etymologie ist wohl schon vermutet, bisher aber noch nicht bewiesen worden. Diez[1] sagt nur: „Das Wort arlecchino hat sogar niederländischen Klang". Unter dem Wort „Hellequin" schreibt er: „Hellequin . . ., vom deutschen helle, dimin. ndl. helleken, hellekin, persönlich aufgefaßt, vermutet Grimm, Mythologie 894."[2] Bei letzterem heißt es: „Wie aber, wenn Hellequin aus dem deutschen helle (Unterwelt) oder der Diminution hellekin, persönlich und männlich aufgefaßt, zu verstehen wäre?" Auch Weigand[3] drückt sich vorsichtig aus: „Hellequin . . ., das vielleicht aus niederländischem hellekin, hellekin=Höllchen (kleine Hölle), dann wegen des Höllenlärms wilder Jäger, wütendes Heer?" Scheler[4] schließt sich ihm an: «Hellequin du néerlandais helleken, dim. de helle (all. hoelle), enfer. Ce mot ayant pris une acception personnelle, a fourni le nom ital. Alichino, employé par

---

[1] Diez, Etymol. Wörterbuch, 4. Ausg. 1878, Arlecchino und Hellequin.

[2] Grimm, Deutsche Mythologie, Band II, 1844, p. 894; vgl. dazu Süpfle, Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich, Bd. I, Gotha 1886, p. 225.

[3] Weigand, Deutsches Wörterbuch, 3. Aufl. 1878, Harlekin.

[4] Scheler, Dictionnaire d'étymologie française, Paris 1862, arlequin; vgl. noch Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, 3. Aufl. Bonn 1869, p. 194.

Dante pour un des démons de la fosse des barratieri. De là le sens: chevalier de l'enfer, fantôme armé.»

Ehe wir hierauf eingehen, haben wir erst nachzuweisen, daß die Form Hellequin vor Herlequin liegen muß. Wir finden im Französischen bei Ordericus Vitalis die Form Herlechinus, die, wie wir schon betonten, nicht ohne weiteres aus Hellequin entstanden sein kann, da im Altfranzösischen auf lautlichem Wege -rl- wohl zu -ll-, nie aber -ll- zu -rl- wurde. So entstand aus parler die Form paller, aus Charlon wurde Challon[1]. Hiernach konnte sich also aus Herlequin wohl Hellequin, nicht aber Herlequin aus Hellequin entwickeln. O. Fischer[2] meint allerdings: „Für die Untersuchung, ob Hellequin oder Herlequin die ursprüngliche Form ist, sollten nur philologische Vermutungen als entscheidend betrachtet werden, denn daß Ordericus Vitalis die Form mit rl schreibt, kann auf einem Zufall beruhen, es kann schon damals beide Formen mit rl und ll gegeben haben." Es scheint aber sehr gewagt, sich auf Vermutungen einzulassen, wo es gilt, eine möglichst sichere Etymologie des Wortes harlequin zu gewinnen. Wir stehen also bei der Form Herlechinus vor einem Rätsel. Um dasselbe zu lösen, müssen wir uns noch einmal vergegenwärtigen, daß das Wort harlequin nur germanischen Ursprungs wegen der h aspirée und der vlämischen Diminutivendung -kin sein kann. Unerklärt beibt hierbei allerdings noch der erste Bestandteil des Wortes, nämlich Herle-. Wir sehen uns hier abermals vor einer Schwierigkeit, über die wir nur dann hinwegkommen können, wenn wir uns den ursprünglichen Sinn, der sich mit dem Eigennamen Herlechinus verbindet, vor Augen führen. Schlagen wir darum die Stelle über die „familia Herlechini" bei Ordericus Vitalis auf. Herlechinus, ein Mann von riesenhafter Gestalt, der in der Hand eine gewaltige Keule trägt, ist der Anführer einer wilden Schar, die dem Priester Gauchelin am 1. Januar 1091

[1] vgl. Diez, Grammatik der roman. Sprachen, 5. Aufl. Bonn 1882, p. 185.

[2] O. Fischer in den Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte VI, p. 280.

nachts auf einsamem Felde begegnete. Diese Schar trägt alle Anzeichen eines Höllenheeres. Es befinden sich in ihr nur solche Personen, die wegen ihres lasterhaften Lebens nach ihrem Tode entsetzliche Höllenqualen erdulden müssen. Die wilde Jagd des Herlechinus stammt also zweifellos aus der Hölle[1]. Dafür einige Beispiele. Ordericus schreibt: „Omnes (d. h. die Mannen des Herlechinus) nimirum lamentabantur, seseque ut festinarent cohortabantur. Multos etiam vicinorum suorum, qui nuper obierant, presbyter ibidem recognotiv, et moerentes pro magnis suppliciis, quibus ob facinora sua torquebantur, audivit ... Ingens .. truncus a duobus Aethiopibus portabatur, et super truncum quidam misellus, dire ligatus, cruciabatur, et inter angores diros ululatus emittens, vociferabatur. Teterrismus enim daemon, qui super eundem truncum sedebat, igneis calcaribus in lumbis et tergo sanguinolentum importune stimulabat. Hunc profecto Galchelmus interfectorem Stephani presbyteri recognovit, et intolerabiliter cruciari pro innocentis sanguine vidit, quem ante biennium idem effudit, et tanti non peracta poenitentia piaculi obierat.

Deinde cohors mulierum secuta est.... Femineo more equitabant, et in mulieribus sellis sedebant, in quibus clavi ardentes fixi erant. Frequenter eas ventus spatio quasi cubiti unius sublevabat, et mox super sudes relabi sinebat. Illae autem candentibus clavis in natibus vulnerabantur, et punctionibus ac adustione horribiliter tortae, vae! vae! vociferabantur, et flagitia pro quibus sic poenas luebant, palam fatebantur. Sic nimirum pro illecebris et delectationibus obscoenis, quibus inter mortales immoderate fruebantur, nunc ignes et foetores et alia ... supplicia dire patiuntur, et ejulantes miserabili voce poenas suas fatentur ..

Ecce ingens exercitus militum sequebatur, et nullus color, sed nigredo et scintillans ignis in eis videbatur".

---

[1] vgl. dazu F. L. W. Schwartz, Die poetischen Naturanschauungen der Griechen, Römer, Deutschen, II. Bd., 1879, p. 153.

In ganz ähnlicher Weise führt Ordericus Vitalis die Schilderung der „familia Herlechini“ als eines wilden Höllenheeres weiter.

Als ursprüngliche Form müssen wir also ein niederdeutsches, genauer vlämisches hellekin, d. h. kleine Hölle, ansetzen, da sich so der Sinn des Namens Herlequin (Herlechinus) und vor allem auch die im Französischen auftauchende h aspirée am besten erklären lassen. Wie ist nun hellekin zu Herlequin geworden? Dieser Uebergang kann nur auf französischem Gebiet unter dem Einfluß der Analogie erfolgt sein. Wir finden im Altfranzösischen ein Wort harele, harelle, herele, herrele, herle, herrle, helle und hierle in der Bedeutung „Geräusch, Getöse, Lärm“. Beispiele für das Vorkommen des Wortes im Altfranzösischen bringt Godefroy.[1] Das Etymon dieses altfranzösischen harele, herele, herle, helle ist nach Du Cange[2] ein im Mittelalter vorkommendes lateinisches Wort harela, harella = seditio, tumultus, „nostris Harele et Harelle ... Helle, f. abbreviate scriptum pro Harelle, in Lib. rub. domus publ. Abbavil. fol. 82 r.^{0} ad ann. 1358“.

Dieses Wort müßte auf die Umgestaltung der Form hellequin in Herlequin, lat. Herlechinus, eingewirkt haben. Schon Gaston Paris[3] hat einen Einfluß des Verbums herler auf hellequin vermutet, wenn er schrieb: «La forme Herlekin atteste l'existence d'une r primitive, effacée dans Hellequin, et qui jusque là ne pouvait que se restituer par induction. Cette r s'oppose à l'étymologie proposée par Grimm pour notre mot (helle, enfer); et il est clair que, pour en rechercher la vraie origine, il faudra désormais tenir compte du verbe her.» Diese Vermutung wird bekräftigt durch die bei Ordericus Vitalis befindliche Stelle über die „familia Herlechini“. In der Vorstellung des Ordericus Vitalis verbindet sich mit der Schar des Herlechinus, mit dem

---

[1] Godefroy, Dictionnaire de la langue française, Paris 1885.

[2] Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, Bd. III, Paris 1844 (vgl. Bd. VII, harela).

[3] G. Paris im Jahrbuch für roman. und englische Literatur, XI. Bd., Leipzig 1870, p. 156.

Höllenheer, zugleich der Begriff eines gewaltigen Getöses. Ordericus Vitalis schreibt: „ . . . Galchelmus sacerdos . . . ingentem strepitum velut maximi exercitus coepit audire . . . . Audito itaque tumultu properantium timuit . . . Omnes nimirum lamentabantur seseque ut festinarent cohortabantur . . . Multos vicinorum suorum . . moerentes pro magnis suppliciis audivit . . . . . Quidam misellus inter angores diros ululatus emittens vociferabatur. Illae (d. h. die gemarterten Frauen) vae! vae! vociferabantur et flagitia . . . palam fatebantur . . . Ejulantes miserabili voce poenas suas fatentur . . . Monachi . . . et abbates gemebant et plangebant, et nonnulli Galchelmum vocitabant . . . Inter reliquos Landricus de Orbecco . . . ei (d. h. dem Galchelmus) legationes suas horribiliter vociferando intimavit . . . .“

Nimmt man somit einen Einfluß des Wortes „herle“ auf das aus dem Vlämischen ins Französische übergegangene Wort hellequin an, so könnte man sich Formen wie Hierlequin und Herllequin[1] neben Herlequin erklären, da ja auch „herle“ Nebenformen wie „hierle“ und „herlle“ zeigt.[2] Vor allem wird uns dann auch der Lautübergang von dem bei Peter von Blois vorkommenden Herlewinus zu englischem Hurlewayne klar, denn der erste Teil dieses Wortes schließt im Englischen ebenfalls den Begriff „Lärm“[3] in sich ein.

Nach diesen Darlegungen müssen wir nun noch den Beweis führen, daß das Wort hellekin, das Etymon von harlequin, dem vlämischen Sprachgebiet angehört. Daß das Wort vlämisch ist, lassen seine beiden Bestandteile, nämlich helle, nhd.

---

[1] Im „Renard le Nouvel“ (Ausgabe Méon, Le Roman de Renart, IV, Paris 1826, Vers 534) heißt es: „li maisnie Hierlekin“; in einem lothringischen Text lesen wir: „la masnee Herllequin“ (P. Meyer im Bulletin de la société des anciens textes français, 1899, Nr. 1, p. 37).

[2] Belege bei Godefroy in seinem schon zitierten Dictionnaire.

[3] vgl. E. Müller, Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache, Cöthen 1878, hurl.

Hölle, und -kin, die vlämische Diminutivendung, erkennen. Das Wort „helle“ finden wir im Vlämischen sehr häufig in Zusammensetzungen. Dafür einige Beispiele[1]: In Niederdeutschland nennt man Sümpfe und Moore mit trübem Wasser oder auch Brunnen Hellebeke, Helleborn, Helleput (Bach, Born, Brunnen der Todesgöttin Hella). Gerade Brunnen schienen der Hella geweiht zu sein. Nicht selten findet sich das Wort „helle“ in Eigennamen. In „Jan de Klerks brabantsche yeesten[2]“ v. 3145 heißt es:

„Van Hellebeke heer Arnout
Een starc riddere end een stout.“

Es gab auch einen Godefridus de Hellebeke, Seneschall von Brabant (1302).

Man kannte auch einen Helleberg und einen Helweg, d i. der Weg, den alle Sterblichen wandeln müssen, der Weg zum Friedhof. Wolf schreibt: „Ik vind eenen helweghe op de onde stadtskaert van Gend (1592); eene hellestraet ligt by Zele, eene andere by Dendermonde“. Auf dem Hellewagen führt der Teufel die verstorbenen Seelen von dannen. In den Niederlanden kennt man den großen Bär unter den Namen „Hellewagen“. Ueber „Helleput“ gibt es Sagen, die dem Vlämischen angehören.

In dem zweiten Teil des Wortes erblicken wir eine vlämische Diminutivendung. Stark[3] schreibt: „Die Diminutiva mit -chin gebildet sind niederdeutsch.“ Diez[4] ist gleicher Ansicht. Er hält die Wörter für niederdeutsch, die mit -quin zusammengesetzt sind. Wir erinnern an die beiden französischen Wörter „bouquin“ und „mannequin“: „bouquin“ heißt „ein altes Buch“ und gilt als ein holländisches, „mannequin“,

[1] vgl. J. W. Wolf, Wodana, Museum voor Nederduitsche Oudheitskunde, Gent 1843, p. I—VII.

[2] ed. Willems in der „Collection de chroniques belges“ publ. par ordre du gouvernement, p. 526.

[3] Stark in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 52, 1866, p. 340.

[4] Diez, Grammaire des langues romanes, Paris 1873, I, p. 294.

„Männchen", als vlämisches Wort.[1] Uhland[2] erblickt ebenfalls in der Endung -kin eine niederdeutsche Diminutivendung. Man findet auch die Diminutivform Hennequin (Verkleinerungsform von Hans) als Schimpfnamen im Sinne von Lotterbube. So lesen wir im Innsbrucker Osterspiel[3] den Vers:

„Wol hen an den Rin
Ir rechter Henekin"

als Anrede Rubeins an Pusterbalk. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, daß das Suffix -kin in Henekin niederdeutschem Sprachgebiet eignet.

In dem Kapitel über den Grafen Hernequin sahen wir, daß uns der in dem Gedicht über die Einnahme von Neuville durch die Vlämen überlieferte Vers vom Grafen Hoillequin nichts über die Etymologie des Wortes harlequin sagen kann. Das Gedicht ist jedoch, wie es scheinen mag, nicht so ganz ohne Bedeutung für unsere etymologische Untersuchung. Wir finden nämlich in diesem Gedicht, das in einer dem Vlämischen ähnelnden Mundart geschrieben ist, mehrere Diminutivnamen von vlämischen Rittern wie Boidekin, Moussekin, Dierekin, Claiequin[4]. Diese Namen weisen die vlämische Diminutivendung -kin auf.

Wir dürfen also an dem vlämischen Ursprung des Wortes harlequin nicht mehr zweifeln. Unserer Etymologie käme es nun sehr zustatten, wenn wir auf vlämischem Gebiet selbst ein Wort „hellekin" in der Bedeutung „kleine Hölle" anträfen. In der Tat kommt dieses Wort als Ortsname und auch als Personenname im Vlämischen vor. Als Ortsname erscheint Hellekin in dem „Corpus Chronicorum Flandriae". Es soll an jener Stätte eine Schlacht

---

[1] vgl. Sachs-Villatte, Encyclop. Wörterbuch, Berlin 1907; A. Scheler, Dictionnaire d'étymologie française, 1862, mannequin.

[2] Uhland, Schriften VIII, p. 176, Anm.

[3] Mone, Altteutsche Schauspiele, Leipzig 1841, Bd. V, p. 627; Germanist. Abhandlungen, Breslau 1904, Heft 23, p. 21; vgl. Germania V, p. 320.

[4] Monmerqué et Michel, Le Théâtre français au moyen âge, Paris 1842, p. 76, note; vgl. Uhland, Schriften VIII, p. 176.

zwischen den Vlämen und Brabantern stattgefunden haben: „... Sed prope Affelghem, in introitu Brabantiae, est quidam locus, qui dicitur „ten Hellekine“: ibi erat quoddam bellum inter Flamingos et Brabantigenas, et Flamingis alios cedentibus, erat quidam miles inter Brabantinos qui videns Flamingos armatos galeis protensis ad maxillas vulgariter: huven met kaken, et nudos in facie, et dixit suis: „Percutiatis Flamingos cum gladiis in facie.“ Quod et fecerunt, et propter sanguinem fluentem a facie et naso, qui magis eminet, Flandrenses non potuere se defendere, et sic Brabantia ibi obtinuit victoriam. Unde dicitur proverbium, cum aliquis laesus est in naso: Ja ghi hebt ten Hellekine ghezyn[1].“ Reiffenberg[2] spielt hierauf an: „Ten Hellekine est un lieu près d'Affligem, en Brabant, où, dit-on, les Flamands, dans un certain combat, furent frappés au visage, ce qui donna lieu à ce proverbe applicable à ceux qui avaient été blessés au nez: Ja ghi hebt ten Hellekine ghezyn.“ Diese Schlacht hat im Jahre 1333 stattgefunden. Darüber berichten einige Verse, die sich in Kauslers Chronik von Flandern befinden. Hier erscheint der Ort „ten Hellekine“ als „ten Hallekine“:

8047: „Int iaer XXXIII so ontfingen scade
De Vlaminghe bi donnen rade
Ten Hallekine, daer si gherochten,
Ende ieghen de Brabanders vochten.[3]“

In der Anmerkung[4] über Hallekine heißt es: „Meyer[5] hat „Helleken“ und übersetzt es mit „parvus infernus“; es

[1] Corpus Chronicorum Flandriae, herausgeg. von De Smet, Bruxelles, Bd. I, 1837, p. 229.

[2] Reiffenberg, Monuments pour servir à l'histoire de provinces de Namur, Bd. I, 1844, p. 94; vgl. Uhland, Schriften VIII, p. 176, Anmerkung.

[3] Kauslers Denkmäler altniederländischer Sprache und Literatur, Bd. I, p. 269, Reimchronik von Flandern, Tübingen 1840, v. 8047.

[4] Anmerkung p. 635.

[5] Jacobus Meyerus Baliolanus, Annales Flandrici 440,2 (Meyerus geb. 1491); vgl A. Warnkoenig, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte, Tübingen 1835, Bd. I, p. 34 f.

liegt auf dem Weg nach Brüssel.“ Meyers Ansicht schließt sich noch Scriverius (Batavia illustrata[1]) an: „Sed Barrensis cum Gallorum ac Brabantorum auxiliis turmam quandam Flandrorum equitum intercepit iuxta Bruxellam, via militari ad locum, cui Hellekin, hoc est parvus infernus, nomen est ... Hic Flandri victi atque ad CL ducti Bruxellam captivi.“ Die Uebersetzung von Hellekin mit „parvus infernus“, d. h. kleine Hölle, stimmt genau zu unserer Ansicht, daß hellekin nichts anderes als die Verkleinerungsform des vlämischen Wortes helle (= Hölle) sein kann. Wir sprechen uns damit zugleich gegen eine Ableitung des Wortes harlequin aus einem mnd. „hellekint“, „Kind der Hölle“, „Bewohner der Hölle[2],“ aus. Diese Etymologie haben Braune[3] und Klingler[4] vermutet. Sie sind jedoch nur bei einer Vermutung stehen geblieben, da sie keine Belege für das Vorkommen der Form hellekint für Hellekin haben finden können.

Kehren wir zu unserem Ort Hellekin zurück. Reiffenberg[5] bemerkt, daß Hellekin vielleicht der Ort sei, den man heute Haltinne nennt: Er fügt hinzu: „On pourrait peut-être y (d. h. in dem Ortsnamen Hallekine, Hellekine) reconnaître les esprits follets, appelés Hellequines ou la mesnie Hellequin ou Hallequin. Hallekine serait peut-être écrit plus exactement Hellekine, d'où plus tard Haltine: encore une altération d'une dénomination flamande.“ Reiffenbergs Annahme hat sich durch unsere Untersuchung als richtig erwiesen.

Wenn nun allerdings auch das Wort hellekin als Ortsname im Vlämischen erst für das 14. Jahrhundert bezeugt ist, so ist doch damit nicht ausgeschlossen, daß dieser Ort schon vorher existiert hat. Das Diminutivum hellekin kann außerdem ebenso wie das Wort helle selbst schon im 9. oder 10. Jahrhundert im Vlämischen bekannt gewesen sein, wenn vielleicht

[1] Scriverius, Batavia illustrata, Lugd. Bat. 1609, p. 29.
[2] s. Schade, Altdeutsches Wörterbuch, Halle 1866, hellekint.
[3] Braune, Zeitschrift für roman. Philologie, Bd. XX, 1896, p. 369; vgl. dazu Romania XXV, 1896, p. 627.
[4] Klingler, op. cit. p. 133, Anm. 3.
[5] Reiffenberg, op. cit. p. 94.

auch erst später jener vorhin erwähnte Schlachtort nach ihm benannt worden ist.

Wir hatten gesehen, daß man diesen Ort sowohl „ten Hellekine“, „Hellekin“ als auch „ten Hallekine“ nannte. Die Formen „ten Hellekine“ und „ten Hallekine“ sind also identisch. Wir können somit behaupten, daß wir in dem Beinamen des flandrischen Ritters Guyzelin de Hallekinne das Wort hellekin wiederfinden, d. h. daß letzteres im Vlämischen auch als Personenname aufgetreten ist. Im „Cartulaire de Notre-Dame de Namur“ VIII, a. 1274, bei Reiffenberg in den „Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur[1]“ lesen wir: „Guyzelins de Hallekinne, chevaliers, castelains et baillius de le terre de Namur“. Dieselben Titel führt er in den „Renseignements sur des noms de famille et de lieux[2].“ Dort heißt es noch: „Galliot le remarque le troisième des souverains baillis de Namur, sous l'année 1274[3].“

Im Verlauf unserer Untersuchung hatten wir öfter Gelegenheit, darauf hinzudeuten, daß in der Normandie die Sage von der „mesnie Hellequin“ am weitesten verbreitet gewesen ist. Das vlämische Wort hellequin kann also in das normannische Sprachgebiet eingedrungen sein. Wie konnte das geschehen? Denken wir daran, daß es gerade die Normannen waren, die im 9. und 10. Jahrhundert vor allem Niederdeutschland auf ihren Plünderungszügen heimsuchten[4]. Es konnte somit nicht ausbleiben, daß sich niederdeutsche Wörter in die normannische und damit in die französische Sprache Eingang verschafften. Daß das vlämische hellekin also diese Wanderung mitgemacht hat, ist nicht ausgeschlossen. Zu erwähnen wäre hierbei noch, daß bei Ordericus Vitalis der Sachname hellekin unter der Einwirkung vieler im 11. Jahrhundert vorkommenden

---

[1] Reiffenberg, Monuments . . ., Bruxelles 1844, p. 11.
[2] herausgegeben von Reiffenberg, Bruxelles 1844, p. 94.
[3] Galliot, Histoire de Namur, Liège 1788, tome III, p. 315.
[4] vgl. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches, 2. Aufl, Leipzig 1888, Bd. III, p. 345 f.

französischen Eigennamen mit der vlämischen Diminutivendung -kin[1] zu einem Individualnamen geworden sein kann.

Fassen wir das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung noch einmal kurz zusammen:

1. Nach einer genauen Zusammenstellung und Beurteilung der bisher verfochtenen Harlekinetymologieen blieb als einzig mögliches Etymon des Wortes harlequin und der mit ihm verwandten Wörter das vlämische hellekin, d. h. kleine Hölle, übrig:

2. In diesem hellekin haben wir ein germanisches Wort vor uns. Daß wir nämlich für das Wort harlequin nicht ein Wort romanischen, sondern germanischen Ursprunges als Etymon ansetzen mußten, darauf deutete vor allem die h aspirée im Worte harlequin, darauf deutete aber auch der Sinn des Namens Herlechinus bei Ordericus Vitalis.

3. Von den beiden Formen Herlequin und Hellequin konnte dem Sinn nach nur letztere die ältere sein. Erst unter dem Einfluß von frz. herle hat sie sich zu Herlequin entwickelt.

4. Das Wort hellequin gehört dem vlämischen Sprachgebiet an. Den Beweis dafür lieferten uns die beiden Bestandteile des Wortes, nämlich helle (Hölle) und -kin (vlämische Diminutivendung), und das Vorkommen des Wortes hellequin auf vlämischem Gebiet selbst.

5. Das Wort hellekin (sächlichen Geschlechts) kann etwa im 10. Jahrhundert durch die Normannen von Niederdeutschland und speziell vom vlämischen Sprachgebiet aus in die Normandie und somit nach Frankreich gelangt sein. Es findet sich dort, persönlich und männlich aufgefaßt, zum ersten Mal in der französischen Literatur bei Ordericus Vitalis als Eigenname, nämlich Herlechinus, für den Führer der wilden, nächtlichen Schar.

---

[1] vgl. z. B. Zeitschrift für romanische Philologie VIII, Halle 1884, p. 321 f. und p. 354.

6. Es bestanden in Frankreich die Formen Herlequin und Hellequin (aus französ. Herlequin, weil im Französischen rl zu ll werden konnte) nebeneinander. Aus der ersteren hat sich im 13.—14. Jahrhundert die Form harlequin, ital. arlecchino, entwickelt, die bis zum 17. Jahrhundert in Frankreich durchweg mit h aspirée gesprochen wurde. Heute gebraucht man beide Formen, harlequin sowohl wie arlequin[1].

[1] s. z. B. Sachs-Villatte, Encyclopäd. Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache I, 1893, harlequin.

Anhang.

Nr. I.

Ueber die Entwicklung des altfranzösischen Teufels Herlechinus zum Bühnen-Harlekin.

Heutzutage ist das von uns behandelte Wort hauptsächlich für die Bühnenfigur in Gebrauch. Ueber die Frage, wie der altfranzösische „Teufel" Herlechinus zum Hanswurst geworden ist, hat Driesen unter Benutzung aller Herlekindokumente eingehend behandelt. Er führt etwa folgendes aus:

Die erste Erwähnung des Herlechinus findet man bei dem normannischen Schriftsteller Ordericus Vitalis. Bei diesem sind die Herlekins (familia Herlechini) noch die Leute des Fegefeuers. Wenige Zeit später begegnen wir ihnen bei Peter von Blois (XIV. Epistel aus dem Jahre 1175). Hier ist allerdings der Ausdruck „milites Herlewini" in übertragenem Sinne gebraucht. Driesen schließt hieraus zweierlei: Einmal muß der Ausdruck „Herlekinleute" zur Zeit Peters von Blois schon alt sein, älter als man es nach Ordericus Vitalis vermutet. Zweitens bezeichnet man seit dem 12. Jahrhundert mit den „Herlekinleuten" Menschen aus Fleisch und Blut, nicht bloße Luft- und Nebelgeister. Als solche erscheinen sie auch bei Chrestien de Troyes und bei Huon de Méry (Tournoiement Antecrist (1235)). Im Jahre 1262 begegnet man ihnen in dem Adam de le Hale zugeschriebenen „Spiel unter dem Laubdach" zum ersten Mal auf der Bühne.[1] Diesmal kommen

[1] s. E. Langlois, Ausgabe des „Jeu de la Feuillée" von Adam le Bossu, Paris 1911.

sie ohne ihren König Herlekin, der sich durch seinen Abgesandten Croquesot vertreten läßt. Letzterer hat schon die furchterregende Vorstellung von sich abgestreift. Die komischen Züge, die ihm anhaften, erregen mehr Gelächter als Schrecken. Hier sind also, wie Driesen ausdrücklich betont, die Begriffe „Herlequins“ und „komisch“ in einer Verbindung zu finden. Dieser Oberherlekin ist keine Luft- oder Nebelgestalt mehr, sondern ein wirklicher Mensch, der fest auf dem Erdboden steht. Er ist kenntlich an einer Kappe und an seiner Struwelfratze (hurepiaus). Charakteristisch für ihn sind seine lebhaften Bewegungen. Sein komisches Wesen wahrt Herlekin auch in einem von Raynaud (Romania XII, p. 224) herausgegebenen Gedicht des 13. Jahrhunderts, wo uns von seiner Heirat mit einer verfluchten Hexe, der Dame Luque, und von seinen tollen Streichen erzählt wird. Sind somit die Herlekins schon ganz zu komischen Figuren geworden, so haben sie doch daneben als Luft- und Feuergestalten fortexistiert, und als solche kennt man sie heute noch in vielen Teilen Nordfrankreichs. In dem Roman „Fauvel“ (1310—14) treten die Herlekins als verkleidete Menschen auf und veranstalten während der Brautnacht Fauvels unter fürchterlichem Getöse und Geschrei ein entsetzliches Charivari.[1] Sie sind trotz ihres urwüchsigen, rohen Benehmens doch immerhin mehr komische als schreckenerregende Gestalten. Waren sie im 13. Jahrhundert noch Figuren der Bühne, so zeigen sie sich im 14. Jahrhundert schon auf der Straße. Dabei fehlt auch hier der Oberteufel Herlekin nicht. Den Masken und den Kostümen der Charivaridarsteller haftet immer noch etwas Teuflisches, etwas Tierisches an. Noch heute hat die Harlekinmaske des Fastnachtsharlekin Tironi in Bergamo ein teuflisches Aussehen. Seine Teufelsnatur bewahrt Harlekin auch im 16. Jahrhundert. So erinnert die im Jahre 1585 erschienene „Descente de Harlequin aux enfers“ an den teuflischen Herlekin

[1] Ueber das Charivari vgl. u. a. Phillips, Ueber den Ursprung der Katzenmusiken, 1849, p. 42 f.

und seine Leute, denen wir im 12. Jahrhundert begegneten. Harlekin fährt hier in die Hölle, um von dort die Seele der Kupplerin Madame Cardine zu holen. In der „Response di gestes de Arlequin" „schlachtet", wie Driesen sagt, „Harlekin die Beliebtheit seines Teufelsnamens und seiner Teufelsqualitäten tüchtig aus". Auf dem Wege zur Theaterfigur hat Herlekin sein teuflisches Wesen ebenso wie Namen und Maske nicht abgelegt, wenn er sich allerdings auch immer mehr, besonders in seinem Kostüm, vermenschlicht hat.

In Italien kennt man nun einen Harlekin nicht. Dantes Alichino hat wohl keine Beziehung zu dem altfranzösischen Teufel „Herlekin". Um das Jahr 1580, also zu einer Zeit, wo die Pariser den Harlekin der Komödie schon kannten, wußte man von einem Bühnenharlekin in Italien noch nichts. Außerdem kennen die italienische Volksposse und die commedia dell'arte den komischen Teufel und damit auch den Teufel Herlekin nicht. Die populäre Figur der italienischen Volksposse war der schon vor dem Jahre 1550 bekannte Zanni. Diese Zannis waren meist Bergamasken. In den italienischen Listen der Zannis aus den Jahren 1625 und 1665, wo man die Namen von 49 Zannis findet, fehlt der Name Arlecchino. Auch im 18. Jahrhundert ist Arlecchino in Italien noch wenig bekannt; das Wörterbuch der Akademie der Crusca erwähnt ihn erst in seiner vierten Auflage (1729). Zudem übergehen ihn die italienischen Kostümwerke des 16. und 17. Jahrhunderts in ihren Bildern. Dagegen ist der Harlekin in Paris am Ende des 16. Jahrhunderts populär. Es ist natürlich damit nicht gesagt, daß er damals in Italien überhaupt unbekannt war. Er kommt dort schon in den Jahren 1593, 1595 und 1598 vor. Im 16. und 17. Jahrhundert gab es außerdem keinen italienischen Harlekindarsteller, der nur auf der italienischen Bühne aufgetreten wäre. Alle italienischen Harlekindarsteller des 16. bis 18. Jahrhunderts haben vorwiegend in Frankreich gespielt und unter französischem Einfluß gestanden. Hätte der Harlekin in Italien seine Heimat, dann müßte unter den vielen Zannis, die im 16. Jahrhundert von

Italien nach Deutschland zogen, wenigstens auch ein Zann Arlecchino zu finden sein. Hiervon hat man keine Nachricht, wohl aber tritt in Paris um 1580 der „Zanni Harlequin“ auf. Damit ist also nur die Möglichkeit gegeben, daß ein in Paris spielender italienischer Schauspieler daselbst die Herlekinrolle kreiert hat. Eine Erklärung hierfür ergibt sich leicht, wenn man daran denkt, daß der Oberherlekin auch eine Straßenfigur war. Als solche kann er sich allmählich zu einem Bühnentypus der commedia dell'arte umgeformt haben. Nachdem Harlekin sich schon längst einen Platz auf der Bühne erobert hat, behält er noch seine lustige Straßentätigkeit bei.

Der italienisierte Harlekin wird von französischen Dramatikern am Anfang des 17. Jahrhunderts für französische Stücke verwertet und auch von französischen Komikern dargestellt. So findet man einen italienisch sprechenden Harlekin in dem 1595 aufgeführten französischen Theaterstück „Die Fastnachts-Moralität“. In Paris haben sich nun das italienische und französische Theater gegenseitig beeinflußt.

Alle französischen Wandertruppen um 1600 hatten einen Harlekin; später taucht er auch in der Truppe Molières auf[1]. Bei letzterem ist Harlekin eine stumme Person, ein Tänzer. Für ihn ist ein durch andauernde Uebung gelenkig gewordener Körper das Haupterfordernis. Diese Beweglichkeit mußte die Herlekins und den Oberherlekin als etwas dem italienischen Clown und Akrobaten, dem Zanni, Verwandtes erscheinen lassen. So vollzog sich wohl der Uebergang des Oberherlekin von der Pariser Straßenfigur zum italienischen Springer und Tänzer, dem Zanni. „Ein literarisches Ereignis war das nicht.“ Als nun bei Gelegenheit ein Zanni zu einer Rundreise engagiert wurde, wählte er dazu als Hauptattraktion die Figur des Harlekin. So betrat denn eines Tages ein Zanni als Clown Harlekin die Pariser Bühne. Im Jahre 1580 ist Harlekin Mitglied der in Paris spielenden „Kunstkomödianten“. Der Uebertritt des Harlekin muß in den Jahren 1571 bis 1580

[1] s. Driesen, op. cit. p. 216 f.

erfolgt sein. Im Jahre 1574 gehört schon ein Harlekin zur Truppe des Ganassa, die damals in Spanien spielte. Zu jener Zeit kam Ganassa gerade aus Paris, wo er in den Jahren 1571—74 mit großem Erfolg die Rolle des Zanni gespielt hatte. Am 18. August 1572, am Hochzeitstage des Königs von Navarra, wird also — und hieran hält Driesen mit ziemlicher Sicherheit fest — Alberto Ganassa die Harlekinrolle kreiert haben. Somit wäre die Heimat des Bühnenharlekin nicht Italien, sondern Frankreich oder genauer Paris.

Wenn wir zu einem Urteil in dieser Frage kommen wollen, glauben wir, den Ausführungen Driesens die Raynands[1] entgegenstellen zu müssen. Letzterer hält den Harlekintypus für italienisch. Er führt etwa folgendes aus: Hellekin ist im 14. Jahrhundert nach Italien gekommen und von dort unter der Maske des Arlequin der commedia dell' arte nach Frankreich zurückgekehrt. Dante hat als erster den Hellekin unter dem Namen des Teufels Alichino in seinem Inferno (XXI, v. 118—123) in Italien eingeführt. Anzunehmen ist nun, daß der Teufel Hellekin als Alichino ebenso wie die anderen Teufel des Inferno in den „Sacre Rappresentazioni" hat erscheinen können und müssen. Am Ende des 16. Jahrhunderts findet man Arlecchino in den „Scenari" des Flaminio Scala[2], wo er in der Kleidung eines Bergamasker Bauern die Rolle eines Zanni spielt. In dieser Person erkennt man insofern leicht den Teufel Alichino Dantes wieder, als ein kleines Horn am oberen Teil seiner schwarzen Maske seinen teuflischen Ursprung verrät. Somit ist der Alichino zum Arlecchino der italienischen Komödie geworden. Der Uebergang kann sich auf dem Wege der italienischen Farcen des 15. und 16. Jahrhunderts vollzogen haben. Es ist möglich, daß in einigen populären Stücken, Farcen usw. der Teufel Alichino als Vermittler

[1] G. Raynaud in den Études rom. dédiées à G. Paris, Paris 1891, p. 64—68.

[2] Il teatro delle favole rappresentative (Venedig 1611); s. Wiese-Percopo, Geschichte der italienischen Literatur, Leipzig und Wien 1899, p. 435.

zwischen Erde und Hölle aufgetreten ist. So zeigt uns ein von E. Picot (Romania XVI, 1887, p. 538) herausgegebener Monolog, wie Harlequin die Seele der Kupplerin Cardine aus der Hölle holt. Allmählich fiel nun Harlekins Vermittlerrolle weg. Letzterer trat in der Folgezeit meist nur als „Diener“ auf, z. B. in der Farce „La Romanesca“ (1585). Er heißt daselbst Anichino. Die Formen Alichino, Arlecchino und Anichino sind aber phonetisch identisch. Eines Tages hat ein italienischer Schauspieler der commedia dell' arte, der sich nach einem „nom de guerre“ für seine Zannirolle umsah, dem Arlecchino seinen Namen und seine Maske entlehnt. Er gab ihm ein Vaterland, Bergamo, und beschenkte ihn mit dem Charakter eines nichtsnutzigen Dieners, der sich, besonders seit Domenico Biancolelli, immer mehr verfeinert hat.

Der Name Arlecchino ist vielleicht zum ersten Male in der italienischen commedia dell'arte von Simone da Bologna[1] angenommen worden, hat sich aber nur im Norden Italiens eingebürgert. Außerdem haben diesen Namen nur Schauspieler getragen, die zu den nach Frankreich ziehenden Truppen gehörten. Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts hört man von keinem Harlekindarsteller, der nur in Italien gespielt hätte. Harlekin als Bühnenfigur ist hauptsächlich nur in Frankreich anzutreffen, wo er sich allmählich Heimatrechte erworben hat[2].

Raynauds Behauptungen ruhen auf einem unsicheren Grunde. So bringt er keinen Beweis für die Identität der drei Formen Alichino, Arlecchino und Anichino. Mit Recht haben

---

[1] Ueber Simone da Bologna s. Adolfo Bartoli, Scenari inediti della Commedia dell'Arte, Firenze 1880, p. CXXXIII; s. auch Driesen, op. cit. p. 274—75. Zu welcher Zeit Simone da Bologna den Namen Arlecchino zum ersten Mal getragen haben kann, erwähnt Raynaud nicht.

[2] In neuerer Zeit ist Arlecchino als Bühnenfigur in Italien wieder aufgetaucht in der von Pietro Mascagni verfaßten Oper „Le Maschere,“ die am 18. Januar 1901 auf 6 Bühnen Italiens gespielt wurde; s. das Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ vom 22. Januar 1901.

Gröber[1], Klingler[2] und Caffi[3], denen wir uns anschließen, gerade diesen für seine ganze Untersuchung wichtigsten Punkt angegriffen. Nach Gröber kann Anichino ebensogut eine Abkürzung diminutiven Sinnes von Giannico sein und „kleiner Zanni" bedeuten[4]. Der für das Jahr 1585 bezeugte Name Anichino ist auch aus chronologischen Gründen für die Erörterung der vorliegenden Frage belanglos. Der Teufelsname Alichino bei Dante hängt außerdem, wie wir zeigten[5], nicht mit dem altfranzösischen Hellequin zusammen. Am Ende des 16. Jahrhunderts, wo man übrigens den Harlekin auf der französischen Bühne schon kannte, taucht in den „Scenari" des Flaminio Scala ein Arlecchino auf. Nach Raynauds unbegründeter Ansicht soll er sich auf dem Wege der italienischen Farcen des 15. und 16. Jahrhunderts aus dem Danteschen Alichino zu einer Bühnenfigur entwickelt haben. Uns, die wir dies für unmöglich halten, drängt sich jetzt unwillkürlich die Frage auf: Wie ist denn Arlecchino unter dem Teufelsnamen Herlequin aus Frankreich nach Italien gekommen? Eine Antwort hierauf läßt sich nicht geben, bevor man nicht vermittelnde Texte gefunden hat[6]. Diese Texte aber, sollten sie wirklich entdeckt werden, würden uns ein schweres Rätsel aufgeben: Wie konnte Arlecchino bei seiner Rückkehr nach Frankreich am Ausgange des 16. Jahrhunderts noch eine h aspirée in seinem Namen aufnehmen? Raynaud selbst sagt ja bei der Erwähnung von Harlekins „Höllenfahrt": „Le nom du personnage est écrit Harlequin[7] comme le plus souvent au XVIIe siècle.

---

[1] Gröber in der Zeitschrift für roman. Philologie XXII, p. 481.

[2] Klingler, Die comédie italienne in Paris, Diss. Zürich 1902, p. 133.

[3] Caffi in der Rassegna Nazionale, 1908, p. 213.

[4] Gröber in der Zeitschrift für roman. Phil. XX, p. 340 und XXII, p. 481.

[5] p. 49 f.

[6] s. van den Gheyn, Essais de mythologie et de philologie comparée, 1885, p. 129.

[7] Es heißt: „Histoire plaisante des Faicts et Gestes de Harlequin . . ."

Cet H, contraire à l'orthographe italienne, mais conforme à la véritable étymologie ....“ Raynaud weiß für das Vorkommen dieser h aspirée keine Erklärung. Wir werden somit immer mehr in unserer Ueberzeugung bestärkt, daß Herlekin nicht auf italienischem, sondern nur auf französischem Boden zum Komödianten Harlekin (ital. Arlecchino) geworden sein kann.

Unsere Polemik gegen Raynaud richtet sich z. T. auch gegen Jaffei, der Driesen bisher am heftigsten angegriffen hat.[1] Er erkennt auch in dem Danteschen Alichino den Vorläufer des Harlekin und bestreitet dabei zugleich Driesens Behauptung, daß man im Mittelalter in Italien den komischen Teufel nicht gekannt habe. Mag Jaffei jedoch noch soviel Zeugnisse und Beweise für das Vorkommen des komischen Teufels in grotesken italienischen Szenen, Straßenumzügen und Charivaris[2] bringen, sie sind und bleiben nutzlos, wenn in ihnen der Name des altfranzösischen „Teufels“ Hellekin fehlt.

Jaffei betont zwar, daß der Name Anichino, den wir aus oben erwähnten Gründen aus unserer Betrachtung ausgeschaltet haben, als Diminutiv von Giannico den Regeln der Sprachentwicklung widerspräche, weiß aber ebensowenig die Form Anichino aus Alichino hinreichend zu erklären.

Driesens Aeußerung, der Name Arlecchino finde sich nicht in den Listen der Zannis aus den Jahren 1625 und 1665, tut Jaffei nur allzu leicht mit einem kurzen Hinweis auf den geringen Wert dieser beiden Listen ab.

Um Harlekin als italienischen Bühnentypus nachzuweisen, hebt dann Jaffei vor allem die große Popularität, deren sich Harlekin in Italien erfreut habe, hervor. In dieser Hinsicht hätte er aber einen Vergleich zwischen Frankreich und Italien

---

[1] Jaffei in der Rivista d'Italia XIII, p. 803 f.

[2] Ueber das Charivari in Italien vgl. Pitrè, Usi e costumi del popolo siciliano, Palermo 1889, vol. II, p. 107; s. auch Phillips, Ueber den Ursprung der Katzenmusiken, 1849, p. 42 f.

ziehen müssen. Er wäre dann wohl auch auf Raynauds Standpunkt gekommen.

Wenn es schon um das Jahr 1590 Harlekindokumente in Italien gegeben hat, so ist dies von geringer Bedeutung, weil man den Harlekin als Komödianten in Frankreich schon um 1570 kannte.

Driesen hatte bemerkt, daß man unter den im 16. Jahrhundert nach Frankreich ziehenden Zannikomikern keinem Zanni Arlecchino begegnet. Einen Gegenbeweis kann Jaffei nicht führen.

In gleichwenig überzeugender Weise bekämpft Jaffei noch Driesens Ansicht über die Entwicklung des französischen Teufels Herlekin zum italienischen Zanni und zur stehenden Figur der in Paris spielenden italienischen commedia dell'arte. Wir können es uns ersparen, nach unseren bisherigen Erörterungen hierauf noch einzugehen. Wir erklären uns mit Driesens Ausführungen im großen und ganzen einverstanden und halten es mit ihm für sicher, daß ein aus Bergamo stammender Zanni die Herlekinrolle in Frankreich kreiert hat. Es erklärt sich damit auch die bergamaskische Sprache Harlekins. Allerdings ist es wenig wahrscheinlich, daß Alberto Ganassa aus Bergamo am Hochzeitstage des Königs von Navarra, am 18. August 1572, die Rolle Harlekins als erster gespielt hat, da man schon im Jahre 1570 das Bild eines Bühnenharlekin in Frankreich besaß.[1] Im Jahre 1572 war Harlekin in Frankreich schon eine bekannte Persönlichkeit, was wir aus folgenden Worten Sands entnehmen können: „En 1572, Porbus a représenté dans un de ses tableaux un bal ou divertissement de la cour de Charles IX. On y voit le roi et tous ses courtisans dans le costume de divers bouffons italiens. Le duc d'Anjou (Henri III) y figure en Arlequin.[2]“ Unserer Ansicht nach läßt es sich also nicht genau bestimmen, wann und von wem die Herlekinrolle kreiert ist.

[1] M. Sand, Masques et bouffons, Paris 1860, Bd. I, p. 66.

[2] M. Sand, op. cit. I, p. 43; s. noch Toldo, Figaro et ses origines, Milano 1893, p. 162 f.

Driesens Versuch, aus dem Kostüm des französischen Komödianten Harlekin zugleich seine Abstammung vom altfranzösischen „Teufel“ Herlequin zu erklären, ist u. E. trefflich gelungen und trägt nicht zum wenigsten zu einer befriedigenden Lösung der Frage nach der Entwicklung des Harlekin als Bühnenfigur bei.[1] Driesen geht hier entschieden über alle diejenigen hinaus, die wegen der Kleidung in dem mimus centunculus der Römer den Ahnen des Harlekin erkannten und so einen Zusammenhang zwischen der alten römischen Komödie und der commedia dell'arte herzustellen suchten.[2] Nach ihnen hätte Harlekin als Theaterfigur nur in der italienischen Stegreifkomödie seine Wiege haben können.

Nr. II.

Verzeichnis sämtlicher auf Herlekin bezüglichen Stellen in chronologischer Ordnung bis zu den ältesten Harlekindokumenten.

(Die ohne Buchtitel angegebenen Seitenzahlen verweisen auf die betreffende Stelle in unserem Text.)

Orderici Vitalis, angligenae coenobii Uticensis monachi, Historiae ecclesiasticae libri XIII (um 1130), herausgeg. von Le Prévost, 1845, Bd. III, p. 376 f.

(p. 81 und p. 83; Driesen p. 27, Anm. 1.)

Chrestien von Troyes, Philomena (um 1162), kritische Ausgabe von C. de Boer, Paris 1909, v. 192, Text p. 37.

(Driesen p. 32, Anm. 1.)

---

[1] s. Driesen p. 184 f.

[2] s. u. a. Riccoboni, Histoire du théâtre italien, 1731, Band I, p. 4; vgl. dazu Schack, Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien I, Berlin 1845, p. 28; Flögel, Geschichte des Groteskekomischen, Liegnitz und Leipzig 1788, p. 26; Klein, Geschichte des Dramas IV, Band I, 1866, p. 905.

Peter von Blois, XIV. Epistel (1175), bei Migne, Patrologia latina 207, p. 44.

(Driesen p. 31, Anm. 1.)

Le Chevalier au Cygne et Godefroi de Bouillon (Anfang des 13. Jahrh.), herausgeg. von Reiffenberg, Brüssel 1854, Bd. III, v. 6247.

(Driesen p. 131, Anm. 1.)

Elinand von Froidmont, De cognitione sui (mss. lat. 18600 fol. 13—19 Bibl. Nat.), zitiert von Vincenz von Beauvais, (13. Jahrh.), zu finden bei Migne, Patrol. lat. 212, p. 731, cap. X und XI; vgl. auch dazu Vincenz von Beauvais, Speculum historiale, ed. 1474, lib. 29, cap. 118.

(p. 53; Driesen p. 68 und p. 241.)

Huon de Méry, Tournoiement Antecrist (1235), Wimmers Ausgabe in Stengels Ausgaben und Abhandlungen 76, v. 646—695 (vor allem v. 686—87).

(p. 65; Driesen p. 35, Anm. 1.)

Ex Codice Runensi, fol. 150^{v}—151^{v}. De eo qui vidit familiam Herlequini. CXXXVI. (Mitte des 13. Jahrh.).

(Driesen p. 236—237.)

Guillermi Parisiensis (gest. 1248) Opera summa, vol. II, Tractatus de universo, secundae partis principalis secunda pars de universo, cap. XII.

(p. 56, Anm 1; Driesen p. 239, Anm. 2.)

Estienne de Bourbon, Tractatus de diversis materiis praedicabilibus (zwischen 1250 und 1260 verfaßt), Ausgabe Lecoy de la Marche, Anecdotes historiques, légendes et apologues d'Etienne de Bourbon, Paris 1877, p. 321; vgl. dazu Beiträge zur romanischen Philologie, Festgabe für Gustav Gröber, Halle 1899, p. 377.

(Driesen p. 64, Anm. 1.)

Luque la Maudite (2. Hälfte des 13. Jahrh.), in der Romania XII, p. 224—26.

(Der altfranzösische Originaltext fehlt bei Driesen).

Adam de le Hale, Jeu de la Feuillée (1262), Textausgabe von Rambeau, 1886, v. 578.

(Driesen p. 41, Anm. 1.)

Vers de Job, Bibl. de l'Arsenal, ms. 3142, fol. 167 d (13. Jahrh.).

(Driesen p. 103, Anm. 7.)

Jacquemar Gelée, Renard le Novel (1288), Ausgabe Méon, 1826, IV, v. 531 f.

(Driesen p. 35, Anm. 3.)

Les Miracles de St. Eloi (13. Jahrh.), herausgeg. von Peigné-Delacourt, 1859, p. 110.

(Driesen p. 18 und p. 88, Anm. 4.)

Mariage des filles au diable (13. Jahrh.), bei Fr. Michel, Chronique des ducs de Normandie II, 1838, p. 336—37.

(Driesen p. 127, Anm. 1.)

Romans de confession (Ende des 13. Jahrh.), Ms. Bibl. Nat. Fr. 25439 fol. 211 v°, mitgeteilt von P. Meyer, Bulletin de la soc. des anc. textes fr., 1899, p. 37 und p. 61.

(Driesen p. 102, Anm. 2.)

Roman du Fauvel (Anfang des 14. Jahrh.), bei P. Paris, Les manuscrits français I, 1836, p. 324—25.

(Driesen p. 106, Anm. 2.)

Bibl. nat., ms. fr. 2458, fol. 40 v° (14. Jahrh.), bei Leroux de Lincy, Livre des légendes, 1836, p. 240: „De la Mesnie Helquin je te di communalment ce sont deables qui vont en guise de gent qui vont a cheval trotant . .“

Exposition de la doctrine chrestienne (14. Jahrh.), Richel. 2458, f° 40 v°, bei Leroux de Lincy, op. cit. p. 241—42.

(p. 54; fehlt bei Driesen.)

Raoul de Presles, De civitate dei (1371—75), liv. XV, chap. 23 (bei Du Cange, Art. Hellequinus): „La meignée de Hellequin, de dame Habonde et des esperis qu'ils appellent fées, qui apperent es estables et es arbres."

Jean Chartier, Chronique de Charles VII, roi de France (15. Jahrh.), Ausgabe Vallet de Viriville, 1858, Band II, p. 28—29.

(Driesen p. 132, Anm. 2.)

Le Mystère de Saint Louis (15. Jahrh.), Ausgabe F. Michel, Westminster 1871, p. 56:

„Milort, bigot! flodin tast ly
Gost art tol meust alst m'at goul det
Ast gode chine foule det
L'Armenac a la Franchequin
Hourson quenane à gent Helquin
Galst stot forque tostat dog la."

Songe doré de la pucelle (15. Jahrh.), in dem Recueil de poésies françaises des XVe et XVIe siècles d'A. de Montaiglon, tome III, 1856, p. 224:

„Dangier, Envie, Male Bouche,
Sont tout par tout faulx helequins,
Garde que leur fait ne te touche,
Car ilz valent pis que coquins."

Croniques de Normandie (Rouen 1487), bei F. Michel, Chronique des ducs de Normandie II, 1838, p. 336—41.

(p. 54; fehlt bei Driesen.)

Actes des Apôtres (2. Hälfte des 15. Jahrh.) vol. II, f° 38a, éd. 1537, zitiert bei Godefroy, Dictionnaire unter Hellequin:

„Desgoute, Rifflart et Briffault,
Tant plus y en a et maint vault,
C'est la mesgnie Crenequin."

Jean Raulin in einem Brief (vor 1514), bei P. Paris, Les manuscrits français I, 1836, p. 324.

(Driesen p. 18.)

Recueil des Sentences notables et Dictons communs, Proverbes et Refrains, traduit du latin, de l'italien et de l'espagnol, par G. Murier, Anvers 1568 in 12°.

(Driesen p. 133, Anm. 2 und 3.)

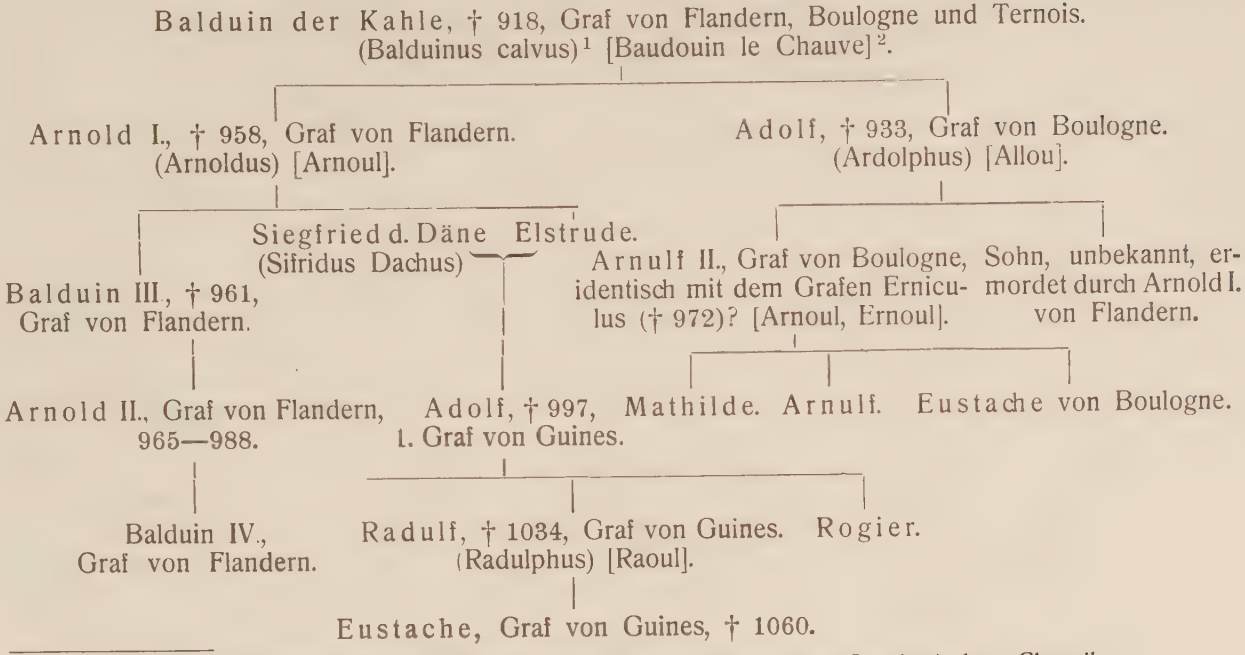
Histoire plaisante des Faicts et Gestes de Harlequin ... 1585, in der Romania XVI, p. 538f.

(Driesen p. 248f.)

Response di gestes de Arlequin au poëte fils de Madame Cardine ... 1585, in der Romania XVI, p. 540f.

(Driesen p. 255f.)

Stammtafel der Grafen von Boulogne und von Flandern.



[1]) In den ( ) Klammern stehen die lateinischen Namensformen der Lambertschen Chronik.
[2]) In den [ ] Klammern stehen die von Lot gebrauchten neufranzösischen Namensformen.

Literaturnachweis.

Adam le Bossu, Jeu de la Feuillée, Ausgabe E. Langlois, Paris 1911.

A. d'Ancona, Varietà storiche e letterarie, Milano 1885.

Anzeiger für die Kunde der teutschen Vorzeit, Karlsruhe 1835.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Band CXIII, 1904.

Archivio per le tradizioni popolari III, 1884.

Art de vérifier les dates, Paris 1818, Bd. XII.

Bahlsen, Adam de le Hale's Dramen, Marburg 1885.

Adolfo Bartoli, Scenari inediti della Commedia dell' Arte, Firenze 1880.

Baschet, Les comédiens italiens à la cour de France, Paris 1882.

Bibliothèque Bleue, entièrement refondue et considérablement augmentée, Liège 1787.

Neudruck: Bibl. Bleue, Histoire de Robert le Diable suivie de Richard sans Peur, Paris 1862.

A. Bosquet, La Normandie romanesque et merveilleuse, Paris et Rouen 1845.

Bosworth, An Anglo-Saxon Dictionary, Oxford 1882 f.

M. Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France, Paris 1741, tome III.

Bulletin de la société des anciens textes français, 1899.

Campardon, Les comédiens italiens, Paris 1880, Bd. I.

Caversazzi, Poesie e Prose di Lorenzo Marscheroni, Bergamo 1903.

Chéruel, Dictionnaire historique des institutions et coutumes de la France, 1855, Bd. I.

Chrétien de Troyes, Philomena, édition critique avec introduction par C. de Boer, Paris 1909.

Chronique des ducs de Normandie par Benoit, herausgeg. von Fr. Michel, Paris 1838.

Chroniques Anglo-Normandes, herausgeg. von Fr. Michel, Rouen 1840, Bd. III.

A. Clerval, Les Ecoles de Chartres au moyen-âge, Paris 1895.

Collection des Cartulaires de France, Paris 1840, tome III.

Collin de Plancy, Dictionnaire infernal, 1825.

Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen, Bonn 1878.

Diez, Grammatik der romanischen Sprachen, 5. Aufl. Bonn 1882.

Otto Driesen, Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem, in Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, hrsgeg. von Fr. Muncker, Bd. XXV, Berlin 1904.

L. Dubois, Recherches archéologiques, historiques, biographiques et littéraires sur la Normandie, Paris 1843.

Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis III, Paris 1844.

Etudes Romanes dédiées à G. Paris, Paris 1891.

Fanfulla della Domenica, Roma, 20 marzo 1904, Anno XXVI, No. 12.

Jean Fleury, Le patois normand de la Hague, Paris 1886.

Flögel, Die Geschichte des Groteskekomischen, Liegnitz und Leipzig 1788.

Französische Studien von Körting und Koschwitz, Heilbronn 1881.
(Aufsatz von P. Gröbedinkel, der Versbau bei Philippe Desportes und François de Malherbe).

H. Fritsche, Molièrestudien, 1. Aufl. Danzig 1868, 2. Aufl. Berlin 1887.

Gachet, Glossaire zu Reiffenberg, Ausgabe des Chevalier au Cygne, Brüssel 1854, Bd. III.

Galliot, Histoire de Namur III, Liège 1788.

Génin, Variations du langage français depuis le XII^{e} siècle, Paris 1845.

Germania, herausgeg. von Pfeiffer und Bartsch, Bd. I, 1856 und Bd. V, 1860.

Germanistische Abhandlungen, Breslau 1904, Heft 23.

Gervaise de Tilbury, Otia imperialia, herausgeg. v. Liebrecht, Hannover 1856.

van den Gheyn, Essais de mythologie et de philologie comparée, Bruxelles 1885.

Giornale storico della letteratura italiana, vol. V, IX, XI, LI.

Godefroy, Dictionnaire de la langue française, Paris 1885.

Godefroy, Lexique de l'ancien français, Paris u. Leipzig 1901.

Goethe-Jahrbuch XIX, 1898 und XXI, 1900.

Golther, Handbuch der germanischen Mythologie, Leipzig 1895.

Graf, Miti, leggende e superstizioni del medio evo, Torino 1892, vol. II.

Grimm, Deutsche Mythologie, 4. Aufl. Berlin 1875—78, Bd. I-III, besorgt von Elard Hugo Meyer.

Guillermi Parisiensis Opera summa, Tractatus de universo (ohne Angabe des Erscheinungsjahres).

Guizot, Collection des mémoires relatifs à l'histoire de France, V^e livraison, Paris 1824.

Guy, Essai sur la vie et les oeuvres du trouvère Artois Adam de le Hale, Paris 1898.

Hatzfeld-Darmesteter, Dictionnaire général de la langue française, Paris 1895—1900.

Herders Volkslieder, II. Teil, II. Buch, in Redlichs Ausgabe, Bd. 25, Berlin 1885.

Herrigs Archiv, Bd. LXVII und LXVIII.

Histoire littéraire de la France, Bde. XI, XX, XXVIII bis XXX, XXXII.

L' Intermédiaire des chercheurs et curieux IV, Paris, 25 déc. 1868, No. 96.; VII, Paris, 10 avril, No. 142 und 25 avril 1874, No. 143.

Jahrbuch für romanische und englische Literatur, Bd. XI, Leipzig 1870.

Jal, Dictionnaire critique de biographie et d'histoire, Paris 1872.

Jarro, L'Epistolario d'Arlecchino, 1896.

Jeanroy et Guy, Chansons et dits artésiens du XIII^e siècle, Bordeaux 1898.

Journal de l'instruction publique, 30 mai 1855.

Journal des savants, 1832 und 1846.

A. Jubinal, Nouveau recueil de fabliaux des XIII^e — XIV^e siècles, Bd. I, Paris 1839.

Kauslers Denkmäler altniederländischer Sprache und Literatur I, Reimchronik von Flandern, Tübingen 1840.

Klein, Geschichte des Dramas IV, Das italienische Drama, Bd. I, Leipzig 1866.

Klingler, Die comédie italienne in Paris, nach der Sammlung von Gherardi. Ein Beitrag zur Literatur- und Sittengeschichte Frankreichs im XVII. Jahrhundert.

Klöpper, Französisches Reallexikon, Leipzig 1898, Bd. I.

Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 7. Aufl. 1910.

Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch, Paderborn 3. Aufl. 1907.

Lambert d'Ardres, Chroniques de Guines et d'Ardres, texte latin et trad. française par Godefroy-Menilglaise, Paris 1855.

Langlands Richard the Redeles, ed. Skeat, London 1873.

E. Langlois, Origine et sources du Roman de la Rose, Paris 1891.

Lecoy de la Marche, L'Esprit de nos aïeux, Paris 1888.

Leroux de Lincy, Livre des légendes, Paris 1836.

Liebrecht, Zur Volkskunde alte und neue Aufsätze, Heilbronn 1879.

Deutsche Literaturzeitung, 9. Juli 1904, Nr. 27.

Littré, Dictionnaire de la langue française, Paris 1863.

Le Magasin pittoresque, VIII^e année, 1840.

W. Mannhardt, Die Götter der deutschen und nordischen Völker, Berlin 1860.

Manuel Milá y Fontanals, Obras completas, Barcelona 1895, tomo sexto.

Gualteri Mapis De nugis curialium distinctiones quinque, ed. Th. Wright, Londres 1850.

Masi, Sulla storia del teatro nel sec. XVIII, Firenze 1891.

Maury, Les fées du moyen-âge, Paris 1843.

Mélusine, publié par Gaidoz et Rolland, Bd. I, Paris 1878.

Ménage, Dictionnaire étymologique ou origines de la langue françoise, 1650.

Migne, Patrologia latina CXXXV, CCVII und CCXII.

Miracles de St. Eloi, herausgeg. von Peigné-Delacourt, 1857.

Moland, Molière et la comédie italienne, Paris 1867.

Mone, Altteusche Schauspiele, Leipzig 1841.

Monmerqué et Michel, Le théâtre français au moyen âge, Paris 1842.

M. Monnier, Les aïeux de Figaro, Paris 1868.

A. de Montaiglon, Recueil de poésies françaises des XVe et XVIe siècles, 1856, Bd. III.

Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, recueillis et publiés par Reiffenberg, Bd. I, 1844.

E. Müller, Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache, Coethen 1878.

M. Müller, Lectures on the science of language, 6. Ausg. 1871, Bd. II.

Neue Jahrbücher von Ilberg und Gerth, 1904.

Nisard, Etude sur le langage populaire ou patois de Paris et de sa banlieue, Paris 1872.

Notes and Queries IX, 1872.

Nyrop, Grammaire historique de la langue française I, Copenhague 1899.

Orderici Vitalis, angligenae coenobii Uticensis monachi, Historiae ecclesiasticae libri XIII, éd. Le Prévost, 1845, tome III.

P. Paris, Les manuscrits français de la bibliothèque du roi Bd. I—III, Paris 1840.

Pauli Aemylii Veronensis De rebus gestis Francorum libri X, Paris 1555.

Petit de Julleville, Les mystères, 1880, Bd. I.

Petit de Julleville, La comédie et les moeurs en France au moyen âge, Paris 1886.

Philipp Mousket, Chronique rimée, herausgeg. von Reiffenberg, Band II, 1836—38.

Phillips, Ueber den Ursprung der Katzenmusiken, 1848.

Phillips, Vermischte Schriften, 1860, Bd. III.

A. Pictet, Les origines indo-européennes ou les Aryas primitifs, 1877, Bd. I.

Pitrè, Usi e costumi del popolo siciliano, Palermo 1889.

Pougin, Dictionnaire historique et pittoresque du théâtre, 1885.

Puymaigre, Folk-Lore, Paris 1885.

The Quarterly Review, London, Oktober 1902, Nr. 392.

Quittard, Dictionnaire étymologique, historique et anecdotique des proverbes et des locutions proverbiales, 1842.

A. Rambeau, Die dem trouvère Adam de la Hale zugeschriebenen Dramen, Marburg 1886.

L. Rasi, I comici italiani, Bd. I, 1897; Bd. II, 1905.

Rassegna Nazionale, 1908 (Caffi, La questione d'arlecchino).

Reiffenberg, Renseignements sur des noms de famille et de lieux, Bruxelles 1844.

Revue des deux mondes, 1847 und 1890.

Revue des traditions populaires, mai 1905, tome XX, No. 5.

Riccoboni, Histoire du théâtre italien, 2 Bde., 1731.

M. Richard, Traditions populaires de l'ancienne Lorraine, Remiremont 1848.

Rivista d'Italia, Bd. XIII, maggio 1910.

Roman du Renart, hrsgeg. v. Méon, Bd. IV, Paris 1826.

Romania XII, XVI, XIX, XX, XXII, XXV, XXVII, XXXII.

Sand, Masques et bouffons, Paris 1860, Bd. I.

G. A. Scartazzini, Dantes Divina Commedia, 6. Ausgabe, durchgesehen von G. Vandelli, Mailand 1911.

Scartazzini, Enciclopedia Dantesca, Milano 1896.

Schack, Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien, Bd. I, Berlin 1845.

Schade, Altdeutsches Wörterbuch, Halle 1866.

W. Scheffler, Die französische Volksdichtung und Sage II, Leipzig 1884.

Scheler, Dictionnaire d'étymologie française, Bruxelles 1873.

Scheler, Trouvères belges, Louvain 1879, vol. II.

F. L. W. Schwarz, Die poetischen Naturanschauungen der Griechen, Römer, Deutschen, Berlin 1873, Bd. II.

Walter Scott, Minstrelsy of the scottish Border, Edinburgh, Fourth edition, 1810, vol. II.

Scriverius, Batavia illustrata, Lugd. Bat. 1609.

Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, 3 Aufl. Bonn 1869.

Sitzungsberichte der philosoph.-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, Bd. 52, 1866.

Skeat, Etymological Dictionary of the English Language, Oxford 1910.

Smet (J.-J. de), Recueil des chroniques de Flandre, Bruxelles 1837, tome I.

Stengels Ausgaben und Abhandlungen 76, 1888.

Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte VI, 1906.

H. Suchier und A. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur, Leipzig und Wien 1905.

Süpfle, Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich, I. Bd., Gotha 1886.

Toldo, Figaro et ses origines, Milano 1893.

Uhland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage, Bd. VII und Bd. VIII, Stuttgart 1868.

1. Vereinsschrift der Görresgesellschaft, Köln 1879.

Vincenz von Beauvais, Speculum historiale, ed. 1474.

Weigand, Deutsches Wörterbuch, 3. Aufl. 1878.

G. Weisstein, Die kleinen dramatischen Künste in Spemanns Goldenem Buch des Theaters, 1902.

I. J. Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie, Band I, 1852 und Band II, 1857.

I. J. Wolf, Zeitschrift für Mythologie IV, 1853—55.

J. W. Wolf, Wodana, Museum voor Nederduitsche Oudheidskunde, Gent 1843.

Th. Wright, The alliterative Poem on the deposition of Richard II, London 1838.

Ysengrimus, Ausgabe E. Voigt, Halle 1884.

Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. XXIV, 1892.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur, Bd. XXVII, 1904.

Zeitschrift für romanische Philologie VIII, Halle 1884, XII, 1888, XX, 1896, XXII, 1898.

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, Bd. V, Berlin 1868 (Blomberg, In Sachen des Harlekin).

Berichtigungen:

S. 12, Anm. 2 und S. 45, Anm. 1 lies „Rassegna Nazionale".
S. 14, Anm. 2 lies „s. O. Schade".
S. 15, Z. 21 ist hinter „Ritter von Rodenstein" ein Komma zu setzen.
S. 29, Z. 14 ist hinter „angehört" das Komma zu streichen.
S. 45, Anm. 1 muß es „Arlecchino" statt Arlecch'ino heißen.
S. 56, Z. 18 lies „e" statt et.
S. 61, Anm. 1 muß es „nationale" und „France" heißen.
S. 68, letzte Zeile ist hinter „vorkommt" das Komma zu streichen, desgl. S. 78, Z. 9 hinter „wird."
S. 82, Z. 27 muß es „herler" statt her heißen.
S. 94, Z. 1 muß es „Zanni" statt Zann heißen.

Lebenslauf.

Ich, Martin Rühlemann, wurde geboren am 21. Dezember 1889 zu Halle a. S. als Sohn des Oberlehrers an der Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen Prof. Dr. Otto Rühlemann und seiner Ehefrau Martha, geb. Angermann Ich gehöre dem evangelischen Glaubensbekenntnisse an. Von Ostern 1896 bis Ostern 1899 besuchte ich die Vorschule und von Ostern 1899 bis Ostern 1908 die Lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen, die ich mit dem Reifezeugnis verließ. Ich studierte drei Semester in Jena und fünf Semester in Halle romanische Philologie, klassische Philologie und Philosophie. Im März 1910 bestand ich das Turnlehrerexamen. Im April 1911 führte mich eine Studienreise nach Italien und im März 1912 eine solche auf mehrere Monate nach Paris.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten:

in Jena: Cloëtta, Delbrück, Desdouits, Diehl, Eucken, Goetz Graef, Hirzel, Keutgen, Liebmann;

in Halle: Bechtel, Fester, Fries, Hasenclever, Heldmann, Kern, Krüger, Menzer, Muff, Michel, Nebert, Prächter, Robert, Schädel, Stammler, Suchier, Uphues, Wiese, Wissowa.

Allen meinen verehrten Herren Lehrern, besonders aber Herrn Prof. Dr. Suchier, der die vorliegende Arbeit anregte und mich bei Abfassung derselben durch mancherlei Ratschläge stets gern und bereitwilligst unterstützte, fühle ich mich zu großem Danke verpflichtet